

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton

**Nr. 591**

**DM 1,-**

Ostdeutsch. 5,-  
Schweiz. Fr. 1.20  
Belgien 1.20  
Niederlande 1.20  
Luxemburg 1.20  
Westdeutsch. 1.20  
Österreich 1.20  
Spanien 1.20

# Die Paradox-Intelligenz

Vorstoß ins Unbekannte –  
Mutanten erforschen den Mikrokosmos

Mit  
Rißzeichnung  
»Beiboot der  
Moritattoren«

**Nr. 0591 Die Paradox-Intelligenz**

Vorstoß ins Unbekannte – Mutanten erforschen den Mikrokosmos

von Ernst Vlcek

Auf Terra und den übrigen Menschheitswelten schreibt man Mitte Juli des Jahres 3444 - das heißt, es sind noch zwei Wochen bis zum 1. August, dem Termin der Neuwahlen zum Amt des Großadministrators. Während die Propagandamaschinerien der zugelassenen Parteien auf Hochtouren laufen und die betreffenden Kandidaten sich selbst in das beste und ihre Gegner in das schlechteste Licht zu rücken bemüht sind, unternimmt Perry Rhodan nichts, um seine Wiederwahl sicherzustellen. Dem Großadministrator geht es vor allem darum, die schrecklichen Folgen der Asporc-Katastrophe, für die die Menschheit indirekt verantwortlich ist, zu beseitigen und die acht Second-Genesis-Mutanten, seine alten Mitstreiter beim Aufbau des Solaren Imperiums, zu unterstützen. Und so lässt er mit der MARCO POLO und einem Teil ihrer Trägerschiffe den Riesenmeteorit verfolgen, der einen noch unbekannten Zielort in der Zentrumsregion der Galaxis anfliegt.

Die Geistermutanten, deren Bewußtseine sich gegenwärtig in acht Asporc-Körpern aufhalten, sind im Inneren des Riesenmeteorits. Sie erforschen den Mikrokosmos der PEW-Adern und stoßen auf die PARADOX-INTELLIGENZ...

#### **Die Hauptpersonen des Romans:**

**Perry Rhodan** - Der Großadministrator lässt den Riesenmeteorit verfolgen.

**Gucky** - Der Mausbiber hält Kontakt zu seinen Kollegen aus dem alten Korps.

**Tako Kakuta, Ralf Marten, Betty Toufry, Andre Noir, Wuriu Sengu, Son Okura, Tama Yokida und Kitai Ishibashi** - Die Mutanten stoßen in den Mikrokosmos vor.

1.

Die Aktion "Asporc-Hilfe" hatte sich schneller eingespielt, als Roi Danton zu hoffen gewagt hatte.

Die Asporcos waren drauf und dran gewesen, den größten Völkerselbstmord zu begehen, der der Menschheit bekannt war. In ihrem Erfindungswahn hatten sie es nicht nur unterlassen, die Nahrungsmittelproduktion weiterzuführen, sondern sich auch geweigert, Nahrung zu sich zu nehmen. Es schien, als hätte der Drang, zu erfinden und zu forschen, ihren Selbsterhaltungstrieb ausgelöscht.

Als Perry Rhodan bei seiner Rückkehr ins Rattley-System die Situation erfasste, hatte er sich spontan zu einer Hilfsaktion entschlossen. 874 Riesenfrachter von 2500 Metern Durchmesser hatten Lebensmittel aus den Vorratskammern des Solaren Imperiums herangebracht; 492 Lazarettenschiffe waren mitgekommen, um die bis auf die Knochen abgemagerten Asporcos zu betreuen und sie künstlich - und in fast allen Fällen sogar gewaltsam - zu ernähren; die Besatzungen von 165 Experimentalraumschiffen, die ebenfalls im Zuge der "Asporc-Hilfe" ins Rattley-System gekommen waren, trugen ihren Teil dazu bei, um die Asporcos gegen ihren Willen am Leben zu erhalten. Dennoch konnte nicht verhindert werden, daß Millionen Asporcos den Hungertod starben.

Inzwischen hatte sich der Zustand der Asporcos im großen und ganzen normalisiert. Im selben Maße wie die Strahlungsintensität der PEW-Spangen zwischen ihren Schädelkämmen abgeklungen war, hatten sie auch ihren Selbsterhaltungstrieb zurückgewonnen. Der Hunger wurde stärker als der Drang zu erfinden und zu forschen, und die Asporcos folgten den Aufrufen der Terraner, sich an den Lebensmitteldepots einzufinden, freiwillig. Den Hungertod vor Augen, entwickelten sie oftmals sogar eine Gier, die sie alles Eßbare zusammenraffen ließ; dem Hungerstreik folgte eine beispiellose Fressorgie.

An den Landestellen der Großraumfrachter spielten sich unglaubliche Szenen ab. Manchmal fanden sich mehrere hunderttausend Asporcos ein, die sich um die Lebensmittelrationen rauften. Trotz der umsichtigen organisatorischen Maßnahmen, die, von der lunaren Riesenpositronik NATHAN berechnet worden waren, konnten Zwischenfälle dieser Art nicht verhindert werden. Asporcos, völlig ausgezehrt und halb verhungert, fraßen sich regelrecht zu Tode.

Aber glücklicherweise waren das nur Ausnahmefälle, sonst klappte die Nahrungsmittelversorgung ausgezeichnet.

Unter Roi Dantons Leitung hatten die Terraner alle wichtigen Fernseh- und Radiostationen von Asporc besetzt und wiesen den Hungernden den Weg zu den Landestellen der Riesenfrachter. Asporcos, die wieder ihren normalen Lebensrhythmus gefunden hatten, leisteten ihnen großartige Unterstützung. Beiboote flogen in entlegene Gebiete, um auch die von der Zivilisation abgeschnittenen Asporcos zu versorgen. Die Mannschaften der Lazarettenschiffe standen in pausenlosem Einsatz, um jene Asporcos zu versorgen, die schon zu schwach waren, aus eigener Kraft Nahrung zu sich zu nehmen, oder deren Organismus die Nahrungsaufnahme verweigerte.

Zu all dem kam aber noch hinzu, daß durch den Start des Riesenmeteorits das Gleichgewicht des Planeten gestört war. Überall waren Vulkane ausgebrochen, die Planetenkruste barst an unzähligen Stellen, Magmamassen quollen in wahren Sturzfluten aus dem glutflüssigen Kern hervor, Boden- und Seebäben waren die Folge, Sturzfluten überschwemmten das Land, durch die Luftheritzung entstandene Orkane, die über das Land fegten, die hohe Luftfeuchtigkeit von nahezu hundert Prozent führte im Zusammenhang mit der plötzlichen Hitze zu katastrophalen Unwettern...

Hier leisteten die Mannschaften der 165 Experimentalraumschiffe Übermenschliches. Es gelang ihnen, die durch den Start des Riesenmeteorits entstandenen Krater größtenteils zu schließen und mittels Energiebarrieren ihrer mächtigen Maschinenanlagen die Magmaströme einzudämmen. Dadurch ließen auch die glutheißen Orkane nach, die Planetenkruste beruhigte sich, die Boden- und Seebäben ebbten ab, Flutwellen wurden immer seltener. Es konnte nicht mehr lange dauern, dann war auch diese Gefahr endgültig gebannt.

Die Aktion "Asporc-Hilfe" versprach ein voller Erfolg zu werden. Dennoch kam es immer wieder zu Schwierigkeiten, die weder mit den Naturkatastrophen des Planeten noch mit seinen Bewohnern, den Asporcos, zusammenhingen. Die Zwischenfälle, die die größte Hilfsaktion in der Geschichte der Menschheit immer wieder störten, wurden von den Terranern selbst organisiert. Es waren Rhodans politische Gegner, die sich mit den Maßnahmen des Großadministrators nicht einverstanden erklärten und sie durch diplomatische Winkelzüge und sogar durch Sabotageakte vereiteln wollten.

Das taten sie nicht so sehr aus persönlicher Überzeugung, sondern eigentlich nur, um sich in Hinblick auf die in 18 Tagen stattfindenden Wahlen eine günstigere Ausgangsposition zu verschaffen.

Bekanntlich war die Wahl des Großadministrators des Solaren Imperiums für den 1. August 3444 angesetzt.

\*

Roi Danton war mit der gesamten Positronik und seinem Stab an Bord des Schweren Kreuzers TUKANA gegangen. Er wollte mobil sein, um notfalls seinen Standort und auch den Planeten verlassen können.

Auf der TUKANA liefen die Fäden der Aktion "Asporc-Hilfe" zusammen. Roi Danton wußte nicht nur immer darüber Bescheid, welcher Riesenfrachter gerade auf Asporc landete oder von hier startete, welches Schiff sich an welchen Koordinaten der rund 80.000 Lichtjahre weiten Strecke zwischen Terra und dem Rattley-System befand, oder auf Olymp oder irgendeiner Pionierwelt gerade seine Laderäume mit neuen Lebensmitteln füllte. Er konnte auch jederzeit die Daten über das Ausmaß der Hilfeleistung in sämtlichen Gebieten anfordern und so schon Tage im voraus die Landeplätze für Frachter bestimmen, die noch nicht einmal von den Versorgungsplaneten gestartet waren.

Jeder der neun Kontinente von Asporc war in zweihundert Planquadratrate unterteilt. Auf einem Bildschirm konnte Danton mit Hilfe eines Diagramms erkennen, welche Planquadratrate mangelnde, befriedigende oder bereits volle Versorgung besaßen, wo welche Lebensmittel fehlten, oder wo sie in ausreichendem Maße vorhanden waren, und so die Hilfsleistungen abstimmen.

Das ging freilich nicht immer so glatt, wie es in der Theorie aussah, denn es kam ständig zu unvorhergesehenen Pannen vielfältiger Art.

Da ständig Frachter zwischen Asporc und den Versorgungsplaneten des Solaren Imperiums pendelten, war es Danton sogar möglich, eine Funkbrücke zu errichten, ohne eigens Schiffe dafür abstellen zu müssen. Diese Funkbrücke, die eine direkte Verbindung zu Terra und Olymp darstellte, stand ihm allerdings nicht jederzeit zu Verfügung, weil die Frachter, die als Relaisstationen dienten, während der Linearetappen für diese Aufgabe nicht herangezogen werden konnten. Aber immerhin ergab sich der recht erfreuliche Umstand, daß zweimal in vierundzwanzig Stunden genügend Frachter und deren begleitende Kampfschiffe in so günstiger Position zueinander standen, daß für zwanzig Minuten eine Funkverbindung zur Erde bestand.

Auf diese Art und Weise war Danton ständig über die neueste Entwicklung des Wahlkampfes auf dem laufenden. Manchmal wäre es ihm jedoch lieber gewesen, von all dem nichts zu wissen. Denn die Nachrichten, die er von Terra erhielt, waren alles andere als erfreulich. Die Chancen seines Vaters, wieder für das Amt des Großadministrators gewählt zu werden, verschlechterten sich von Mal zu Mal.

"Noch zehn Minuten, dann steht die Funkbrücke zur Erde wieder", erinnerte Major Troht Vonter, der dem Experimentalkommando angehörte und als Dantons Stellvertreter fungierte.

Danton nickte.

"Ich bin gar nicht so neugierig auf die Hiobsbotschaften, die man diesmal wieder für uns hat."

Er blickte auf das Diagramm vor sich. Von den 1800 Planquadraten des gesamten Versorgungsgebietes leuchteten im Augenblick 377 grün. Das hieß, daß in diesen Gebieten die Vollversorgung erreicht war. Rot, was mangelnde Versorgung bedeutete, leuchteten nur insgesamt vier Quadrate. Eines davon veränderte seine Farbe und wurde gelb, während Danton noch darauf starnte - das Versorgungsproblem war hier befriedigend gelöst worden.

Im selben Augenblick erloschen jedoch in schneller Folge rund vierzig der grünen Lichter. Eine Alarmglocke schlug an.

"Versuchen Sie sofort herauszubekommen, was die Ursache für diesen Rückfall ist, Major Vonter", befahl Danton seinem Stellvertreter.

Wenige Minuten später erhielt er die Antwort:

"Die EPHREMION, die vor einer Stunde in diesem Gebiet gelandet ist, hatte Feuer an Bord. Die ersten Untersuchungen ergaben, daß sich unter den dehydrierten Nahrungsmitteln erbsengroße Pyrophoritpatronen befanden. Pyrophorit ist ein leicht brennbares Element, das sich sofort entzündet, wenn es mit Sauerstoff in Berührung kommt. Die Saboteure müssen es in Kapseln verstaut haben, die gerade zum Zeitpunkt der Landung zur Auflösung kamen. Die gesamte Ladung der EPHREMION wurde ein Raub der Flammen."

"Dahinter steckt bestimmt wieder dieser verdammte Marschall Terhera", schimpfte Danton und ballte die Faust. Er beruhigte sich schnell wieder und blickte seinem Stellvertreter in die Augen. "Der Ausfall eines einzigen Frachters kann aber nicht der Grund dafür sein, daß schlagartig vierzig Planquadrat betroffen sind."

"Das stimmt, Sir", bestätigte Major Vonter. "Leider sind auch noch zwei weitere Schiffe ausgefallen, die für dieses Gebiet bestimmt waren."

"Ebenfalls Sabotage?" fragte Danton.

Major Vonter zuckte die Achseln.

"Möglich wäre es. Nach allem, was wir von Terhera und seinen Methoden wissen, ist ihm sogar zuzutrauen, daß er Piraten für seine Zwecke einspannt."

"Was ist passiert?"

"Als die beiden Frachter in der East-Side für ein Orientierungsmanöver aus dem Linearraum kamen, wurden sie bereits von fünfzig Blues-Schiffen erwartet, die sofort das Feuer eröffneten. Eines der Begleitschiffe wurde total vernichtet, die beiden Frachter sind manövriertunfähig. Danach zogen sich die Blues-Piraten wieder zurück, noch bevor die anderen vier Begleitschiffe sie zum Kampf stellen konnten."

"Ich könnte mir schon vorstellen, daß Terhera auch dahintersteckt", sagte Danton grimmig. "Wir müssen sofort Maßnahmen treffen, um die betroffenen Gebiete zu sanieren. Ziehen Sie von den anderen Vollversorgungsgebieten Vorräte ab und teilen Sie sie den Notstandsgebieten zu."

Während sich Major Vonter sofort daranmachte, die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen, erhielt Danton einen Anruf des Funkoffiziers, der ihm mitteilte, daß in 45 Sekunden eine Hyperfunkverbindung zur Erde möglich sei.

Danton begab sich augenblicklich in die Funkzentrale.

\*

Als Roi Danton eintraf, lief der Hyperkom bereits. Die Verbindung mit Imperium-Alpha war hergestellt. Dantons Gesprächspartner war Reginald Bull, der in Perry Rhodans Abwesenheit die Regierungsgeschäfte leitete.

Danton berichtete in Stichworten von den Erfolgen, die sie auf Asporc verzeichneten, und vergaß auch nicht die Rückschläge zu erwähnen, die ihnen durch Sabotageakte beigebracht wurden.

"Wenn Marschall Terhera dahintersteckt, muß man sich fragen, was er damit bezweckt", endete Roi Danton, alias Michael Rhodan.

"Das ist höhere Politik", kam Reginald Bulls Stimme durch die Störgeräusche aus dem Lautsprecher. "Durch die Sabotageakte kann er die Hilfsaktion hinauszögern und gewinnt dabei Zeit. An jedem Tag, den Perry fort ist, bekommt Terhera, ebenso wie die Vertreter der anderen Oppositionsparteien, neue Stimmen. Und wenn Perry bis zum 1. August nicht zurück ist, dann findet die Wahl ohne ihn statt. Was dann geschieht, brauche ich dir wohl nicht näher erklären, Mike."

"Wie ist die Lage auf Terra?"

Die Antwort kam mit einiger Verzögerung.

"Sie ist nicht gerade rosig, wie du dir denken kannst. An der Meinung der Menschheit hat sich nichts geändert. Nicht zuletzt aufgrund der Propaganda der drei großen Oppositionsparteien wird der ungeheure Kostenaufwand verdammt, den Perry wegen einer Hilfsaktion für ein fremdes, unbekanntes Volk betreibt. Unsere Argumentation, daß Terra wegen des Beistandsgesetzes vom 11. Mai 3021 diesen geschädigten Intelligenzwesen Hilfe zu leisten hat, verpufft ungehört. Terhera versteht es, die Aufmerksamkeit davon abzuwenden und das allgemeine Interesse auf die immensen Kosten zu lenken, die das Unternehmen verschlingt. Während Terheras Partei darauf hinweist, welche gigantischen Verteidigungsanlagen man für dieses Geld bauen könnte, gibt die Sozialgalaktische Bürgerrechts-Föderation zu bedenken, daß man mit diesen Unsummen alle Schäden reparieren könnte, die durch die Schwarmkrise entstanden sind. Und Merytot Bowarote von der Galaktischen Toleranz-Union ergeht sich in düsteren Prognosen über ein defizitäres Budget auf Jahre hinaus. So arbeiten die drei großen Galaktopolitischen Interessengruppen Hand in Hand, verwirren die Rhodanisten, schüren ihr Unbehagen und bringen sie zu Millionen auf ihre Seite."

"Mit deiner Schwarzmalerei kannst du mich das Gruseln lehren, Bully", meinte Danton.

"Hoffentlich bekommt auch Perry eine Gänsehaut", entgegnete Bull. "Es wird Zeit, daß er endlich im Wahlkampf mitmischt. Der erste August ist schon beängstigend nahegerückt. Wenn Perry nicht will, daß die Menschheit ab diesem Datum von einem Großadministrator mit den Ambitionen eines Diktators regiert wird, dann müßte er sich schleunigst in der Solar Hall blicken lassen."

"Ich fürchte, das wird er nicht tun", sagte Danton. "Er ist von dem Gedanken besessen, die Hilfsaktionen für die Asporcos selbst zu leiten. Und ehe diese nicht abgeschlossen sind, wird er wohl kaum ins Solsystem zurückkehren."

Eine Weile kamen nur die Störgeräusche aus dem Lautsprecher, dann sagte Bull: "Perry hat alles getan, um nicht nur seine Anhänger, sondern auch seine engsten Freunde, Galbraith, Tiff und mich eingeschlossen, zu verunsichern. Ich weiß überhaupt nicht mehr, was er eigentlich vorhat. Will er denn zur Widerwahl antreten, oder gedenkt er überhaupt nicht mehr zu kandidieren?"

"Das weiß er im Augenblick wahrscheinlich selbst noch nicht", vermutete Danton. "Ich glaube, er hat sich noch nicht festgelegt und möchte seinen endgültigen Entschluß von verschiedenen Komponenten abhängig machen."

"Dann wird es aber Zeit, daß er sich bald entschließt", ertönte Bulls aufgebrachte Stimme. "Die anderen schlafen nämlich nicht. Sage ihm... oder lieber nicht. Ich werde ihm selbst die Leviten lesen. Verbinde mich mit ihm, Mike, wenn es keine zu großen Umstände bereitet."

"Bereitet es aber", erwiderte Danton. "Er hält sich nicht mehr im Rattley-System auf, sondern ist mit der MARCO POLO und allen Mutanten dem Meteorit nachgeflogen, um ihm sein Geheimnis zu entreißen."

"Na, dann gute Nacht!" Bull stieß die Luft so heftig aus, daß es Danton hören konnte.

"Der Meteorit scheint tatsächlich eine Reihe wichtiger Geheimnisse zu bergen", versuchte Danton zu erklären. "Es haben sich dort Dinge ereignet, die..."

"Unsere Zeit ist gleich um, Mike", unterbrach Bull. "Ich wünsche Perry nur, daß er auf dem Meteorit einen Flaschengeist findet, der ihm den Wunsch erfüllt, weiterhin Großadministrator bleiben zu dürfen. Denn gewählt wird er wohl kaum mehr!"

Die Verbindung brach abrupt ab, weil die Relaisschiffe nicht mehr in Hyperkonjunktion zur Erde und zu Asporc standen.

Danton saß reglos vor dem Hyperkom und brütete vor sich hin. Waren die Geschehnisse auf dem Meteorit wirklich so wichtig, daß sein Vater deshalb das Schicksal der Menschheit hintanstellte? Das sicher nicht. Aber Danton wußte, daß sein Vater gar nicht der Ansicht war, die Menschheit zu vernachlässigen, und daß es ihm vor allem um etwas anderes ging.

Perry Rhodan ging es um die acht Alt-Mutanten, die während der Second-Genesis-Krise scheinbar umgekommen und plötzlich auf phantastische Weise zu neuem Leben erwacht waren - sie wollte er vor allem retten.

2.

"Ich glaube, hier läßt es sich trotz aller Gefahren recht gemütlich leben, Ralf."

Das Wesen, das dies sprach, war annähernd humanoid, besaß jedoch einen birnenförmigen Kopf mit zwei zweigeteilten Facettenaugen, einen stark vorgewölbten Mund mit zwei Reihen scharfer Zähne und zwei Hahnenkämme auf dem haarlosen Schädel, die durch eine grünschillernde Metallspange verbunden waren.

Es war ungefähr 1,70 Meter groß und hatte einen stark vorgewölbten, grüngeschuppten Oberkörper. Die verhältnismäßig kurzen Beine waren unförmig, dick und muskulös, die ebenfalls kurzen Arme besaßen stark hervortretende Kugelgelenke; die Hände waren mit sechs Fingern ausgestattet, die Füße waren sechszebig.

Auf dem geraden Rücken des Wesen konnte man Hautlappen erkennen, die nichts anderes als verkümmerte Flughäute waren; sie reichten von der Innenseite der Arme über die Schultern, die Hüften und über die Beine bis zu den Füßen hinab.

"Ja, hier läßt es sich leben", sagte das zweite Wesen, das der gleichen Art angehörte, jedoch etwas größer und kräftiger gebaut war. "Vor allem können wir uns an keinem anderen Ort des Universums als hier am Leben erhalten, Betty. Wir sind Gefangene des PEW-Meteoris. Wenn wir nicht erneut - und diesmal vielleicht für alle Ewigkeit - in den Hyperraum abgestoßen werden wollen, müssen wir im unmittelbaren Bereich des Parabio-Emotionalen-Wandelstoffes bleiben. Und vor allem in den Körpern der Asporcos!"

"Das ist nur eine Zwischenlösung", behauptete das mit Betty angesprochene Wesen. "Für uns wird sich bestimmt ein Weg finden. Perry Rhodan und unsere anderen Freunde von früher werden uns nicht im Stich lassen."

"Wenn ich nur deine Zuversicht teilen könnte", sagte das Wesen, das Ralf hieß.

Betty Toufry und Ralf Marten schritten auf den muskulösen Beinen ihrer Asporcokörper einen steil abfallenden Stollen hinunter, der eindeutig unter der Anleitung jener Hohenpriester in den Fels gegraben worden war, die hier nach dem PEW-Metall geschürft hatten. Davon zeugten nicht nur die grob behauenen Wände, sondern auch schmale Seitenstollen, die entlang der PEW-Adern verliefen.

Die Priester und ihre Arbeitssklaven gab es nicht mehr. Sie waren geflüchtet, verhungert, in den Kämpfen umgekommen - etliche von ihnen hatte man als Mumien gefunden, die auf eine Größe von einem halben Meter zusammengeschrumpft waren.

Dennoch war der Meteorit nicht verlassen und tot. In dem riesigen Labyrinth des 200 Kilometer durchmessenden Himmelskörpers führten die Virusungeheuer ein gespenstisches Leben, hausten die Paramags, die die Fähigkeit der Paratransdeformation besaßen und sich in einer Art Teleportation entlang der PEW-Adern fortbewegen konnten... Und wer wußte, welch vielfältiges, unheimliches Leben sich hier noch tummelte.

Kaum dreißig Meter vor ihnen glitt plötzlich ein Schemen aus der Felwand und nahm blitzschnell Gestalt an. Es handelte sich um ein kaum 1,40 Meter großes Geschöpf mit zwei Stummelbeinen und einem sogenannten "Wirbelbein", das nicht der Fortbewegung, sondern als Stütze diente. Im Gegensatz zu den Beinen waren die beiden Arme unglaublich lang, fast bis zum Boden reichend und besaßen verblüffend feingliedrige Hände mit sechs grazilen Fingern.

Der runde Schädel erinnerte an einen terranischen Pavian, jedoch störte die hohe, haarlose Stirn diesen Eindruck ebenso wie die beiden großen Facettenaugen. Dazu kamen noch die beiden riesigen Tellerohren, die dem Wesen ein geradezu groteskes Aussehen gaben.

"Ein Paramag!" rief Toufry-Asporco. "Jetzt hast du deine Chance, Ralf!"

Auch der Paramag die beiden Fremden erblickte, wollte er sich augenblicklich wieder in die nächste Felswand stürzen und mittels seiner paratransdeformatorischen Fähigkeit in eine PEW-Ader flüchten.

Doch Toufry-Asporco erkannte diese Absicht aus seinen Gedanken und vereitelte sie, indem sie ihn telekinetisch an seinem Platz festhielt.

Ralf Marten, der trotz seines abstrakten Daseinszustandes seine parapsychische Fähigkeit ebenso wie die anderen sieben Second-Genesis-Mutanten behalten hatte, handelte augenblicklich. Er drang in den Geist des Paramags ein, so daß er durch dessen Sinnesorgane sehen und hören konnte.

"Du kannst ihn loslassen, Betty", sagte Marten-Asporco im Ultraschallbereich.

Betty Toufry zog ihre telekinetische Fesselung zurück und beobachtete, wie der Paramag auf die nächste PEW-Ader zustürzte und entmaterialisierte. Dann wandte sie ihre Aufmerksamkeit Marten-Asporco zu. Sie hatte sich schon längst daran gewöhnt, daß sie mit den Facettenaugen ihre Umgebung wie durch ein hunderttausendfach geschliffenes Prisma mit teleoptischer Wirkung sah - sie hatte den asporcischen Metabolismus zu beherrschen gelernt. Außerdem konnte sie inzwischen die Mimik eines Asporcos deuten.

Marten-Asporcos "Gesicht" drückte im ersten Augenblick vollste Konzentration aus. Plötzlich jedoch begannen seine beiden Schädelkämme zu zittern und spannten sich, als wollten sie die PEW-Spange sprengen. Gleich darauf wurden die beiden Kämme schlaff, die stellenweise geschuppten, grüne Haut seines Körpers verfärbte sich von einer Sekunde zur anderen und wurde zu einem hellen Aschgrau.

Angstreaktion!

"Ralf! Ralf!"

Toufry-Asporc griff nach dem Kameraden und schüttelte ihn heftig durch.

"Ralf, komm zurück!"

Marten-Asporco durchrieselte ein Schauer, dann machte er eine ruckartige Kopfbewegung, als wolle er etwas abschütteln.

"Es ist vorbei", sagte er aufatmend.

"War es sehr schlimm?" fragte Betty Toufry mitfühlend.

"Es war phantastisch - und schrecklich zugleich." Ralf Marten machte eine Pause, dann fuhr er fort: "Ich sah mich plötzlich in eine Welt versetzt, die sich höchstens mit dem Mikrokosmos vergleichen läßt. Aber die Formen und Farben waren anders als die jenes Mikrokosmos, den wir kennen. Es waren streng geometrische Formen und dennoch zu einem heillosen Durcheinander verstrickt. Es war ein Chaos. Ob das Erlebnis für mich schlimm war? Das kann ich nicht klar beantworten, weil der Gesamteindruck von zu kurzer Dauer war."

"Demnach ist das Experiment mißglückt?" erkundigte sich Betty Toufry enttäuscht.

Marten-Asporco schüttelte den Kopf.

"Ich weiß, was von diesem Versuch abhängt. Ich sollte einen Paramag teleoptisch übernehmen, um herauszufinden, ob der menschliche Geist den Begleiterscheinungen der Paratransdeformation gewachsen ist. Ich war nicht lange genug drüben, sondern wurde zurückgeschleudert, abgestoßen wie ein Fremdkörper. Eines läßt sich jedoch schon jetzt mit Gewißheit sagen: Es wird schwer für die menschliche Psyche sein, einen Mittelweg zwischen Euphorie und Wahnsinn zu finden."

3.

Werden wir wirklich auf diesem Meteorit unser endgültiges Asyl finden?

Diese Frage nagte in Betty. Aber sie konnte nicht sagen, welche Antwort sie wünschte.

Sie kannte die Leiden des Hyperraums, wußte, welche Qualen es bereitete, als nackter Geistesinhalt zwischen den Kräften eines übergeordneten Kontinuums wie Treibgut hin- und hergeschleudert zu werden.

Sie erinnerte sich aber auch noch voll Schrecken an die Zeit, als sie zusammen mit den sieben Kameraden in eine Art "Zwischenexistenz" gerissen wurde. Das war, als das PEW-Metall sie magisch anzog und sie über die Asporcos als Katalysatoren in ihre Dimension zurückzukehren versuchten. Die Strahlungskraft des PEW-Metalls war die Brücke zum vierdimensionalen Raum, doch war es eine Brücke mit vielen Hindernissen.

Die Rückkehr in ihre Dimension gelang ihnen vorerst nur teilweise. Ihre parapsychische Ausstrahlung war bereits im vierdimensionalen Raum existent, konnte aber von ihnen nicht kontrolliert werden, so daß es zu verheerenden Para-Stürmen kam.

Dieser Abschnitt war vorbei.

Betty erinnerte sich mit Schaudern an die Zeit in den Retortenkörpern der Lemurer, die Schrecken der Flucht und die Angst, daß die Pseudokörper absterben könnten und ihre Bewußtseinsinhalte zurück in den Hyperraum geschleudert würden.

Damals hatten sie schon klar erkannt, daß sie nur in unmittelbarer Nähe des PEW-Metalls weiterexistieren konnten. Das war der Grund für die Rückkehr nach Asporc. Doch hier versetzte ihnen das Schicksal einen weiteren Schlag - der Meteorit, der in Wirklichkeit ein gigantisches Raumschiff war, startete. Und mit ihm das lebenspendende PEW-Metall.

Die darauffolgenden Tage waren ein Wettkampf mit dem Tod, ein Schweben zwischen Wahnsinn und Untergang: Flucht in die Asporco-Körper... das Zusammenraffen von PEW-Spannen, deren Strahlungsintensität sich rasend schnell verflüchtigte... und endlich der Flug zum PEW-Meteorit.

Die Kammspannen der Asporcos hatten sie nun nicht mehr nötig, so daß sie sie ablegen konnten. Sie befanden sich inmitten von Tonnen und aber Tonnen des Parabio-Emotionalen-Wandelstoffes - das PEW-Metall war ihr Lebenselixier!

Trotzdem waren sie noch nicht in Sicherheit. Die gesamten PEW-Vorkommen des Meteorits hatten sich gewandelt. Aus dem ehemals matsilbern schimmernden Element, das so weich war, daß man es mit den Händen formen konnte, war ein türkis schillerndes, diamant hartes Metall geworden. Betty und ihre Kameraden kannten auch die Ursache dafür. Sie selbst, besser gesagt, ihre parapsychische Ausstrahlung hatte die Veränderung des PEW-Metalls verursacht.

Doch das war nicht alles. Die Veränderung des PEW-Metalls und seine Wandlung zu einem ungeheuer mächtigen 5-D-Strahler hatte die Paramagnetiseure, kurz Paramags genannt, aus einem langen Tiefschlaf geweckt und zu Mutationen geführt, deren Ergebnis die Virenungeheuer waren. Als weitere wahrscheinliche Auswirkung vermuteten Betty und ihre Kameraden, daß durch die Hyperaufladung eine Umpolung der gesamten PEW-Metallmasse stattgefunden hatte und ein "frequenzbedingtes Machtbewußtsein auf verformungsmaterieller Paradox-Intelligenz" entstanden war.

Der letzte Beweis für diese Theorie fehlte noch. Aber niemand der acht Second-Genesis-Mutanten zweifelte daran, daß Ereignisse bevorstanden, die die letzten Zweifel beseitigen würden.

Das war auch der Grund dafür, daß sich Betty Toufry Sorgen um ihre weitere Existenz machte. Perry Rhodan hatte ihnen zwar vorbehaltlose Unterstützung zugesagt, doch konnte er für sie wahrscheinlich weniger tun als sie selbst.

Wer grübelt da zwischen PEW und Gestein?

Sollte es Betty im Körper eines Asporcos sein?

"Ich habe telepathischen Kontakt mit Gucky", sagte Betty Toufry zu den sieben Asporcos und lächelte unwillkürlich - was optisch in dem Asporco-Gesicht allerdings nicht eindeutig zum Ausdruck kam. Telepathisch fragte sie an:

Ist etwas Besonderes vorgefallen, Gucky?

Wenn es so wäre, würde ich mich sicherlich nicht in Versen ausdrücken, kamen Gucky's Gedanken. Es ist alles beim alten. Die MARCO POLO hat sich der Geschwindigkeit des Meteorits angepaßt und folgt ihm in einer Entfernung von fünf Kilometern. Vierzig Kreuzer unter Toronar Kasom umschwirren den Riesenbrocken ständig, liefern aber keine aufregenden Ortungsergebnisse. Die neun restlichen Kreuzer bilden eine Funkbrücke zum 11.703 Lichtjahre entfernten Rattley-System. Perry erwartet keine überraschende Kursänderung des Meteorits, sondern ist überzeugt, daß sein Ziel das Zentrum der Galaxis ist.

Bei uns hat sich ebenfalls nichts ereignet, antwortete Betty telepathisch. Seit ihr zur MARCO POLO zurückgekehrt seid, hat Ruhe geherrscht; es ist zu keinen weiteren Kampfhandlungen mehr gekommen. Wir werden den Frieden dazu benutzen, um tiefer in den Meteorit vorzudringen.

Begebt euch nicht unnötig in Gefahr, warnte Gucky. Jetzt, da eure Existenz gesichert ist, solltet ihr sie nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen.

Von einer gesicherten Existenz kann keine Rede sein, entgegnete Betty heftig. Dann sandte sie einen versöhnlichen Gedanken aus und fuhr fort:

Wir müssen das Risiko eingehen und den Meteorit erforschen. Ich hoffe immer noch, daß wir die Lösung unseres Problems finden werden. Wir alle fühlen es, daß sich etwas zusammenbraut, etwas über uns schwebt wie ein Damoklesschwert, drohend und doch vielversprechend, diese Paradox-Intelligenz.

Seid dennoch vorsichtig, riet Gucky. Und denkt daran, daß wir jederzeit für euch da sind. Ein telepathischer Impuls genügt, und ich springe zu euch hinüber.

Ich weiß, daß man auf dich zählen kann, Gucky.

Damit brach Betty Toufry den telepathischen Kontakt zu dem Mausbiber ab. Sie erwähnte das gefährliche Experiment absichtlich nicht, dem sich Ralf Marten unterzogen hatte.

Sie wandte sich ihren sieben Kameraden zu.

"Es wird Zeit, daß wir das Höhlensystem der Asporco-Priester verlassen", sagte sie. "Hier ist für uns nichts mehr zu holen."

"Die Paramags beobachten uns ständig", meldete sich Wuriu Sengu, der ein Späher war und die Fähigkeit besaß, durch beliebige Materie hindurchblicken zu können. "Ich habe in den angrenzenden Höhlen einige Dutzend von ihnen gezählt. Sie kommen und gehen, aber einige von ihnen sind ständig in der Nähe."

Der Asporco mit Andre Noirs Psyche fügte hinzu:

"Wenn man genau aufpaßt, kann man an den Austrittsstellen der PEW-Adern sehen, wie sie für Sekundenbruchteile materialisieren und sofort wieder entstofflichen. Die Paramags scheinen überaus neugierige Gesellen zu sein."

"Vielleicht formieren sie sich zu einem Angriff", vermutete Son Okura, der Frequenzseher.

Kitai Ishibashi schüttelte seinen Asporcokopf.

"Das kann ich mir nicht vorstellen. Die Paramags scheinen ziemlich intelligent zu sein, obwohl sie zeitgeschädigt sind und demgemäß eine geistige Einbuße erlitten haben. Aber sicher werden sie eingesehen haben, daß sie uns im Kampf unterlegen sind. Ich glaube, in dieser Beziehung droht keine Gefahr."

"Ganz meiner Meinung", stimmte Betty Toufry zu. "Ich müßte es aus ihren Gedanken erfahren, wenn die Paramags einen Überfall planten. Aber sie sind tatsächlich nur neugierig - und besorgt."

"Aus welchem Grund sind sie besorgt?" erkundigte sich Son Okura.

"Das geht nicht klar aus ihren Gedanken hervor", antwortete Betty. "Sie fürchten sich vor den Virusungeheuern und ein wenig auch vor uns. Aber ihre größte Sorge ist wahrscheinlich, daß sie durch den jahrtausendelangen Schlaf eine teilweise Amnesie erlitten haben. Sie wissen nicht mehr, woher sie kamen, können die Maschinen des Meteorits nicht mehr richtig bedienen und wissen wohl auch kaum, wohin die Reise geht. Genau besehen, sind sie nicht besser dran als wir."

"Nur mit dem Unterschied, daß die Paramags hierher gehören, während wir Fremdkörper sind", warf der Teleknet Tama Yokida ein. "Und die Paramags haben noch den zusätzlichen Vorteil, daß sie sich mittels der Paratransformation ungeheuer schnell innerhalb des Meteorits bewegen können."

"Diese Methode steht theoretisch auch uns zur Verfügung", erklärte Andre Noir. "Wir haben die Möglichkeit, unsere Asporcokörper zu verlassen und Paramags zu übernehmen. Du hast doch einen Versuch in dieser Richtung unternommen, Ralf. Was ist dabei herausgekommen?"

Marten-Asporco erhob sich und ging langsam durch die Höhle. Als er einen Abstand von seinen Kameraden genommen hatte und sie mit seinen Facettenaugen gleichzeitig überblicken konnte, sagte er bedächtig:

"Ich möchte, daß wir uns diesen Schritt noch reiflich überlegen. Den Körper eines Paramags zu übernehmen, dürfte nicht schwer fallen, aber die Paratransformation verlangt eine völlige geistige Umstellung. Es ist nicht so, daß man in die Mikrowelt des PEW-Metalls eindringt, sondern man wird auf eine andere Existenzebene verschlagen. Lassen wir einstweilen noch die Finger davon und beschäftigen wir uns erst im Ernstfall mit diesem Problem."

"Und wann würde der Ernstfall deiner Meinung nach eintreten?" wollte Kitai Ishibashi wissen.

Ralf Marten antwortete ohne Zögern:

"Etwa dann, wenn uns das frequenzbedingte Machtbewußtsein auf verformungsmaterieller Paradox-Intelligenz in die Enge treibt."

Seinen Worten folgte nachdenkliches Schweigen. Wuriu Sengu brach es schließlich, indem er sagte:

"Ich kann mir ungefähr vorstellen, was Ralf meint. Ich gewinne selbst einen gewissen Einblick in die Mikrowelt des PEW-Metalls, wenn ich die Felswände mit meinem Parasinn durchdringe. Aber seitdem die 5-D-Strahlung des PEW-Metalls immer stärker geworden ist, passierte es mir einige Male, daß meine Fähigkeit versagte. Plötzlich konnte ich an den Atomen und Molekulverbindungen nicht mehr vorbeiblicken, sondern prallte gegen eine Barriere aus Gebilden, die einer ganz und gar fremdartigen, nichteuklidischen Geometrie entstammten. Ich schwieg darüber, weil ich diese Erscheinungen auf Halluzinationen zurückführte. Aber jetzt neige ich eher zu der Ansicht, daß ich einen Einblick in die Dimension des PEW-Metalls gewonnen habe."

Marten-Asporco nickte zustimmend zu Sengus Worten. Er kam zu den anderen zurück und wiederholte nachdrücklich:

"Lassen wir einstweilen die Finger von den Paramags."

"In Ordnung", pflichtete Tako Kakuta bei. "Ich habe bei meinem letzten Streifzug eine halb verfallene Stadt entdeckt, die ganz sicher nicht von den Asporcos erbaut wurde. Es kostet mich keine Anstrengung, euch in etlichen Teleportersprüngen hinzubringen. Fangen wir dort mit unserer Expedition an, vielleicht finden wir die ersten Hinweise auf den Ursprung der Paramags."

"Als ob sie das gehört hatten!" rief Betty Toufry erregt; ihre Schädelkämme richteten sich steil auf, und die Flügelstummel zitterten. "In ihren Gehirnen hat sich nur ein Begriff festgesetzt: Kampf!"

"Sie formieren sich bereits zum Angriff!" bestätigte Wuriu Sengu, der durch die dicken Felswände in die weiter entfernten Stollen blickte. "Sie kommen!"

Und Sekunden später waren sie da.

Überall an den Austrittsstellen der PEW-Adern erschienen Schemen, die im nächsten Moment Gestalt annahmen. Sie schossen förmlich aus den Felswänden heraus, ohne sich darum zu kümmern, wie oder wo sie landeten. Vielleicht hofften sie, daß sie gegen ihre Feinde geschleudert wurden und sie so überrumpeln könnten.

Einigen gelang das auch. Marten-Asporco wurde von einem gegen ihn prallenden Paramag beinahe umgeworfen; hätte er sich im Körper eines Menschen befunden, wäre er bestimmt zu Fall gekommen. Aber die muskulösen Asporco-Beine garantierten einen festen Stand. Ein weiteres Opfer der geschoßartig aus den Felswänden katapultierten Paramags wurde Kitai Ishibashi. Er verspürte einen teuflischen Schmerz in den Flügelstummeln, als ein Angreifer gegen seinen Rücken prallte. Als der ziemlich benommene Paramag jedoch wieder auf die Beine kam und seinen Gegner mit den

feingliedrigen Händen attackieren wollte, wurde er plötzlich in die Höhe gehoben und auf die Felswand zurückgeschleudert. Bevor der Paramag jedoch aufschlug, entmaterialisierte er und fädelte sich in eine PEW-Ader ein.

Kitai Ishibashi bedankte sich bei Yokida-Asporco, der ihm den lästigen Angreifer mittels seiner telekinetischen Fähigkeit vom Hals geschafft hatte. Doch hätte es dieser Unterstützung gar nicht bedurft, denn als Suggestor konnte sich Ishibashi recht gut selbst helfen. Gleich darauf demonstrierte er es: Plötzlich marschierten zwei Dutzend Paramags mit hölzernen Bewegungen durch die Höhle, wichen den Mutanten in den Asporcokörpern aus und stürzten sich auf ihre eigenen Artgenossen.

Die anderen Second-Genesis-Mutanten hatten mit den Angreifern ebenfalls wenig Mühe.

Betty Toufry hielt die Paramags telekinetisch in Schach, ließ sie unter der Höhlendecke schweben oder "nagelte" sie an den Wänden fest.

Andre Noirs hypnotischer Blick machte aus allen Paramags, die ihm in die Facettenaugen sahen, willenlose Sklaven, die getreu seinen Hypnobefehlen fluchtartig aus der Höhle rannten.

Wuriu Sengu, Ralf Marten und Son Okura dagegen verließen sich allein auf die überlegenen Kräfte ihrer Asporcokörper und konnten die verzweifelten Attacken der Paramags mühelos abwehren.

Dennoch bestand kein Zweifel über den Ausgang des Kampfes. Früher oder später würden die Second-Genesis-Mutanten von den Paramags erdrückt werden. Denn es befanden sich bereits an die zweihundert von ihnen in der Höhle - und es wurden immer mehr.

Tako Kakuta machte das einzige Richtige in dieser Situation: Er ergriff jeweils einen seiner Kameraden und teleportierte mit ihm aus der Höhle.

Er brachte sie alle in die Ruinenstadt, die er ausgekundschaftet hatte.

4.

"Hier haben wir erst einmal Ruhe", stellte Betty Toufry fest.

Die acht Second-Genesis-Mutanten waren in einer riesigen Höhle herausgekommen, die, wie fast das gesamte Tunnellabyrinth, in völliger Dunkelheit lag. Aber da sie sich in den Körpern von Asporcos befanden, machte ihnen das nichts aus. Mit Hilfe ihrer Kämme konnten sie Ultraschall aussenden und empfangen und sich so durch eine Art Radar orientieren. Da die Asporcos außerdem noch die Fähigkeit des Infrarotsehens besaßen, merkten die Mutanten von der relativen Finsternis überhaupt nichts.

Die Höhle, in die Kakuta-Asporco sie gebracht hatte, war mindestens fünfhundert Meter lang, fast ebenso breit und hundert Meter hoch. Von der Stadt war nicht mehr viel übriggeblieben; sie war ein einziges Ruinenfeld, und nur vereinzelt waren noch ganze Räumlichkeiten erhalten.

Dennoch konnten sich die Mutanten ein ungefähres Bild von der Stadt machen. Sie fanden heraus, daß keines der Gebäude höher als zweigeschossig gewesen sein konnte, daß es so etwas wie Verbindungsstraßen oder Plätze nie gegeben haben konnte, sondern daß die Häuser wie in einem Bienenstock aneinander gereiht waren.

Ishibashi-Asporco hatte sich zu einer der Ruinen begeben, in der noch ein einzelner Raum erhalten war.

"Der Größe nach zu schließen, könnten die Paramags die Erbauer dieser Stadt gewesen sein", meinte der Suggestor. "Der Zugang ist so niedrig, daß ein Asporco nicht aufrecht durchgehen kann. Auch der Raum erscheint mir für einen ausgewachsenen Asporco zu klein geraten. Er ist höchstens zwei mal drei Meter groß."

"Es scheint, daß keiner der Räume größer war", fügte Andre Noir hinzu. "Das beweist aber höchstens, daß die Asporcos nicht die Erbauer der Stadt gewesen sind, keineswegs jedoch, daß die Paramags einst hier gewohnt haben. Ich glaube sogar eher, daß die Paramags nichts mit dieser Stadt zu tun haben."

"Und woraus schließt du das, Andre?" erkundigte sich Betty.

"Daraus, daß sich in dem Material, aus dem die Stadt erbaut wurde, überhaupt keine Spuren von PEW-Metall finden", antwortete Noir. "Die Paramags aber, die das PEW-Metall für die Paratransformation benötigen, hätten sich bestimmt Verbindungsleitungen geschaffen, um schneller von einem Punkt der Stadt zum anderen gelangen zu können."

"Diese Stadt muß schon seit vielen tausend Jahren verlassen sein", sagte Betty. "Vielleicht waren die Paramags, als sie hier wohnten, noch gar nicht PEW-abhängig und beherrschten noch gar nicht die Paratransformation, sondern bewegten sich konventionell vorwärts."

Noir-Asporco schüttelte den Kopf.

"Für aufrechtgehende Wesen haben sie einen denkbar ungünstigen Körperbau. Und daß sie sich auf allen Vieren fortbewegt haben, dagegen sprechen ihre feingliedrigen Hände."

"Selbst wenn die Paramags schon immer auf der Basis einer biomateriellen Symbiose gelebt haben, brauchten sie für den Bau ihrer Stadt kein PEW-Metall zu verwenden", erklärte Betty. Sie hob beide Arme ihres Asporcokörpers und blickte Noir-Asporco aus ihren Facettenaugen an. "Kannst du die Ausstrahlung der Paradox-Intelligenz wahrnehmen, Andre? Sie ist hier überall im Höhlengestein, rund um uns. Also gibt es in dieser Höhle genügend PEW-Adern, die die Paramags für die Paratransformation benützen konnten. Sie brauchten sich nicht erst künstliche Verbindungswege zu schaffen."

"Das alles scheint mir im Augenblick gar nicht so wichtig", warf Ralf Marten ein. "Ist euch nicht die besondere Anordnung der Stadt aufgefallen? Sie wurde nicht nur auf dem Boden, sondern auch über die Wände hinauf und entlang der Decke gebaut."

"In der Tat, das ist eine recht eigenwillige Bauweise", gab Betty zu und blickte sich um. Die ganze Höhle - selbst die Wände und die Decke - war von den Ruinen übersät. "Worauf willst du hinaus, Ralf?"

"Sieht es nicht ganz so aus, als sei diese Stadt einst den Gesetzen einer Hohlwelt unterworfen gewesen?" antwortete der Teleoptiker. "Es könnte sein, daß in dieser Höhle die Schwerkraft früher von allen Seiten gewirkt hat, so daß für die Paramags die Höhlenwandung immer 'unten' gewesen war."

"Das ist ein Trugschluß", ließ sich Wuriu Sengu hören. Er hatte die ganze Zeit über wie meditierend abseits von den anderen gesessen; jetzt kam er zu seinen Kameraden. "Die künstliche Schwerkraft hat schon immer, auch damals, als diese seltsame Stadt erbaut wurde, nur von einer Seite gewirkt. Das habe ich mit einem Blick durch die Mauern der von der Höhlendecke hängenden Gebäude festgestellt. Die Anordnung der Verbindungsgänge und die Öffnungen zwischen den einzelnen Räumlichkeiten beweist, daß die Schwerkraft auch schon damals aus der gleichen Richtung gewirkt hat wie für uns jetzt. Was wir als 'unten' empfinden, war schon immer 'unten'. Auch während der Landung auf Asporc und während des jahrtausendelangen Aufenthalts."

Die acht Second-Genesis-Mutanten in den Körpern der Asporcos durchstreiften das Ruinenfeld, ohne irgendwelche Anhaltspunkte über die Vergangenheit des Magnetvolks zu finden. Die Zeit hatte alle Spuren der Kultur und Technik - soweit sie stadtintern waren - verwischt. Zurückgeblieben waren nur Ruinen, die sich wenige Meter über den Höhlenboden erhoben, von den Felswänden abstanden und wie Stalaktiten von der Decke hingen.

Hier lagen keine Geheimnisse verborgen. Sie mußten sich tiefer in das Reich der Paramagnetiseure vorwagen, mußten Gebiete erforschen, die noch von keinem Asporco betreten worden waren.

Als sie das Ende der Höhle erreichten und die letzten Ruinen hinter sich ließen, sahen sie sich plötzlich einer Panzerschleuse gegenüber.

\*

Die Panzerschleuse bestand aus massivem Metall, war kreisrund und durchmaß an die fünf Meter.

Während sich Betty Toufry und Tama Yokida vergeblich bemühten, den Öffnungsmechanismus telekinetisch zu betätigen, durchdrang Wuriu Sengu mit seinen Blicken die Barriere.

"Das Schott besteht aus gut zwanzig Schichten verschiedener Legierungen und ist einen Meter dick", berichtete er, nachdem er die Panzerschleuse durchleuchtet hatte. "Aber es wurde überhaupt kein PEW-Metall darin verarbeitet."

Die anderen Mutanten nickten dazu.

Son Okura sprach aus, was sie dachten:

"Das Panzerschott weist nicht die geringste Emission einer Paradox-Intelligenz auf. Inmitten des starken Strahlungsfeldes wirkt es kalt und tot."

Von den anderen kaum beachtet, war Tako Kakuta teleportiert. Knapp eine Minute nach der Entmaterialisierung verstofflichte Kakuta-Asporco wieder vor seinen Kameraden.

"Hinter diesem Schott liegt eine Höhle, die dieser aufs Haar gleicht", berichtete er. "Ein Ruinenfeld, das sich über die gesamte Höhlenfläche erstreckt. Und dieser Panzerschleuse gegenüber liegt eine weitere, die den Zugang zur nächsten Höhe versperrt. Wir können die folgende Höhle mit gutem Gewissen überspringen."

Tako Kakuta teleportierte mit seinen Kameraden in die übernächste Höhle. Die Mutanten mußten jedoch erkennen, daß sie auch hier dem Geheimnis des Meteorits nicht näherkommen würden. Denn auch in dieser dritten Höhle befand sich nur ein ausgedehntes Ruinenfeld.

Allerdings versperrte den Weg aus dieser Höhle keine Panzerschleuse, insgesamt führten auf der gegenüberliegenden Seite drei fächerförmig auseinanderlaufende Röhrentunnel tiefer in den Meteorit.

Den Second-Genesis-Mutanten drängte sich unwillkürlich die Frage auf, welchen Zweck die Panzerschleusen eigentlich erfüllen sollten.

"Für die Paramags stellen sie kein Hindernis dar", meinte Ralf Marten, "denn sie können sie entlang der PEW-Adern einfach umgehen."

"Es wäre möglich, daß die Erbauer die Schotte errichteten, um im Falle einer kosmischen Katastrophe zu verhindern, daß die Atmosphäre aus den inneren Bezirken entweicht", vermutete Betty Toufry. "Das würde auch erklären, warum man für die Panzerschotte nicht das ursprünglich weiche und weniger widerstandsfähige PEW-Metall verwendet hat."

"Andererseits könnte es auch sein, daß die Paramags die Schotte erst nachträglich, nach dem Absturz auf Asporc, eingebaut haben", sagte Tako Kakuta. "Vielleicht, um das Vordringen der Asporcos zu wichtigen Anlagen zu verhindern."

Die Second-Genesis-Mutanten hielten sich nicht länger mit Spekulationen über die Bedeutung der Panzerschleusen auf; vor ihnen lagen wichtigere Aufgaben.

Sie beschlossen, den mittleren der drei Röhrentunnel zu benutzen. Und das nicht nur, weil er mit seinen vier Metern Durchmesser größer als die beiden anderen war, sondern weil er in gerader Linie zum Kern des Meteorits zu führen schien.

Schon nach wenigen Schritten stellten sie fest, daß sie sich dem bewohnten Gebiet des Meteorits näherten. Durch die Metallverkleidung des Tunnels strahlten verschiedenartige Wärmequellen hindurch, die auf energieleitende Verbindung und auf Kraftmaschinen schließen ließen.

Je tiefer sie in den Tunnel eindrangen, desto seltener wurden auch die Zerfallserscheinungen und Ablagerungen. Schon zweihundert Meter hinter der Ruinenstadt kamen sie zum ersten Querkorridor.

Hier schien das eigentliche Reich der Paramags zu beginnen. Der Tunnel war nicht mehr mit Metall ausgekleidet, sondern bestand aus behauenen Fels. Und die acht Mutanten machten eine überraschende Entdeckung.

Bisher hatten sie nur beobachtet, wie Paramags die natürlichen PEW-Vorkommen für die Paratransdeformation benutzten.

Plötzlich standen sie jedoch vor einer dreieinhalb Meter durchmessenden Fläche aus purem PEW-Metall, deren Oberfläche spiegelglatt und nach außen gewölbt war. Das war der erste Beweis dafür, daß die Paramags den Parabio-Emotionalen-Wandelstoff für ihre Zwecke verarbeiteten und formten.

Noch bevor sich die Mutanten fragen konnten, wozu dieses für paramagsche Verhältnisse riesige PEW-Auge dienen möchte, verstofflichte ein Paramagnetiseur inmitten der vorgewölbten Kreisfläche. Als seine Ultraschallsinne die fremden Eindringlinge orteten, stieß er einen schrillen Schrei aus und brachte seinen Körper zur Auflösung, indem er mit dem PEW-Metall in einer biomateriellen Symbiose verschmolz.

"Dieses mächtige PEW-Auge scheint nichts anderes zu sein, als eine Einpolungsschleuse für die Paratransdeformation", stellte Betty Toufry fest. "Es geht eine unheimliche Strahlungskraft von dem PEW-Auge aus. Die große Masse an PEW-Metall bedingt auch eine besonders starke Zusammenballung des frequenzbedingten Machtbewußtseins dieser verformungsmateriellen Paradox-Intelligenz."

"Wenn es sich hier um eine Einpolungsschleuse für die Paratransdeformation handelt, dann wird es noch etliche von diesen Ballungszentren geben", meinte Tako Kakuta. "Wir sollten ihnen nicht nur wegen der Strahlungsintensität ausweichen, sondern weil wir in ihrer Nähe auch mit Überfällen der Paramags zu rechnen haben."

Bald darauf stellte sich jedoch heraus, daß es unmöglich war, den Polungspunkten auszuweichen, denn es gab ihrer mehr, als die Mutanten vermutet hatten. Wann immer sie auch den geesperten Strahlungsquellen aus dem Weg gingen, in einen Seitentunnel abzweigten, sich durch schmale Höhlengänge schlügeln - sie stießen bald wieder auf eine der drei bis vier Meter durchmessenden Einpolungsschleusen aus reinem PEW-Metall.

Aber selbst fern von den Ballungszentren nahmen sie die Ausstrahlung der Paradox-Intelligenz, die von dem PEW-Metall ausging, in verstärktem Maße wahr. Diese unheimliche Kraft schien immer stärker zu werden, schien ständig zu wachsen...

"Ich fürchte nur, daß von den Paramags die geringste Gefahr droht", sagte Tako Kakuta. "Das paradox-intelligente Machtbewußtsein, das sich im PEW-Metall bildet, stellt eine ungleich größere Bedrohung dar."

"Es muß aber auch noch eine dritte Machtgruppe auf dem Asteroiden geben", erklärte Kitai Ishibashi. "Es kann sich dabei um die Diener der Paramags oder auch um ihre Beherrschter handeln. Jedenfalls könnten sie uns gefährlich werden."

Die anderen sieben Asporcos blieben stehen und starrten mit ihren Facettenaugen Ishibashi-Asporco an.

"Mit der dritten Machtgruppe meinst du doch nicht etwa die Virusungeheuer?" erkundigte sich Ralf Marten. Ishibashi-Asporco schüttelte den Kopf.

"Für die Virusungeheuer wird man wohl kaum das Tunnelsystem angelegt haben", meinte Kitai Ishibashi. "Die Paramags benötigen die Verbindungsgänge jedoch auch nicht, um von einem Ort zum anderen zu gelangen. Für wen also wurden sie angelegt?"

Auf diese Frage wußten die Second-Genesis-Mutanten keine Antwort. Aber sie ahnten, daß noch eine Reihe unangenehmer Überraschungen auf sie wartete.

5.

Der Rohrtunnel mündete in eine fünfzig Meter breite, doppelt so lange und nur vier Meter hohe Halle, in die noch zwei Dutzend weitere Tunnel führten. Am Ende der Halle, in der sich keine einzige Einpolungsschleuse befand, tat sich vor den acht Mutanten ein gigantischer Maschinenraum auf.

Als sie auf die Plattform traten, die die Auffanghalle abschloß, sahen sie hundertfünfzig Meter unter sich den Boden des mächtigen Gewölbes; die Decke spannte sich ebenfalls hundertfünfzig Meter über ihnen, links und rechts verlief die senkrechte Felswand je vierhundert Meter, so daß sich eine Gesamtbreite von achthundert Metern ergab. Die Länge dieses künstlichen Hohlraums konnten die Mutanten nur schätzen, weil ihnen die Maschinenanlagen die Sicht in die Tiefe versperrten - Maschinen, die in ihrer Größe und Fremdartigkeit so ziemlich alles übertrafen, was die Second-Genesis-Mutanten jemals gesehen hatten.

Obwohl auch der Maschinenraum im Dunkeln lag, bot er sich für die Augen der Asporcos in vielfarbigem Licht dar. Es gab überall Strahlungsquellen, die im infraroten Bereich leuchteten, Energieleiter und thermische Speicher, die einen für Asporcoaugen gespenstischen Schein verbreiteten.

In der Luft lag ein feines, ultrahohes Singen, das in unregelmäßigen Abständen anschwoll und dann wieder verebbte. Die Mutanten werteten dies als Zeichen dafür, daß die gesamte Maschinerie zwar auf Hochtouren, jedoch unregelmäßig arbeitete.

"Hier scheint es sich um eines der Hyperlichttriebwerke zu handeln, die den interportablen Stützmassen-Hebelaufriß erzeugen", meinte der Frequenzseher Son Okura.

"Dem Hyperenergieverbrauch nach zu schließen, haben wir es hier mit einem der Transitionstriebwerke zu tun", pflichtete Tako Kakuta bei. "Doch laufen die Maschinen leer, die Energien fließen ungenutzt in den Hyperraum ab. Warum diese sinnlose Vergeudung?"

"Für die Paramags dürfte einiges nicht ganz nach Wunsch verlaufen", entgegnete Son Okura. "Wahrscheinlich sind sie gar nicht in der Lage, den Energiefluß zu stoppen. Vergessen wir nicht, daß sie zeitgeschädigt sind und sich mit der Handhabung der Meteoritenanlagen ungemein schwer tun. Das unregelmäßige Arbeitsgeräusch der Maschinen zeigt, daß sie Schaltfehler über Schaltfehler begehen."

Betty Toufry, die fasziniert auf die Gigant-Anlagen gestarrt hatte, wandte sich jetzt ihren Kameraden zu.

"Kann mir einer von euch sagen, auf welche Weise die Paramags die Anlagen bedienen?" erkundigte sie sich. "Ich habe sie die ganze Zeit über beobachtet, konnte ihrem Tun jedoch keinen Sinn entnehmen."

Die anderen Mutanten wirkten betroffen. Für sie war es eine Selbstverständlichkeit, daß die Paramags die gewaltigen Anlagen des Meteoriten bedienten. Die Frage jedoch, wie sich dieser Vorgang im einzelnen abspielte, hatten sie sich noch nicht gestellt. Jetzt wurde sie plötzlich interessant.

Die in der Mitte des Gewölbes stehende Maschinerie war weder durch Stege noch durch Tunnel mit den Felswänden verbunden. Statt dessen führten - als Verlängerung der PEW-Adern - armdicke PEW-Seile zu den Anlagen. Der einzige Weg zu den Hyperlichttriebwerken führte also über die PEW-Seile - man konnte sie nur mittels Paratransdeformation erreichen.

Das schien den Mutanten ein weiterer Beweis dafür zu sein, daß die Paramags die Erbauer dieses Meteoritenraumschiffes waren, oder zumindest von den Erbauern als Besatzung eingesetzt worden waren. Wie dem auch war, die Paramagnetiseure machten von der Benutzung der PEW-Verbindung zu den Maschinenanlagen reichlich Gebrauch.

Sie materialisierten ständig an den zwischen den Aufbauten installierten Polungsscheiben, legten eine mehr oder weniger lange Strecke zwischen den Maschinen zurück und fädelten sich dann wieder in eines der PEW-Augen ein. Manchmal schien es, daß ein Paramag nicht wußte, in welche Richtung er sich nach dem Austritt aus einer Einpolungsschleuse begeben sollte. Manchmal hatte es aber auch den Anschein, daß sich ein Paramag verirrte und erst nach längerem Suchen den für ihn bestimmten Polungspunkt erreichte. Es kam zu Zusammenstößen unter den Paramags, die dann, heftig gestikulierend, miteinander stritten.

Zwischen den Maschinen tummelten sich ständig einige hundert Paramagnetiseure, die verwirrt herumrannten, bis sie dann den ihrer Meinung nach richtigen Polungspunkt erreichten. Bei dem Hypertriebwerk ging es zu wie in einem aufgesuchten Ameisenhaufen. Aber während Ameisen nur scheinbar ziel- und sinnlos durcheinander rennen, wußten die Paramags tatsächlich nicht, wohin sie sich wenden sollten. Es war offensichtlich, daß sie nicht nur unsicher waren, wohin sie sich wenden sollten, sondern oft tatsächlich die falsche Einpolungsschleuse wählten. Die Mutanten beobachteten, wie zwei Paramags, die einen dritten gewaltsam festhielten, aus einem PEW-Auge materialisierten und ihn dann zu einer anderen Einpolungsschleuse brachten. Ein anderes Mal wurde Betty Toufry auf einen Paramagnetiseur aufmerksam, der immer wieder gegen einen Polungspunkt anrannte, sich jedoch nicht einfädeln konnte. Das Verblüffendste daran war jedoch, daß er auch von allen anderen PEW-Augen, an denen er sich versuchte, zurückgeschleudert wurde.

Dieser Entdeckung maßen die acht Mutanten vorerst noch keine Bedeutung bei. Ihnen gab etwas anderes zu denken: Solange sie die Paramagnetiseure auch schon beobachteten, sie hatten noch kein einziges Mal entdeckt, daß einer von ihnen auf dem Weg von einem Polungspunkt zum anderen eine Schaltung vorgenommen hätte.

Sie legten die jeweilige Strecke zurück, ohne auch nur einen einzigen Handgriff zu tun! Ralf Marten vermutete, daß sich die Paramags durch sie beobachtet fühlten und deshalb die erforderlichen Schaltvorgänge geheim vornahmen. Als er jedoch einen der Paramags mittels seiner parapsychischen Fähigkeit übernahm und durch dessen Facettenaugen blickte, fiel das Ergebnis auch nicht anders aus.

Es stand fest, daß die Paramags auf dem Weg zwischen zwei Polungspunkten keinen Hebel betätigten, keinen Knopf drückten oder auf sonst irgendeine Art eine Funktion auslösten.

"Uns bleibt nur eine Möglichkeit, um herauszufinden, auf welche Weise die Paramags die Maschinerien des Meteorits bedienen", sagte Ralf Marten und sah die Kameraden aus seinen Facettenaugen an.

Toufry-Asporco nickte.

"Wir müssen die Körper der Paramags übernehmen", sagte Betty.

"Nicht alle, das wäre zu gefährlich!" widersprach Ralf Marten. "Ich schlage vor, daß ich zuerst einen Versuch wage, damit ihr aus meinen Erfahrungen lernen könnt. Immerhin ist mir die Paratransdeformation nicht ganz fremd. Tako, springst du mit mir zu den Anlagen hinüber?"

"Nicht so schnell, Ralf, wir werden dich begleiten", sagte Betty und ergriff Kakuta-Asporcos Arm, um den für die Teleportation nötigen Kontakt herzustellen.

\*

Betty hatte kaum die telepathischen Impulse ausgestrahlt, als sie auch schon mit Fellmer Lloyd Verbindung bekam.

Wir sind jetzt in das Hoheitsgebiet der Paramags eingedrungen, telepathierte sie. Im Augenblick zeigen sie keine Feindseligkeit, obwohl wir uns inmitten der Hypertriebwerksanlagen befinden. Sie nehmen von uns überhaupt keine Notiz und weichen uns aus.

Dann berichtete sie von der Entdeckung der in den Fels eingelassenen Polungsflächen aus PEW-Metall, erwähnte die Vermutung, daß das Netz von Verbindungsstellen womöglich für ein anderes Hilfs- oder Herrschervolk angelegt worden sei und weihte Lloyd in die Absicht ihrer Kameraden ein, die Körper von Paramagnetiseuren zu übernehmen, um das Geheimnis der Triebwerksschaltungen zu ergründen.

Wenn das heißt, daß ihr euch auch der Paratransdeformation bedienen wollt, muß ich euch warnen, telepathierte Fellmer Lloyd zurück. Das PEW-Metall stellt so schon eine unabsehbare Gefahr dar. Wenn ihr aber noch parapsychisch mit ihm verschmelzt, kann das euer Todesurteil sein. Waringer beschäftigt sich intensiv mit der phänomenalen Umwandlung des PEW-Metalls. Er rät von allen Versuchen ab, die den Paradox-I-Komplex, wie er das frequenzbedingte Machtbewußtsein auf verformungsmaterieller Paradox-Intelligenz nun nennt, zu Reaktionen reizen könnten.

Danke für die Warnung, Fellmer. Aber wir sind nicht hier, um Daumen zu drehen.

Ihr seid auf dem Meteorit, um eure Existenz zu erhalten und deshalb, damit eure Geistesinhalte nicht in den Hyperraum abgestoßen werden. Ihr solltet abwarten, bis der Meteorit sein Geheimnis von selbst preisgibt.

Danke für die Ratschläge, Fellmer. Aber unser Entschluß steht fest. So leichtfertig, wie Sie glauben, gehen wir mit unserem wiedergewonnenen Leben gar nicht um. Ralf Marten hat sich als Testperson zur Verfügung gestellt, um die Auswirkungen der Paratransdeformation für uns zu erkunden.

Trotzdem...

Betty hörte nicht mehr hin und kapselte sich vor allen telepathischen Impulsen ab, die von der MARCO POLO kamen.

Sie fand zurück in die Wirklichkeit - zurück in die Realität einer fremdartigen Welt im Infrarotschein.

Tako Kakuta war mit ihnen auf eine Plattform teleportiert, die zehn Meter von der nächsten Einpolungsschleuse entfernt war. Rings um sie rannten die Paramags in kopfloser Geschäftigkeit hin und her.

"Ich habe Fellmer Lloyd von unserem Vorhaben in Kenntnis gesetzt", sagte Betty. Dann wandte sie sich an den links von ihr stehenden Kakuta-Asporco. "Was ist mit Ralf?"

Ralf Marten gab ihr die Antwort selbst.

"Ich bin noch in meinem Asporco", sagte er. "Aber ich werde gleich überwechseln. Paßt ihr inzwischen auf, daß sich mein Gastkörper nicht selbstständig macht."

Seine Kameraden wußten, was er meinte. Wenn er in einen Paramag überwechselte, würde der Asporco wieder frei sein und seinen Körper selbst beherrschen.

Noir-Asporco und Okura-Asporco ergriffen Marten-Asporco an den Armen und hielten ihn fest.

"Der gefällt mir", sagte Ralf Marten und deutete mit seiner sechsfingrigen Asporcohand auf einen Paramag, der sich offensichtlich verirrt hatte und beinahe zu ihnen, auf die Plattform gekommen wäre. Als er jedoch die acht fremden Wesen erblickte, kehrte er schnell um, das fünfzig Zentimeter lange Wirbelbein steil aufgerichtet.

"Jetzt!" sagte Ralf Marten.

Seine Kameraden hielten den Atem an.

Der verirrte Paramag machte noch zwei Schritte, dann drehte er sich um, glotzte die acht Asporcos furchtlos an und winkte mit seiner grazilen Hand.

Die sieben zurückgebliebenen Mutanten ließen Marten-Paramag nicht aus den Augen. Sie sahen, wie er zwischen den Aufbauten zu einem, höhergelegenen, dreißig Meter entfernten PEW-Auge kletterte.

"Bei meiner Kammspange!" rief der Asporco plötzlich, dessen Körper Ralf Marten eben verlassen hatte. "Bin ich an diesem seltsamen Ort wirklich - oder zaubern die Stimmen der Qual nur diese Bilder in meinen Geist?"

Noir-Asporco und Okura-Asporco verstärkten den Griff um seine Arme.

"Du bist an dem Ort, den dir deine Augen zeigen", sagte Andre Noir. "Und du wirst Geheimnisse erfahren, wie noch kein Asporco vor dir. Wir alle, die wir hier sind, wurden von einer gütigen Macht auserwählt."

"Auserwählt? Wofür?"

"Gedulde dich."

Andre Noir konzentrierte sich wieder auf Marten-Paramag.

Dieser hatte inzwischen die Einpolungsschleuse erreicht. Er stand einige Sekunden lang still, dann schickte er sich an, sich in die PEW-Leitung einzufädeln. Aber es blieb bei dem Versuch.

Marten-Paramag wurde zurückgeschleudert!

Er unternahm einen zweiten Anlauf für die biomaterielle Symbiose, wurde jedoch wieder vom PEW-Metall abgestoßen.

"Der Paradox-I-Komplex muß sich erneut verstärkt haben", rief Betty Toufry. "Nur so ist es zu erklären, daß er Ralfs Parapsyche identifiziert und ablehnt."

"Vielleicht hat diese Ablehnung nichts mit Ralf zu tun", meinte Tako Kakuta. "Wir haben gesehen, daß auch manchen Paramags die biomaterielle Symbiose nicht gelingt."

"Er versucht es an einem anderen Polungspunkt", meldete Tama Yokida, der Telekinet.

Sie sahen alle, wie Marten-Paramag sich einen Weg zum nächsten PEW-Auge bahnte.

"Hoffentlich klappt es diesmal", murmelte Betty.

Aber es klappte wieder nicht. Marten-Paramag schaffte es gerade noch, halb zu entstofflichen - doch zu mehr reichte es nicht.

"Ihr könnt mich jetzt loslassen", sagte der Asporco, der von Noir-Asporco und Okura-Asporco festgehalten wurde.

"Was ist schiefgegangen, Ralf?" bestürmte ihn Betty sofort.

"Ich habe mir den falschen Paramag ausgesucht", antwortete Ralf Marten. "Es lag nicht an mir, daß die Paratransdeformation mißlang, sondern an dem Paramag selbst. Er wird nie mehr wieder mit dem PEW-Metall eine biomaterielle Symbiose eingehen können. Er ist ein Infizierter."

"Was meinst du damit?" fragte Betty erstaunt.

"Alle Paramags sind nicht nur zeitgeschädigt, sondern auch teilinfiziert", erklärte Ralf Marten. "Sie haben nicht nur einen Teil ihrer Intelligenz eingebüßt, sondern sind auch physisch krank. Dafür müssen die Virusungeheuer verantwortlich sein, anders kann ich es mir nicht erklären. Die meisten Paramags merken überhaupt nicht, daß sie leidend sind. Bei einigen ist die Infektion jedoch bereits so weit fortgeschritten, daß ihr Gehirn angegriffen ist und sie die Fähigkeit der Paratransdeformation nicht mehr beherrschen. Es kann aber auch sein, daß das PEW-Metall sie wegen des fortgeschrittenen Stadiums der Infektion abstößt. Darüber bin ich mir nicht ganz klar."

"Es lag also an dem Paramag, daß dir die Paratransdeformation nicht gelang?" wollte Betty wissen.

"Stimmt", bestätigte Ralf Marten. "Ich starte jetzt meinen zweiten Versuch. Behütet inzwischen nur ja meinen Asporokörper."

Ralf Marten wählte diesmal einen besonders groß und kräftig gebauten Paramag.

Als der Asporco, den Noir-Asporco und Okura-Asporco zwischen sich genommen hatten, sich mit ehrfürchtigem Staunen erkundigte, was denn um ihn vorgehe, wußten die Mutanten, daß Ralf Marten den Körperwechsel vorgenommen hatte.

Sie sahen Marten-Paramag gespannt nach, wie er sich einer Einpolungsschleuse näherte - wie er knapp vor der PEW-Fläche stehenblieb, sie dann plötzlich ansprang und entmaterialisierte.

"Geschafft", sagte Betty.

6.

"Warum zaudern wir", rief der Asporco, den Noir-Asporco und Okura-Asporco in die Mitte genommen hatten. "Erheben wir uns und folgen wir den Rufen aus dem Nirgendwo."

"Nur ruhig bleiben, Freund", sagte Son Okura und drückte den Asporco wieder zu Boden.

"Aber warum müssen wir ausharren?" fragte der Asporco verwundert.

"Weil wir auf den großen Moment warten", antwortete Andre Noir kurz angebunden. In Interkosmo fügte er, an seine Kameraden gewandt, hinzu: "Hoffentlich bekommen wir mit Ralfs Asporco keine Schwierigkeiten. Mit Hilfe seines PEW-Kammes scheint er den Paradox-I-Komplex des Meteoriten wahrnehmen zu können. Er fühlt sich von den 5-D-Impulsen angelockt und möchte ihnen folgen."

"Wir brauchen nur darauf zu achten, daß er den Kopf nicht verliert", meinte Betty Toufry. "Erzählt ihm irgendeine geheimnisvolle Geschichte, damit er beruhigt ist."

"Das werden wir schon hinkriegen", behauptete Kitai Ishibashi. Dann fuhr er in der Sprache der Asporcos fort: "Man hat uns aus der ewigen Dunkelheit zu der großen summenden Maschine geholt, um unsere Geduld zu prüfen."

Mit der "ewigen Dunkelheit" spielte Ishibashi an die Zeit an, in der der Asporco von Ralf Marten beherrscht worden war; während der Körperübernahme durch den Teleoptiker mußte der Geist des Asporcos tatsächlich ins Nichts verdrängt gewesen sein.

Der Asporco nahm dankbar die Erklärung an.

"Wir wurden aus der ewigen Dunkelheit in die leuchtende Finsternis geholt", sagte der Asporco ehrfürchtig. "Die große summende Maschine ist zu unserem Prüfstein geworden. Wir müssen uns in Geduld üben und gegen die Verlockungen, die von allen Seiten auf uns einströmen, standhaft sein."

"So ist es, Freund", versicherte Andre Noir. Und in Interkosmo sagte er: "Wir hätten unseren Gastkörpern die PEW-Spangen abnehmen sollen, dann wären sie für die Impulse des Paradox-I-Komplexes nicht empfänglich gewesen."

"Glaubst du, daß die Ausstrahlung des Paradox-I-Komplexes sich verhängnisvoll auf die Asporcos auswirken könnte?" fragte Wuriu Sengu.

"Jedenfalls steht der Asporco stark unter ihrem Einfluß", entgegnete Andre Noir.

"Wenn wir ihm plausibel machen, daß alles in Ordnung ist und kein Grund zur Panik besteht, dann wird sich der Asporco ruhig verhalten", behauptete Betty. Nach einer Pause fügte sie hinzu:

"Ralf wird hoffentlich bald in seinen Gastkörper zurückkehren."

"Hoffentlich!"

Toufry-Asporco sah Yokida-Asporco, der diese Bemerkung gemacht hatte, in die Facettenaugen.

"Wir wollen den Teufel nicht an die Wand malen", sagte sie. "Ralf weiß, in welche Gefahr er sich begeben hat und wird entsprechend vorsichtig sein. Falls er einen Fehler begeht und sein Paramag bedroht ist, kann er noch immer in den Körper eines anderen überwechseln."

"Wer weiß, ob das während der biomateriellen Symbiose so leicht geht", gab Tama Yokida zu bedenken. "Immerhin wechseln die Paramags während der Paratransdeformation in eine fremdartige Existenzform über. Ralf wird Schwierigkeiten genug haben, sich damit anzufreunden, daß sein Gastkörper praktisch diffundiert, mit dem PEW-Metall verschmilzt und der Gesetzmäßigkeit der fünfdimensionalen Mikrowelt unterliegt. Wer weiß, ob er dann noch in der Lage ist..."

"Hör mit der Schwarzsehrei auf", unterbrach ihn Andre Noir. "Warten wir erst einmal ab, was uns Ralf nach seiner Rückkehr zu berichten hat."

Ralfs Asporco sprang plötzlich auf die Beine, ohne daß es Noir-Asporco oder Okura-Asporco verhindern konnten. Er wich bis an die Maschinenwand zurück, streckte die Arme abwehrend von sich und spreizte die Finger.

"Ihr wolltet mich aus eurem Kreis aussstoßen!" schrie er in höchster Tonlage. "Ihr sprecht fremd, damit ich euch nicht verstehen kann, wenn ihr Ränke gegen mich schmiedet. Aber ich werde eure Pläne vereiteln. Ich will kein Ausgestoßener sein!"

Mit diesen Worten reckte der Asporco seine Flügelstummel und segelte zu einer fünf Meter tieferen Metallplattform hinunter.

"Komm zurück, Narr!" rief Betty ihm nach. "Wir gehören alle dem Kreis der Auserwählten an, unser Schicksal ist durch die Stimmen des Glücks eng miteinander verknüpft. Oder möchtest du erwirken, daß aus den Verlockungen wieder die Stimmen der Qual werden?"

Während Betty den flüchtenden Asporco anrief, berieselte sie ihn gleichzeitig mit beruhigenden telepathischen Impulsen. Als auch das nichts half, gab sie Ishibashi-Asporco einen Wink.

Der Suggestor setzte seine parapsychische Fähigkeit ein und zwang den Asporco, zu ihrer Plattform zurückzukehren. Auf dem Weg zu ihnen kam er einigen Paramags in die Quere, die im Vorübergehen mit ihren Wirbelbeinen und ihren grazilen Händen auf ihn einschlugen, sich aber sonst nicht weiter um ihn kümmerten.

"Wir dürfen in Gegenwart des Asporcos nicht dauernd Interkosmo sprechen", riet Betty. "Das macht ihn mißtrauisch und könnte sich später nachteilig für uns auswirken. Dann nämlich, wenn wir unsere Gastkörper verlassen, und Ralfs Asporco sie beeinflußt."

Als der Asporco ihre Plattform erreicht hatte, ließ Kitai Ishibashi wieder von ihm ab.

Die Haut des Asporcos verfärbte sich blitzartig grau, seine beiden Schädelkämme hingen schlaff herab.

"Eine unsichtbare Macht hat mich ergriffen", jammerte er, seine Stimme wurde immer schriller. "Die Stimmen der Qual sind zurückgekehrt!"

"Das ist nicht wahr", sagte Andre Noir besänftigend. "Du warst widerspenstig und wurdest gezähmt - das ist alles. Übe dich in Geduld, so wie wir es tun, dann werden sich die Tore zur Ewigkeit für uns öffnen."

"Ich werde ausharren, ich werde warten", versprach Ralfs Asporco. Er breitete die Arme aus. "Seht mich an, unsichtbare Mächte, ich bin ein Dulder."

"Es ist nicht leicht, den Verlockungen zu widerstehen", meinte Son Okura.

"Auch wir werden manchmal schwach und kopflos und wollen dann eigenmächtig die Bastionen der Verheibung erstürmen. Deshalb bitte ich dich, daß du uns zur Vernunft bringst, wenn du Zeuge einer Ausschreitung wirst."

"Ich werde euch helfen, wie ihr mir geholfen habt", versprach der Asporco salbungsvoll.

"Dieses Problem hast du hervorragend gelöst, Son", lobte Betty in Interkosmo. "Damit hast du die Voraussetzung geschaffen, daß wir unsere Gastkörper unbekümmert verlassen können."

"Wollen wir nun ausharren, bis sich uns die Tore der Bastion der Verheibung von selbst öffnen", sagte Son Okura noch einmal nachdrücklich.

"Was soll dieser Blödsinn?" erkundigte sich Ralfs Asporco trocken.

Okura-Asporco zuckte überrascht zurück.

Betty, die die Situation sofort erfaßte, rief: "Ralf ist zurück!"

\*

Die sieben Mutanten bestürmten ihren Kameraden mit Fragen.

"Hattest du Schwierigkeiten?"

"Beherrschtest du deinen Paramag auch während der biomateriellen Symbiose uneingeschränkt?"

"Konntest du deinen Zielort selbst bestimmen?"

"Droht vom Paradox-I-Komplex Gefahr?"

"Konntest du den Vorgang der Paratransdeformation steuern, oder mußtest du dich treiben lassen?"

Ralf Marten wartete eine Sprechpause ab, dann sagte er:

"Ja."

Seine Kameraden schwiegen verblüfft. Ralf Marten erklärte:

"Natürlich beherrschte ich den Paramag auch während der Symbiose, aber ich mußte ihm eine gewisse Bewegungsfreiheit lassen, um mir seine Erfahrungen zunutze zu machen. Ich dachte mir, daß ich mit der Paratransdeformation besser vertraut würde, wenn ich mir zeigen lasse, wie es gemacht wird. Aber das war ein gefährlicher Irrtum. Denn die Paramags machen ständig Fehler, die sich in der Mikrowelt des PEW-Metalls verhängnisvoll auswirken können."

"Heißt das, daß die Paramags die Paratransdeformation nicht ausreichend beherrschen?" erkundigte sich Kitai Ishibashi.

"Das wollte ich damit nicht sagen", erwiderte Marten. "Es ist aber so, daß die Paramags oft falsche mentale Weichenstellungen anlaufen und dann geometrische Figuren fahren, die überhaupt keinen Sinn ergeben oder zu diesem Zeitpunkt nicht gefahren werden dürfen..."

Betty Toufry unterbrach ihn.

"Was verstehst du unter einer 'mentalen Weichenstellung', und was meinst du damit, daß die Paramags 'falsche geometrische Figuren' fahren?"

"Ich kann es auch nicht genauer erklären, weil ich selbst nicht genügend Informationen erhalten habe", antwortete Marten. "Die Zeit war zu kurz. Aber immerhin habe ich erkannt, daß die Paramags bestimmte Punkte innerhalb der PEW-Leitungen in einer bestimmten Reihenfolge passieren müssen. Weiter haben sie geometrische Figuren nach einem genau festgelegten Muster zu durchfahren. Unterläuft ihnen ein Fehler, dann kann das schwerwiegende Folgen haben. Was dabei passieren kann, habe ich leider nicht herausgefunden. Es ist also so, daß man den Vorgang der Paratransdeformation steuern kann, aber an ein festgelegtes Schema gebunden ist."

"Dann kann es sich ein Paramag gar nicht aussuchen, wohin er paratransdeformiert?" fragte Wuriu Sengu.

"In ganz bestimmten Fällen schon, aber dann muß er den mentalen Weichenstellungen und den komplizierten geometrischen Figuren ausweichen", sagte Ralf Marten. "Tut mir leid, mehr kann ich darüber nicht sagen. Ich weiß noch, daß es Paramagnetiseure gibt, die nur ganz bestimmte Wege fahren dürfen. Warum das so ist, konnte ich nicht in Erfahrung bringen."

"Aber mit der Beherrschung deines Gastkörpers hattest du keine Schwierigkeiten?" erkundigte sich Betty. "Ich meine, die biomaterielle Symbiose wirkt sich doch hoffentlich nicht nachteilig aus?"

"Nein." Ralf Marten schüttelte seinen Asporcokopf. "Es ist nicht anders, als wenn du einen frei herumlaufenden Paramag übernimmst."

"Und was ist mit dem Paradox-I-Komplex?" fragte Andre Noir.

"Das ist eine gute Frage", sagte Ralf Marten. Nach einer kurzen Pause fuhr er fort: "Die Paradox-Intelligenz des PEW-Metalls ist während der Paratransdeformation viel deutlicher zu spüren - sie durchdringt einen förmlich. Ich hatte ständig das Gefühl, daß sie sich in einer Phase der Veränderung befindet. Durch die Ortungsgeräte, die Perry Rhodan auf dem Meteoriten zurückgelassen hat, wissen wir, daß sich das PEW-Metall hyperphysikalisch zu einem sekundären Zustand verwandelt hat. Damit ist das Endstadium seiner Entwicklung erreicht. Doch parapsychisch ist es noch wandlungsfähig, es entwickelt sich ständig, wird intelligenter. Ich vermute sogar, daß der Paradox-I-Komplex bereits mächtiger ist, als er zu erkennen gibt."

"Dann können wir uns auf allerhand Überraschungen gefaßt machen", meinte Betty düster.

"Nicht, wenn wir gewappnet sind", behauptete Tako Kakuta. "Wir müssen nur herausfinden, wo die Hauptschaltzentrale des Meteorits liegt. Dann können wir den gesamten PEW-Organismus kontrollieren - und der Paradox-I-Komplex ist machtlos."

"Hoffentlich gibt es überhaupt so etwas wie eine Hauptschaltzentrale, in der alle Fäden zusammenlaufen", sagte Ralf Marten.

"Wie meinst du das?" Marten-Asporco zuckte die Achseln.

"Es war nur so ein Gedanke - vergiß es wieder. Jedenfalls kommen wir nur über die Paramags an unser Ziel. Wir müssen erst herausfinden, nach welchem Schema der Meteorit funktioniert und welche Rolle die Paramags in diesem System spielen."

"Dann wird es Zeit, daß wir unsere Asporcokörper verlassen und Paramags übernehmen", erklärte Betty.

"Und was wird inzwischen aus unseren Asporcos?" wandte Ralf Marten ein. "Wir müssen bedenken, daß sie ein Eigenleben führen, während wir sie verlassen."

"Daran haben wir bereits gedacht", sagte Betty. "Son hat deinen Asporco soweit gebracht, daß er während unserer Abwesenheit auf die anderen acht gibt. Wir haben für ihn eine mystische Geschichte erfunden, um ihn bei der Stange zu halten."

"Dann bin ich beruhigt", sagte Ralf Marten zufrieden. "Ich möchte nur nicht, daß wir bei unserer Rückkehr Schwierigkeiten mit den Asporcokörpern haben."

"Wir können, um ganz sicher zu gehen, die Asporcos in kurzen Abständen und abwechselnd kontrollieren", schlug Andre Noir vor.

Der Vorschlag wurde angenommen. Betty bestimmte die Reihenfolge, in der die Mutanten ihre Paramagkörper verlassen und nach den Asporcos sehen sollten.

Damit waren die Vorbereitungen abgeschlossen.

Die Mutanten waren bereit, in die Körper von Paramags überzuwechseln und die phantastische Reise durch die Mikrowelt des PEW-Metalls zu beginnen.

"Mir sind da eben Bedenken gekommen", sagte Betty knapp vor dem entscheidenden Augenblick. "Wie sollen wir wieder zueinander finden? Kann man sich während des biomateriellen Zustands denn überhaupt verständigen?"

"Natürlich", versicherte Ralf Marten. "Und zwar auf eine faszinierende Art und Weise."

Betty überlegte nicht länger.

Sie wechselte in den Körper eines Paramags über, entmaterialisierte an einer Einpolungsschleuse und fädelte sich in die PEW-Leitung ein.

7.

Toufry-Paramag wurde von einem Wirbelwind erfaßt und in einen Schlund hinabgezerrt. Sie nahm von ihrer Umgebung keine Einzelheiten wahr, so rasend schnell wirbelte sie dahin. Nur hie und da sah sie es kristallen glitzern, glaubte, ineinander verschlungene Ketten von Leuchtkörpern zu erkennen und wurde sich der Existenz von verschiedenfarbigen Prismen bewußt.

Doch das alles waren nur verschwommene Eindrücke, kaleidoskopartige Fragmente, die auftauchten und wieder verschwanden.

Sie versuchte sich gegen den Sturm zu stemmen, der sie vor sich hertrieb, doch dies mißlang kläglich. Die unsichtbare Kraft, die sie gleich Milliarden von Partikeln in den Schlund hinabriß, war stärker als sie.

Panik erfaßte sie.

Hatte sie etwas falsch gemacht? War es ihr nicht gelungen, den Paramag unter Kontrolle zu bringen, und ging er nun mit ihr durch? Oder hatte der Paradox-I-Komplex ihre Absichten durchschaut - jagte er sie nun durch die Mikrowelt des Parabio-Emotionalen-Wandelstoffes, bis sie sich, Molekül um Molekül, Atom um Atom abgenützt hatte und in Nichts verging, so daß ihr Ich wieder zurück in den Hyperraum geschleudert wurde?

In ihrer Todesangst klammerte sich Toufry-Paramag an ein Gebilde, das in ihrem Sensorium aufgetaucht war. Sie dachte nicht daran, daß sie in der augenblicklichen Existenzform keine Hände besaß, mit denen sie sich irgendwo festhalten konnte. Sie gebar nur den Wunsch, sich an dem geometrischen Gebilde anzuklammern.

Und tatsächlich ließ der Wirbelwind von ihr ab, die Partikel um sie festigten sich, verschmolzen mit ihr - und sie erkannte, daß es sich um Fragmente von ihr, Toufry-Paramag, handelte. Jedes dieser winzigen Körner war ein Teil von ihr, jedes Korn hatte eine andere Bestimmung, einen anderen Aufgabenkreis. Sie hatte den Schwarm von Partikeln nur als Fremdkörper angesehen, weil ihr Bewußtsein, ihr Ich, nicht in allen Milliarden Einzelteilen verankert war, sondern nur in dem biomateriellen Kern. Nur dieser Kern von Toufry-Paramag hatte ein Ichbewußtsein, die anderen Milliarden Partikel hatten lediglich ein Kollektiv-Bewußtsein. Aber jedes Partikel, wenngleich nicht mit einer "Seele" und "Intelligenz" ausgestattet, war wertvoll und besaß eine bestimmte Funktion...

All diese Fakten drangen plötzlich und in verwirrender Fülle auf Toufry-Paramag ein. Es wunderte sie, daß sie überhaupt die Zusammenhänge wenigstens einigermaßen begriff. Und sie begriff ungemein schnell, denn seit dem Abflauen des Wirbelwindes konnten erst Bruchteile von Sekunden vergangen sein.

Sie erinnerte sich wieder des Wunsches, sich an dem geometrischen Gebilde in ihrem Sensorium anzuklammern. Doch jetzt sah sie es auf einmal nicht mehr. Statt dessen ragte vor ihr ein Mast auf, aus dem in Abständen von - waren es Meter oder Kilometer? - Haftflächen in Form von ovalen Schalen ragten.

Ehe sie sich's versah, raste der Partikelschwarm mit ihr den Mast hinauf. Dabei erkannte sie, daß die Haftflächen abwechselnd die Partikel anzogen und dann wieder abstießen. Allerdings geschah das so schnell, daß man den Vorgang nicht genau beobachten konnte.

Toufry-Paramag erhielt diese Information von einem Kollektiv-Partikel. Diese "Informationsstelle" teilte ihr auch mit, daß der Mast mit den Haftflächen ein Teil der geometrischen Figur war, zu der sie sich gewünscht hatte. Und eine andere Informationsstelle des Partikelkollektivs "funkte", daß an allen Schlüsselstellen der Paratransdeformationsfigur das Freizeichen für die Weiterfahrt gegeben worden war.

Keine Komplikationen auf der ganzen in sich verschlungenen Linie! war das äußerst erfreuliche Gesamturteil.

Toufry-Paramag war allerdings noch viel zu verwirrt, um diese Nachricht überhaupt richtig deuten zu können.

Sie mußte sich erst einmal sammeln - sie mußte umdenken!

Der gesamte Partikelschwarm war sie - Toufry-Paramag. Das Kernstück mit dem Bewußtsein war ihr ureigenstes Ich, in dem auch noch das verdrängte Paramag-Bewußtsein schlummerte.

Um sich eine bessere Übersicht zu verschaffen, nannte sie ihr Ichbewußtsein "Betty", und das gesamte Partikelkollektiv nannte sie "Toufry-Paramag".

Toufry-Paramag durchraste die geometrische Figur, wurde an der Austrittsstelle von einem Stau zusammengepreßt und dem Wirbelwind ausgeliefert.

Es ging wieder einen Röhrentunnel mit gigantischem Durchmesser entlang, an dessen Wandungen seltsame Kristallformationen wucherten, Lichtquellen pulsierten und Schallmauern ihr gespenstisches Wispern aussandten.

Betty empfand keine Panik mehr. Sie wußte, daß der Wirbelwind sie nicht ziellos durch das Labyrinth der Mikrowelt schleuderte, sondern daß die treibenden Kräfte von ihr selbst, von den Kollektiven Toufry-Paramags ausgingen.

Das war die Paratransdeformation!

Die Angst schwand, und die folgende Erleichterung machte schnell einer berauschenen Faszination Platz.

Betty fühlte sich nicht länger als Fremdkörper, sondern als ein Wesen, das in dieser Wunderwelt aus Farben, Klängen, Licht und Formen geboren war.

Die Farben!

Rot trieb in Nebelschleiern durch die Röhren, stieß sich an den Ausbuchtungen, löste Gelb aus und vermischt sich zu einer orangefarbenen Wolke. Grün überspannte die Wandungen, rann senkrecht in die Höhe, diffundierte und gab Schleier aus Blau und Gelb. Regenbogenfarbene Strahlen flossen in Wellen das Röhrensystem entlang, einzelne Farben sonderten sich ab, bildeten Inseln, breiteten sich aus - und dann war dieser Abschnitt der Welt plötzlich in pulsierendes Violett getaucht...

Die Klänge!

Für das ungeübte Ohr hörte es sich an wie das Säuseln des Windes, aber wer wirklich hören - HÖREN - konnte, der entnahm der Geräuschwelt viel, viel mehr. Er hörte die Melodie, die durch das Wachsen der Kristalle erscholl, er konnte unterscheiden zwischen dem Rauschen der karminroten Wellen und dem Gurgeln der graubraunen Flut. Es war etwas anderes, ob eine fünfdimensional strahlende Schallmauer Peilzeichen aussandte, oder ob die Warnstrahlung bereits abgeflaut war - die Klänge der Schallmauer waren mal mahnend, dann ermunternd und ein andermal abschreckend...

Das Licht!

Das Licht der PEW-Welt konnte man nicht nur sehen, sondern auch fühlen. Sicherlich, die geometrischen Figuren, die von den Paramags angepeilt werden sollten, erstrahlten im wunderbaren Licht, Orte, die gemieden werden sollten, waren in düsteres, unheimliches Licht getaucht - und es gab Warnlichter, Tempolichter, Oasenlichter und etliche mehr. Aber das waren nicht die für diese Welt typischen Lichter, sondern eher ein auch hier notwendiges Übel. Was die PEW-Welt verzauberte, waren jedoch die Strahlen, die den Körper badeten, den Geist umspülten, Emotionen hervorriefen oder dämmten, zu Taten anspornten oder den Tatendrang hemmten, verführerisch lockten oder abschreckten. Die Strahlungsquellen waren Bitte und Befehl, Wegweiser und Verbotstafeln...

Die Formen!

Die Formen waren die eigentliche Welt, wenngleich sie ohne die anderen drei Elemente undenkbar gewesen wären. Aber dennoch blieben die Formen die Basis, für das Reich im PEW-Metall. Ob es nun jene Millionen und Abermillionen verschieden geformten geometrischen Figuren waren, die sich aus feinsten Gespinsten und Materieballungen zusammensetzten, oder jene Kristalle, die schneller wuchsen, als man sehn-hören-fühlen konnte... sie waren Wunderwerke dieser Dimension, jedes ein Unikat, jedes die Versinnbildlichung eigener Gesetze... Die Anhäufung von Prismen, die Hunderttausende von Flächen aufwies - und daneben das topologische Äquivalent, verzerrt, verformt. Überhaupt schien jede geometrische Figur ein verzerrtes Duplikat zu besitzen, und nur der Eingeweihte wußte, daß Original und Zerrbild in einem geheimnisvollen Zusammenhang standen... Dort, die sich endlos dahinziehende Kette von Kristallen - es waren Milliarden Kristalle, und jeder anders als der andere. Hier, die Verschlingungen, ein Knäuel aus einem drei Millionen Kilometer langen Faden, scheinbar achtlos hingeworfen, tatsächlich jedoch nach einem komplizierten Muster verstrickt...

Betty mußte an sich halten, um nicht die Übersicht zu verlieren. Es war leicht, sich von den Farben, den Klängen, dem Lichterspiel und der Formenpracht berauschen zu lassen. Aber sie mußte sich zwingen, der Verzauberung nicht zu verfallen.

Zu ihrer eigenen Überraschung stellte sie fest, daß ihr das nicht schwerfiel. Im Gegenteil, nachdem sie sich erst ins Bewußtsein gerufen hatte, daß sie eine wichtige Mission zu erfüllen hatte, war es nicht schwer, zur Mikrowelt des PEW-Metalls Abstand zu gewinnen.

Sie sah - hörte - fühlte nicht mehr mit den Sinnen des Träumers, sondern betrachtete ihre Umgebung nur noch mit wissenschaftlichem Interesse.

Die Paratransdeformation war nicht mehr länger eine faszinierende Art der Fortbewegung, sondern nur noch Mittel zum Zweck.

Die Wunderwelt des Parabio-Emotionalen Wandelstoffes war jetzt nicht mehr als ihr Einsatzgebiet.

In ihrem Gastkörper sah sie nicht mehr einen erstaunlichen Organismus - er war ihr nur noch Träger ihres Geistes. Während sie durch das leuchtende, tönende, strahlende und sich ständig verändernde Labyrinth dahinschoß, überlegte sie nüchtern die Situation.

Sie mußte jetzt vor allem herausfinden, aus welchem Grund die Paramags durch Klänge, Strahlungs- und Lichtquellen dazu angeregt wurden, bestimmte geometrische Figuren zu durchfahren und andere zu meiden.

Einen Moment lang dachte sie daran, aus dem engeren PEW-Netz auszubrechen und die tieferen Regionen des Meteorits zu erforschen. Aber dann sagte sie sich, daß sie dazu noch nicht reif war. Sie mußte zuerst alle Möglichkeiten ausschöpfen, die ihr die Paratransdeformation im Bereich der Hyperlichttriebwerke bot.

Dann konnte sie weitersehen.

Toufry-Paramag fädelte sich in ein langgestrecktes Gebilde ein, dessen Außenfläche Warnimpulse ausgestrahlt hatte. In den Milliarden Hohlräumen in seinem Innern war die Strahlung jedoch konträr gelagert. Toufry-Paramag fühlte sich davon magisch angezogen, bestrich die Flächen der Milliarden Hohlräume mit ihren Körperpartikeln und glitt an der Austrittsstelle in geballter Formation wieder in den freien Rohrschacht hinaus.

Plötzlich explodierte vor ihr eine Farb - Licht - Ton-Wolke. Die Farben vermischt sich mit den Klängen und dem Licht zu einer leicht verständlichen Symbolgruppe, die bedeutete:

Ich habe soeben die Asporcos kontrolliert. Sie haben sich ruhig verhalten. Ishibashi.

Als sich das ätherische Gebilde verflüchtigte, sah Betty an ihrer Seite einen Paramag dahingleiten. Das mußte Ishibashi-Paramag sein, der ihr die Nachricht überbracht hatte.

Ralf Marten hatte recht gehabt, als er behauptete, daß man sich in der PEW-Welt auf eine faszinierende Art und Weise verständigen konnte. Es war kein Sprechen, keine Telepathie und keine den parapsychischen Fähigkeiten artverwandte Methode, sondern es war ein "Symbolisieren".

Betty wollte sagen: "Es ist beruhigend zu wissen, daß es mit den Asporcos keine Schwierigkeiten gibt." Aber es erschöll kein Laut. Dafür bildete sich ein Konglomerat aus Farben, Licht und Ton und vereinigte sich zu einer Symbolgruppe mit der Bedeutung:

Es ist beruhigend zu wissen, daß es mit den Asporcos keine Schwierigkeiten gibt.

"Bei meiner Kammspange!" rief Wuriu Sengus Asporco. "Dieser Ort ist unheimlich und verlockend zugleich. Ich muß hinabsteigen in die Schlucht und mir einen Weg suchen, der mich zum Ursprung führt."

Ralf Martens Asporco sprang auf und verstellte dem anderen den Weg.

"Beruhige dich wieder, Freund", sagte er. "Deine Sinne sind verwirrt. Warte, bis sich die Schleier klären, dann bist du wieder stark genug, um den Verlockungen zu widerstehen."

"Meine Sinne sind klarer als je zuvor", behauptete Wuriu Sengus Asporco. "Ich fühle ein Kribbeln zwischen meinen Kämmen, das von meiner Spange ausgeht. Ich fühle mich eins mit meiner Spange, und ich fühle mich dem mich umgebenden Massiv zugehörig, das aus dem Metall besteht, aus dem auch meine Spange geformt wurde. Vernimmst du die Rufe nicht, Freund?"

"Doch, ich höre sie", gab Ralf Martens Asporco zu. "Aber wir dürfen nicht schwach werden, wir müssen ihnen widerstehen."

"Und wozu das?" wollte Son Okuras Asporco wissen, der sich zu den beiden anderen gesellt hatte.

"Wenn wir uns in Geduld üben, dann werden sich die Tore der Ewigkeit von selbst für uns öffnen", rezitierte Ralf Martens Asporco.

"Von wo hast du diese Weisheit, Freund?" erkundigte sich Andre Noirs Asporco.

"Du selbst hast es gesagt!"

"Ich? Nie und nimmer! Mich hielt eine Ewigkeit lang die Finsternis umschlungen, und erst vor wenigen Augenblicken fand ich wieder zu mir zurück."

Kitai Ishibashis Asporco kam herangelaufen und drängte sich zwischen die anderen. Dabei rief er mit schriller Stimme:

"Habt ihr es auch bemerkt? Die Welt ist für kurze Zeit im Dunkeln versunken. Es muß das absolute Nichts gewesen sein, denn alles in mir erstarb. Ich konnte nicht mehr denken und nicht fühlen..."

"So hast du nicht gehört, was wir eben besprachen?" fragte Ralf Martens Asporco.

"Bei meiner Kammspange - nein!"

"Und du warst es nicht, der mir riet, ich solle mich in Geduld üben, auf daß sich die Tore zur Ewigkeit öffnen?"

"Ich habe in meinem Leben noch nichts Ähnliches gesagt", versicherte Andre Noirs Asporco.

"Dann", sagte Ralf Martens Asporco, "haben uns unbekannte Mächte übel mitgespielt. Es wird Zeit, daß wir diesen verhängnisvollen Ort verlassen, ehe sie wiederkommen und uns aufs neue narren. Wir sind auserwählt, ja, aber wir werden uns nicht länger gedulden, sondern den verheißungsvollen Rufen folgen. Wir werden das Massiv erstürmen und erobern, dem unsere Väter das Material für unsere Kammspangen entnahmen!"

Die acht Asporcos begannen mit dem Abstieg.

8.

Der Aufenthalt in der PEW-Dimension verlor für Betty schnell ihre Schrecken, aber auch ihre Reize. Es war alles eine Sache der Gewöhnung.

Sie betrachtete sich nicht mehr als Kollektiv, das aus unzähligen Partikeln, bestand, sondern als eine Einheit. Toufry-Paramag war ein Metabolismus, ein Körper wie jeder andere auch, nur eben den Gesetzen dieser fünfdimensionalen Existenzebene unterworfen.

Sie erschauerte nicht mehr, wenn sie die seltsamen geometrischen Figuren durchfuhr, oder die Strahlungsquellen der verschiedenen Frequenzen anpeilte. Es war, als ob sie in ihrer Dimension Korridore und Räume durchschritt, als ob sie durch Türen oder Schotte ging.

In dieser Phase ihres Aufenthalts meinte sie, daß jeder Vorgang in der PEW-Dimension eine Parallele zu Vorgängen im vierdimensionalen Kontinuum darstellte.

Die Verständigung durch Symbolgruppen war im ersten Augenblick faszinierend, stellte sich aber bei eingehender Überprüfung als ebenso unzulänglich wie die Verständigung mittels Schall heraus. Ganz sicher aber bot das Symbolisieren nicht so viele Möglichkeiten wie die Telepathie.

Betty beherrschte das Symbolisieren bald so perfekt, daß sie Symbolgruppen nicht mehr analysierte, sondern nur noch in ihrer Gesamtheit betrachtete. Das ersparte Zeit und ließ eine schnellere und flüssigere Unterhaltung zu.

Ishibashi-Paramag, der immer noch an ihrer Seite dahinglitt, schickte ihr das Symbol für: "Beim nächsten Strahlungsauge werden wir uns trennen müssen, Betty. Mein Paramag gehört einer anderen Einsatzgruppe an als deiner."

"Einer anderen Einsatzgruppe?" symbolisierte Betty erstaunt.

"Hast du denn noch nicht bemerkt, daß hier jeder Paramag eine bestimmte Aufgabe hat?" kam Ishibashis Gegenfrage. "Es herrscht eine strenge Ordnung. Kein Paramag darf seine Befugnisse überschreiten und seine Pflichten vernachlässigen."

"Das ist mir wohl klar, aber... welche Pflichten und Aufgaben haben die Paramags auf dieser Existenzebene?"

Der Suggestor im biomateriellen Körper des Paramags blieb ihr die Antwort schuldig. Sie erreichten eine grünpußierende Strahlungsquelle, und Ishibashi-Paramag wischte ihr in einer weiten, spiralförmigen Bahn aus.

"Diese Mentalweiche ist für mich tabu", rief er zum Abschied, dann war er in einer aufsteigenden Purpur-Wolke des PEW-Schlundes verschwunden, während Betty sich in den stark strahlenden Koordinierungspunkt einfädelte und über diese mentale Weichenstellung in eine Senkrechtverbindung abgeleitet wurde.

Plötzlich wurde ihr Paramagkörper in seinem Innersten erschüttert. Die harte 5-D-Strahlung zerrte an ihren Partikeln, rüttelte an ihrem Körperrahmen und drohte, sie zur Auflösung zu bringen.

Betty hatte alle Mühe, die Auflösung zu verhindern. Und es gelang ihr schließlich nur mit Hilfe ihrer telekinetischen Fähigkeit, die sie auch im Körper des Paramags behalten hatte.

Ich habe einen Fehler begangen, dachte sie, als sie die Mentalweiche hinter sich gelassen hatte und die 5-D-Eruptionen abgeflaut waren.

Ich hätte diesen Koordinierungspunkt meiden müssen.

Diese Erkenntnis kam blitzartig und resultierte nicht nur aus der eben gemachten Erfahrung, daß sie beinahe ihren Auflösungstod herbeigeführt hätte.

Sie erinnerte sich plötzlich wieder der Signale, die sie gesehen - gehört - gefühlt hatte, während sie an Ishibashi-Paramags Seite dahinglitt. Diese Signale hatten ihr eindeutig zu verstehen gegeben, daß sie die kommende Mentalweiche meiden mußte, um nicht eine falsche Funktion auszulösen.

Betty durchfuhr automatisch drei vor ihr aufragende Figuren - was beinahe einer motorischen Reaktion gleichkam. Dabei überlegte sie sich, daß die Warnsignale vor unbunutzbaren Mentalweichen nicht dazu da waren, um das Leben der Paramags zu schützen, sondern zur Vermeidung falscher Schaltvorgänge dienten.

Plötzlich hatte sie die Lösung gefunden, sie hatte sich ihr förmlich aufgedrängt.

Sie wußte schlagartig, wie die Paramags die gigantische Maschinerie des Raumschiffmeteors bedienten.

Sie taten es mittels der Paratransdeformation!

\*

Das war die Antwort darauf, warum es keine mechanischen Schaltvorrichtungen und keine positronischen Funktionselemente gab. Es war aber zugleich die Antwort darauf, wieso die technischen Anlagen mit PEW-Adern durchsetzt und durch PEW-Schienen mit dem Meteorit verbunden waren.

Die technischen Anlagen reagierten sämtlich auf eine mentale Kontaktgebung!

Die Paratransdeformation diente den Paramags nicht nur zur Fortbewegung, sondern sie hatte darüber hinaus noch eine viel wichtigere Funktion. Indem die Paramags sich in die PEW-Schienen einfädelten, geometrische Figuren durchfuhren und die Mentalweichen benutzten, lösten sie technische Vorgänge aus.

Es war unglaublich, aber doch mußte es so sein.

Jede Maschine auf diesem gigantischen Meteorit war mittels der Paratransdeformation in Gang gebracht worden und wurde auf diese Weise auch weiterhin betrieben.

Dieses System war ungeheuer kompliziert und dennoch irgendwie einfach und leicht verständlich.

Wenn sich ein Paramag für die Paratransdeformation entschloß, dann konnte er nicht willkürlich durch irgendwelche PEW-Adern gleiten, sondern er mußte bestimmte geometrische Figuren abfahren oder diese auch meiden - je nachdem, ob diese oder jene Schaltung gewünscht wurde oder nicht.

Wenn ein Paramag sich jedoch in eine der geometrischen Figuren einfädelte, dann löste er unwillkürlich einen Mentalkontakt aus, setzte dadurch irgendeine technische Anlage in Betrieb.

Es war eigentlich dasselbe, wie wenn man auf einem terranischen Raumschiff auf einen Knopf drückte - nur eben auf eine fünfdimensionale Existenzebene extrapoliert. Der Vorgang der Mentalkontaktgebung war nicht komplizierter und

nicht einfacher als der der "Simultan-Emotio- und Reflex-Transmission", wie ihn die terranischen Emotionauten mittels der SERT-Haube hervorriefen.

Und das war der springende Punkt.

Die Paramags, zeitgeschädigt und teilinfiziert, litten an teilweiser Amnesie, hatten viel von ihrer ursprünglichen Intelligenz eingebüßt, waren degeneriert.

Sie beherrschten immer noch die Paratransdeformation, denn diese Fähigkeit war ihnen vielleicht angeboren. Sie besaßen auch noch immer die Gabe, sich in geometrische Figuren einzufädeln und die 5-D-strahlenden Koordinierungspunkte zu passieren und so die mentale Weichenstellung vorzunehmen.

Es war dasselbe - grob gesprochen - wie wenn ein Mensch Tasten und Hebel bedient. Das konnte selbst ein Cro-Magnon. Aber der Cro-Magnon würde ganz sicher nicht die richtigen Knöpfe drücken, sondern wahllos auf die Tastatur hämmern. Und ähnlich verhielten sich auch die Paramags.

Sie fuhren falsche geometrische Figuren und erwischten falsche Koordinierungs- und Orientierungspunkte. Daraus resultierten dann Fehlschaltungen.

Das mußte der Grund dafür sein, warum der Meteorit nach dem Start zuerst nur Transitionssprünge über kurze Strecken mache. Erst nachdem die Paramags aus ihren Fehlern gelernt hatten, war es ihnen möglich gewesen, Entfernungen von zweitausend Lichtjahren in einer einzigen Transition zu überbrücken.

Aber immer noch hatte sich die mentale Kontaktgebung nicht richtig eingespielt. Die Paramags waren noch viel zu unsicher, besaßen noch nicht das nötige Wissen, um ihren Meteorit vollkommen zu beherrschen.

Betty war überzeugt, daß mit dem interportablen Stützmassen-Hebelaufriß auch Transitionssprünge über viel größere Entfernungen durchgeführt werden konnten. Mit dieser Methode hatten die Paramags (oder welches Volk auch immer den Meteorit mit Triebwerken ausgestattet hatte) die Transitionstechnik perfektioniert; es war die maximale Ausnützung der Kräfte des Hyperraums.

Doch die Paramags konnten ihre Möglichkeiten nicht ausnützen.

Toufry-Paramag kam an eine der Strahlungsquellen, die für die mentale Weichenstellung verantwortlich waren. Sie sah - hörte - fühlte noch rechtzeitig die Warnsignale, die ihr von einer Benützung dieses Koordinierungspunktes abrieten.

Während sie jedoch dem Strahlungsauge in einer Spiralbahn auswich, bemerkte sie, wie ein anderer Paramag sich in das Strahlungsauge einfädelte.

Betty erwartete eine Erschütterung oder zumindest eine Schwankung der 5-D-Emission. Aber nichts geschah. Das Strahlungsauge veränderte seine Frequenz nicht.

Demnach hatte der Paramag richtig gehandelt, als er sich in das Strahlungsauge einfädelte. Toufry-Paramag dagegen hätte wahrscheinlich eine kleinere Katastrophe ausgelöst, wenn sie diesen fünfdimensionalen Koordinierungspunkt benutzt hätte.

Sie erinnerte sich der Worte Kitai Ishibashis, der gesagt hatte, daß die Paramags verschiedenen Einsatzgruppen angehörten. Auch Ralf Marten hatte sich nach der ersten Erkundung der PEW-Existenzebene ähnlich ausgedrückt.

Betty verstand jetzt.

Wie auf jedem Raumschiff die Mannschaft in verschiedene Aufgabenbereiche unterteilt war, so hatten auch an Bord des Meteorits die Paramags vorgeschriebene Einsatzbereiche.

Plötzlich wurde sich Betty bewußt, daß sie sich schon überaus lange in der PEW-Dimension aufhielt. Sie fühlte sich zwar noch geistig frisch, aber als sie ihre Fühler nach den Asporcos ausstreckte, bekam sie keinen Kontakt.

Das war nicht weiter verwunderlich, denn sie befand sich außerhalb des vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuums.

Dagegen konnte sie die Gedanken ihrer sieben Kameraden einwandfrei empfangen. Sie wirkten ruhig und ausgeglichen und beschäftigten sich durchwegs mit den neu erworbenen Kenntnissen über die mentale Kontaktgebung und spekulierten mit den sich für sie ergebenden Möglichkeiten. Alle waren sie gelassen - bis auf Wuriu Sengu. Sein Geist war in Aufruhr.

Gerade erst von einem kurzen Abstecher in ihre eigene Dimension zurückgekehrt, dachte er:

Die Asporcos sind weg!

Toufry-Paramag steuerte die nächste Polungsschleuse an - und materialisierte im nächsten Augenblick auf der gigantischen Maschinenanlage des Hyperlichttriebwerkes.

Sie sandte ihre telepathischen Impulse zu jener Plattform aus, auf der sie die acht Asporcos sich selbst überlassen hatten.

Sie waren nicht mehr dort.

Auch von keinem anderen Punkt der Maschinenanlagen konnte sie ihre Gedanken empfangen.

9.

Gucky seufzte erleichtert.

"Endlich habe ich Kontakt mit Betty."

Die Männer, die ihn in der Kommandozentrale umstanden, entspannten sich.

"Was ist passiert?" fragte Perry Rhodan knapp.

"Betty und die anderen Mutanten haben ihre Asporcos verlassen und Paramags übernommen", berichtete Gucky. "Sie haben sich der Paratransdeformation bedient und versuchen, deren Möglichkeiten erschöpfend zu ergründen. Ich konnte mit Betty deshalb nicht in telepathischen Kontakt treten, weil sie durch die biomaterielle Symbiose auf eine andere Existenzebene verschlagen wurde."

Aus den Lautsprechern der Kommunikationsgeräte ertönte aufgeregtes Gemurmel, Zwischenrufe wurden laut. Perry Rhodan hatte einer Forderung der Wissenschaftler nachgegeben, wonach sie durch eine Konferenzschaltung mit der Kommandozentrale der MARCO POLO verbunden werden wollten. Sie waren an den Forschungsergebnisse der acht Second-Genesis-Mutanten brennend interessiert und kokettierten mit dem Gedanken, ihnen über die beider Telepathen Gucky und Fellmer Lloyd weitere Forschungsaufträge zu übermitteln.

Als die Wissenschaftler jetzt alle durcheinander redeten, rief Perry Rhodan zornig:

"Wenn Sie sich nicht benehmen können wie zivilisierte Menschen, dann werfe ich Sie augenblicklich alle aus der Leitung!"

Diese Drohung verfehlte ihre Wirkung nicht. Sofort erstarb das Stimmengewirr aus den Lautsprechern.

"Haben die Mutanten neue Erkenntnisse gewonnen?" wandte sich Perry Rhodan an den Mausbiber.

"Das kann man wohl sagen", antwortete Gucky. "Betty hat herausgefunden, daß der Meteorit durch mentale Kontaktgebung gesteuert wird. Und zwar wird dieser Mentalkontakt durch die Paratransdeformation ausgelöst. Das ist das Verblüffendste. Jedes Mal wenn sich die Paramagnetiseure in die PEW-Verbindungen einfädeln, müssen sie vorgeschriebene geometrische Figuren durchfahren und fünfdimensionale Koordinierungspunkte passieren, um eine mentale Weichenstellung vorzunehmen, wodurch dann technische Funktionen ausgelöst werden."

Wieder erhob sich ein Stimmengemurmel, das sich aber diesmal in Grenzen hielt. Die Wissenschaftler überschrien einander nicht, sondern stellten der Reihe nach ihre Fragen.

Professor Dr. Geoffry Abel Waringer, der persönlich in der Kommandozentrale anwesend war, sagte:

"Es würde mich interessieren, wie sich der Einfluß des Paradox-I-Komplexes auf die PEW-Existenzebene auswirkt. Kann Betty Toufry etwas darüber aussagen?"

Gucky konzentrierte sich wieder auf die telepathische Verbindung; zu der Mutantin. Wenig später wandte er sich dem Hyperphysiker zu.

"Betty sagt, daß der Paradox-I-Komplex allgegenwärtig ist. Auch in der PEW-Dimension spürt man seine Existenz, aber er wird nie drohend. Betty sagt aber auch, daß sich die Paradox-Intelligenz ständig verändert und an parapsychischem Volumen und an Intensität gewinnt."

"Das habe ich befürchtet", meinte Waringer. "Du mußt die Mutanten eindringlich warnen, Gucky! Sie dürfen die Paradox-Intelligenz nicht unterschätzen. Auch wenn sie sich im Augenblick friedlich verhält, so kann sie schon im nächsten Moment ihre ganze geballte Macht einsetzen. Ich weiß nicht, in welcher Form das geschehen würde. Aber die Mutanten sind während der biomateriellen Symbiose aus der PEW-Existenzebene stärker bedroht als in den Asporkokörpern. Du mußt Betty diese Gefahr eindringlich vor Augen halten, Gucky!"

"Was ist das für ein Unsinn!" rief einer der Wissenschaftler aus dem Lautsprecher.

Ein anderer beschwerte sich: "Es ist unfair, daß Sie den Mutanten Angst einjagen, solange sie die Erforschung der PEW-Dimension noch nicht abgeschlossen haben, Professor Waringer."

"Es kommt uns allen zugute, wenn die Mutanten die Forschungen weiterführen."

"Mit welchem Recht erteilen Sie den Second-Genesis-Mutanten Befehle, Professor Waringer? Lassen Sie sie selbst entscheiden!"

"Ich glaube, Sie haben einen Paradox-I-Komplex, Professor Waringer!"

"Ruhe!" drang die fordernde Stimme des Chefmathematikers aus dem Lautsprecher. "Ich habe alle bisher erfaßten Daten mitsamt den neuesten Erkenntnissen über den Meteorit der Positronik zur Auswertung übergeben. Das Ergebnis ist verblüffend, überrascht mich aber nicht. Es wird mit hoher Wahrscheinlichkeit festgestellt, daß der Meteorit nicht allein durch mentale Kontaktgebung gesteuert wird. Frühere Messungen wiesen eine Vielzahl von positronischen und mechanischen Elementen aus. Die Wahrscheinlichkeitsberechnungen ergeben demnach, daß eine Art Katastrophenhenschaltung auf positronischer Basis existieren muß. Wenn die Mutanten diese fänden, wäre das ein entscheidender Schritt nach vorn."

"Ich werde Betty dieses Anliegen unterbreiten", versprach Gucky.

"Und vergiß nicht, Betty den Rat zu geben, immer auf den Paradox-I-Komplex zu achten", sagte Waringer eindringlich. "Am sichersten wäre es noch, wenn die Mutanten sofort ihre Asporcokörper aufsuchten."

"Das wird nicht so einfach sein", meinte Gucky. "Betty mußte die Verbindung zu mir abbrechen, weil sie sich auf die Suche nach den acht Asporcos macht. Sie sind einfach verschwunden."

10.

Betty hatte zwar versprochen, nach den Positroniken des Meteorits zu forschen, aber im Grunde genommen waren ihr die Wahrscheinlichkeitsberechnungen egal, die ein eifriger Mathematiker der MARCO POLO vorgenommen hatte.

Es ging jetzt um die nackte Existenz!

An der Warnung, die ihr Professor Waringer durch Gucky übermittelt hatte, war schon etwas dran.

Sie spürte mehr denn je die Gegenwart des Paradox-I-Komplexes.

Und die Asporcos waren verschollen!

Von den Asporcos hing nicht gerade ihr Leben ab. Aber immerhin wiesen sie als Gastkörper gegenüber den Paramags einige Vorteile auf. Die Paramags waren auf die Paratransdeformation angewiesen, wogegen die Asporcos sich jeder Umgebung der vierdimensionalen Welt besser anpassen konnten.

Betty suchte mit, ihren telepathischen Impulsen die Umgebung nach den Gedanken der Asporcos ab. Sie drang dabei immer weiter in das Felsmassiv vor.

Es strömten unzählige Gedankenimpulse auf sie ein, doch stammten sie ausschließlich von Paramags.

Plötzlich empfing sie jedoch auch eine unbekannte Mentalausstrahlung. Sie kam nicht von einem Punkt, sondern von einer großen Fläche. Sie versuchte, den gesamten Mentalkomplex mit einem Telepathie-Fächer zu erfassen. Aber das war unmöglich. Die unbekannten Impulse kamen von überall.

Betty fröstelte, als sie feststellte, daß die angemessene Mentalstrahlung nicht nur leicht telepathische Anlagen hatte, sondern auch einen suggestiven Charakter besaß.

Der Paradox-Komplex! durchzuckte es sie in plötzlicher Erkenntnis.

Sie wollte ihre telepathischen Fühler schon aus dem Felsmassiv zurückziehen, als sie auf die Gedankenimpulse der acht Asporcos stieß. Es waren nur vereinzelte Gedankensplitter, die Betty empfangen konnte, doch legten sie ein umfassendes Zeugnis vom Geisteszustand der Asporcos ab.

Die Asporcos fühlten sich wegen ihrer Kammspangen den PEW-Metallmassen zugehörig und ihnen artverwandt und glaubten, die Herrschaft über diese Welt übernehmen zu können. Die ersten Anzeichen eines beginnenden Wahns machten sich bemerkbar, und es sah aus, als würden sie bald völlig den Verstand verlieren und Amok laufen. Zudem kamen noch die Suggestivimpulse der Paradox-Intelligenz, die den Geist der Asporcos umnebelten und klares Denken unmöglich machten.

Toufry-Paramag wandte sich dem nächsten Polungspunkt zu, um sich in die PEW-Leitung einzufädeln, als ein chaotischer Gedanke in ihren Geist eindrang.

Die Asporcos sind verschwunden!

Der Gedanke stammte von Ralf Marten. Betty bestimmte die Richtung, aus der der Panik-Impuls kam, und erblickte vierzig Meter von ihr entfernt einen reglos dastehenden Paramag. Das mußte Ralf Marten sein.

Im nächsten Augenblick erfuhr sie aus seinen Gedanken, daß er zu paratransdeformieren beabsichtigte.

Kurz entschlossen setzte sie ihre telekinetische Fähigkeit ein und ließ ihn zu sich schweben.

"Ich bin es, Ralf", klärte sie ihn schnell auf. "Ich, Betty. Ich habe die Asporcos angepeilt. Sie sind wahnsinnig geworden und gehen ihrem Untergang entgegen. Aber wenn wir schnell handeln, können wir vielleicht noch das Schlimmste verhindern."

"Ab geht die Post!" sagte Ralf Marten und fädelte sich in die Polungsschleuse ein. Toufry-Paramag folgte ihm.

Als sie Seite an Seite durch die PEW-Dimension schossen, symbolisierte Ralf Marten:

"Es wird Zeit, daß wir das Experiment beenden. Der Einfluß der Paradox-Intelligenz auf diese Existenzebene wird übermächtig."

"Hast du Verbindung mit den anderen gehabt?" erkundigte sich Betty und forschte nach den Gedanken der Kameraden. Von Wuriu Sengu und von Tama Yokida empfing sie die Impulse aus der Richtung, in die sie und Marten-Paramag paratransdeformierten.

Hoffentlich kreuzen sie unseren Weg, dachte sie.

"Ich war bis zuletzt mit Andre Noir zusammen", beantwortete Ralf Marten ihre Frage. "Andre wechselte dann aber in einen Paramag über, der einer anderen Gruppe angehörte. Eine Zeitlang war auch Kitai bei uns, aber er wurde an einer Mentalweiche von uns getrennt. Wir haben vereinbart, daß wir uns bei nächster Gelegenheit auf unserer Plattform treffen."

Betty hatte inzwischen die Gedankenimpulse von Wuriu Sengu aus ihrem Para-Sensorium verloren. Dafür sah - hörte - fühlte sie Yokida-Paramag nicht weit von ihnen entfernt. Der Telekinet fädelte sich gerade in ein Gespinst ein, das sich quer über die riesige Röhre spannte und den Weg versperrte.

Als Toufry-Paramag und Marten-Paramag das Hindernis erreichten, glühte das Gespinst aus unzähligen kristallinen glitzernden Siebenkant-Hohlrohren grell auf; es begann zu vibrieren, und fünfdimensionale Strahlungsschauer gingen davon aus.

Im nächsten Moment wurde Yokida-Paramag ausgeworfen.

"Da gibt es kein Durchkommen", erklärte er, als er der beiden Kameraden gewahr wurde.

"Vielleicht gelingt mir der Durchbruch", meinte Ralf Marten und fuhr in das geometrische Gebilde ein. Aber ihm ereilte das gleiche Schicksal wie knapp zuvor Yokida-Paramag.

"Wir scheinen den falschen Einsatzgruppen anzugehören", kommentierte er sein Versagen. "Möchtest du dein Glück versuchen, Betty?"

"Nein", erklärte sie heftig. "Vielleicht könnte ich die Barriere überwinden - wahrscheinlich sogar. Aber ich möchte dem nicht in die Hände fallen, was dahinter lauert. Ziehen wir uns schnell zurück!"

"Was ist nur in dich gefahren, Betty?" erkundigte sich Ralf Marten.

"Die Paradox-Intelligenz hat uns den Fluchtweg nach außen versperrt", antwortete sie, während sie ihren Paramagkörper mit Höchstbeschleunigung vorantrieb. "Ihr könnt es noch nicht so stark fühlen wie ich als Telepathin, daß der Paradox-I-Komplex in dieser Dimension die Macht übernimmt."

"Dann nichts wie 'raus aus dem PEW-Labyrinth", meinte Tama Yokida.

Er stürzte sich auf die nächste Strahlungsquelle und wurde von der Mentalweiche auf eine andere PEW-Linie abgeleitet. Betty wollte ihm folgen, entdeckte jedoch noch rechtzeitig die Warnsignale und wechselte in den Körper eines ihr entgegenkommenden Paramags über, der der gleichen Einsatzgruppe wie Yokida-Paramag angehörte. Dann erst konnte sie den fünfdimensionalen Koordinierungspunkt passieren und so eine exakte mentale Weichenstellung einleiten.

Marten-Paramag verpaßte den Anschluß. Er befand sich auf der Fahrt durch ein sich ständig wandelndes Millioneneck und blieb zurück.

"Durch die Schallmauer!" rief Betty Yokida-Paramag zu, der Anstalten machte, dem intensiv strahlenden Klanggebilde auszuweichen. "Dahinter treibt Wuriu."

Bettys Fähigkeit hatte sie nicht getrogen. Als sie die Schallmauer durchstießen, sahen - hörten - fühlten sie Sengu-Paramag. Er peilte gerade eine Polungsschleuse an und entmaterialisierte.

Toufry-Paramag und Yokida-Paramag taten es dem Späher-Mutanten gleich.

Sie materialisierten am höchsten Punkt der Maschinenanlagen. Außer Sengu-Paramag befand sich noch Ishibashi-Paramag hier.

"Wo sind die anderen?" fragte Kitai Ishibashi.

Betty berichtete, daß Ralf Marten den Anschluß an sie verloren hatte und daß sie zu den anderen keinen Kontakt gehabt hatten. Zum Schluß fügte sie hinzu:

"Ralf hat die PEW-Dimension inzwischen verlassen. Ich empfange seine Gedanken von der Plattform, auf der wir die Asporcos zurückgelassen haben. Son und Andre sind auch da. Nur Tako fehlt noch."

"Hoffentlich bleiben die drei, wo sie sind", meinte Kitai Ishibashi. "In der PEW-Dimension wird bald die Hölle los sein. Es kann nicht mehr lange dauern, dann hat der Paradox-I-Komplex endgültig die Kontrolle übernommen. Jedes Wesen, das jetzt noch eine biomaterielle Symbiose eingeht, läuft Gefahr, eliminiert zu werden."

Die vier Mutanten begannen mit ihren Paramagkörpern den Abstieg.

"Ich habe die Körper gewechselt wie die Hemden", fuhr Kitai Ishibashi mit einer uralten Redewendung fort, "und bin so zu einer Paramag-Gruppe gekommen, die in einer weit entfernten Region Dienst versieht. Die Hauptaufgabe dieser Einsatzgruppe war es, die künstliche Gravitation durch Paratransformation zu kontrollieren..."

"Überflüssig, daß du das besonders betonst", unterbrach Tama Yokida. "Alles auf diesem verdammt Meteoriten geschieht mittels Paratransformation."

"Eben nicht!" rief Kitai Ishibashi triumphierend. "Ich habe meinen Paramagaugen selbst nicht getraut, als ich plötzlich vor positronischen Anlagen und Schaltwänden stand. Ob ihr es glaubt oder nicht, aber es gibt Schaltstellen, die man manuell bedienen kann!"

"Dann stimmen die Wahrscheinlichkeitsberechnungen der MARCO POLO", meinte Betty. "Ich nehme an, daß es sich bei den konventionell zu bedienenden Anlagen um eine Art Katastrophenschaltung handelt, für den Fall, daß das Mentalkontakt-System ausfällt."

"Ganz meine Ansicht", stimmte Kitai Ishibashi zu.

"Warum bedienen sich dann aber die Paramags nicht dieser Katastrophenschaltung, statt sich mit der mentalen Kontaktgebung abzuplagen?" warf Tama Yokida ein.

"Vermutlich weil die Katastrophenschaltung ausgefallen ist", antwortete Kitai Ishibashi. "Vielleicht wäre es uns möglich, sie wieder in Gang zu bringen. Aber da müßten wir erst einmal von hier fortkommen. Mittels der Paratransformation wird uns das kaum mehr gelingen. Der Paradox-I-Komplex hat das gesamte PEW-Netz mit Sperren versehen. Es war für mich schon schwer genug, hierher zurückzukehren. Jetzt kann uns nur noch Tako von hier wegbringen... Betty, hast du mir überhaupt zugehört?"

"Nein", antwortete Betty Toufry. "Ich habe mit Fellmer Lloyd in telepathischer Verbindung gestanden. Er hat mir im Namen der Wissenschaftler eine Fülle von Forschungsaufträgen übertragen. Nur fürchte ich, daß wir sie in nächster Zeit nicht erledigen können. Unser vordringlichstes Problem ist, wie wir wieder zu unseren Asporcokörpern kommen, ehe sie sich selbst zugrunde richten. Aber wir sitzen hier in der Falle."

"Tako wird mit uns von hier fortteleportieren", sagte Tama Yokida.

"Dazu müßten wir ihn aber erst finden", entgegnete Betty. "Ich empfange seine Gedanken nicht, und die anderen wissen auch nichts über sein Schicksal. Ich sorge mich um ihn."

"Was sollte ihm zugestoßen sein", meinte Wuriu Sengu leichthin, fügte jedoch sofort hinzu: "Andererseits wäre es leicht möglich, daß er irgendwo in der PEW-Dimension festsetzt... Ich werde ihn suchen."

"Nein, das wirst du nicht, Wuriu", entschied Betty. "Du müßtest das gesamte Labyrinth durchstreifen und hast als Späher nur einen geringen Aktionsradius. Ich als Telepathin habe dagegen die Möglichkeit, Tako auch aus größeren Entfernungen zu espiren."

Wuriu Sengu mußte dieses Argument akzeptieren.

"Wäre es nicht besser, wenn einer von uns dich begleitet, Betty?" schlug Kitai Ishibashi vor.

"Damit wir dann womöglich neuerlich eine Suchaktion starten müssen?" entgegnete Betty. "Nein, bleibt ihr hier zurück - und trennt euch nicht!"

Toufry-Paramag wandte sich einer PEW-Einpolungsschleuse zu und entmaterialisierte.

11.

Die Landschaft der PEW-Existenzebene war immer noch die gleiche, die Strömungen aus Farbe-Schall-Strahlung wirbelte die Granulation der Atmosphäre immer noch nach unergründlichen Gesetzen durcheinander, die geometrischen Figuren tauchten auf, verschwanden, Schallmauern tönten, Farben lotsten den Paramagnetiseur - nichts hatte sich an dem Bild geändert.

Aber über allem schwebte wie ein Alpdrücken die unheimliche Mentalausstrahlung.

Betty spürte als Telepathin diese Last besonders schwer auf ihrem Geist, und die Gefahr, die von dieser paramodulierten Emission ausging, war für sie fast greifbar.

Sie brachte die Pflichtfahrten durch die geometrischen Figuren mit traumwandlerischer Sicherheit hinter sich, wich den verbotenen Koordinierungspunkten aus und nahm die vorgeschriebenen mentalen Weichenstellungen vor... damit löste sie irgendwo im gewaltigen Leib des Meteorits eine Präzisionsschaltung für irgendeine Kraftmaschine aus.

Während sie sich dieser Pflichten eines Paramags entledigte, tastete sie sich mit ihren telepathischen Fühlern durch die Weiten dieser fremddimensionalen Welt.

Sie empfing in Fülle die Gedanken von Paramags, in denen sich das ganze Emotionsspektrum widerspiegelte. Die Paramags waren unsicherer als je zuvor; die neu errichteten Barrieren, die suggestiven Impulse, die Verbote und Verhaltensmaßregeln diktieren, verwirrten sie immer mehr.

Aber in dieser Flut von Gedanken waren nicht die vertrauten Impulse von Tako Kakuta.

Betty wechselte in immer rascherer Folge die Körper, um die Sperren überwinden zu können, die für diese oder jene Einsatzgruppe errichtet worden waren. Sie legte gewaltige Strecken zurück, durchfuhr Hunderte von geometrischen Figuren und stellte ebenso viele Mentalweichen... bewirkte dadurch unbekannte mechanische Funktionen.

Aber von Tako Kakuta fand sie keine Spur.

Plötzlich glaubte sie, die bekannten Gehirnimpulse des Teleporters zu empfangen. Doch kaum, daß sie sie hörte, waren sie schon wieder verstummt. Und dann waren sie wieder da, kamen jedoch aus einer ganz anderen Richtung.

Betty ahnte, was das zu bedeuten hatte. Tako Kakuta teleportierte ständig innerhalb der PEW-Dimension. Sie hatte beinahe den Eindruck, als sei er gezwungen, seine Fähigkeit immer wieder einzusetzen.

Wurde er gejagt?

Aber warum verließ er diese Existenzebene nicht einfach - oder warum wechselte er nicht einfach in den Körper eines anderen Paramags über?

Betty fand heraus, daß hinter Tako Kakutas Teleportersprüngen ein bestimmtes Schema steckte. Nach einer gewissen Zeit tauchte er immer wieder an der gleichen Stelle auf - dazwischen lagen jedes Mal neunzehn Teleportersprünge. Überhaupt war jeder seiner Materialisierungspunkte genau fixiert, und er wich nie von einem der neunzehn Punkte ab.

Toufry-Paramag paratransdeformierte in Richtung des nächstgelegenen Materialisierungspunktes. Doch noch lange bevor sie ihn erreichte, traf sie auf eine Reihe von Warneinrichtungen.

Das Gebiet, das dahinter lag, war für ihren Gastkörper tabu. Betty wechselte viermal in andere Paramagkörper, doch nie erloschen - verstummt die Warnungen. Daraus zog sie den Schluß, daß sich Tako Kakuta in einem Sperrgebiet befand, in das die Paramags ausnahmslos keinen Zutritt hatten.

Dennoch drang Betty unter Mißachtung aller Warneinrichtungen vor. Und dann hatte sie ihr Ziel erreicht. Es war eine normale Polungsschleuse!

Nun verstand Betty überhaupt nichts mehr. Warum fädelte sich Tako Kakuta nicht einfach in sie ein, um in das vierdimensionale Kontinuum zurückzukehren?

Sie paratransdeformierte zum nächsten der von Tako Kakuta benutzten neunzehn Fixierungspunkte. Diesmal war sie nicht mehr überrascht, eine Austrittsschleuse vorzufinden, und sie nahm an, daß alle von Tako Kakuta angestrebten Punkte Polungsschleusen waren. Er versuchte verzweifelt, aus diesem Teufelskreis zu entkommen. Aber warum gelang ihm das nicht?

Sie entschloß sich zu warten, bis der Teleporter auf seiner Runde wieder hier herkam.

Es dauerte nicht lange, da materialisierte er unweit von ihr.

Kakuta-Paramag stürzte sich auf die Austrittsschleuse, wurde jedoch von einer unsichtbaren Kraft zurückgeschleudert. Einen zweiten Versuch unternahm er erst gar nicht, sondern dachte bereits daran, zum nächsten Polungspunkt zu teleportieren und dort sein Glück zu versuchen...

"Tako!"

Kakuta-Paramag zog einige Schleifen, dann gewahrte er Toufry-Paramag.

"Betty!" rief der Teleporter überrascht. "Wie gelang es dir, zu mir vorzudringen?"

"Ganz einfach", antwortete sie. "Ich habe die Warnsignale nicht beachtet. Aber was hält dich hier fest? Du teleportierst immer im Kreis. Warum brichst du nicht einfach hier aus?"

"Ich kann diesen Sektor nicht verlassen", erklärte Tako Kakuta. "Der Paramag, den ich übernommen habe, war für Aufgaben im Bereich dieser neunzehn Polungsschleusen bestimmt. Die Benützung eines der Koordinierungspunkte, die in andere Gebiete führen, hätte unweigerlich zur körperlichen Auflösung geführt."

"Und was hindert dich daran, eine der neunzehn Polungsschleusen zu benützen?" fragte Betty, obwohl sie die Antwort zu kennen glaubte.

"Du weißt, daß alle Paramags teilinfiziert sind", antwortete Tako Kakuta. "Du hast auch gesehen, was mit jenen passiert, bei denen die Infektion in ein kritisches Stadium tritt - sie beherrschen die Paratransformation nicht mehr und können sich nicht in das PEW-Netz einfädeln. Meinen Paramagkörper erwischte die Krise während der Paratransformation, und der umgekehrte Effekt trat ein - ich kann die Polungsschleusen nicht zum Verlassen dieser Dimension benutzen. Ich sitze fest, weil die Warnanlagen verhindern, daß Paramags in diesen Sektor vorstoßen, so daß ich nicht einmal in einen anderen Körper überwechseln kann. Irgendwann wird die Auflösung einsetzen..."

"Rede keinen Unsinn!" unterbrach ihn Betty. "Warte hier."

Sie fädelte in die Polungsschleuse ein und materialisierte auf einem bauchigen Auswuchs der Maschinenanlage - keine dreißig Meter von ihren sechs Kameraden entfernt.

"Kitai!" rief sie zu der Plattform hinauf. "Ist es dir möglich, einen Paramag dazu zu bringen, daß er diese Einpolungsschleuse hier benutzt?"

Die Antwort des Suggestors fiel zufriedenstellend aus. Der Betty am nächsten stehende Paramag kam mit ungelenken Bewegungen heran, stürzte sich auf die gewölbte PEW-Fläche und entstofflichte.

Kurz darauf materialisierte er wieder. Doch war er nicht mehr derselbe, sondern hatte Tako Kakuta zu Gast in seinem Körper.

"Ich glaube, jetzt habe ich für einige Zeit genug von der Paratransformation", sagte der Teleporter.

"Verdammmt", entfuhr es Toufry-Paramag. "Unsere Asporcos drehen vollkommen durch. Die bringen sich noch um!"

"Wenn du ihren Aufenthaltsort kennst, dann teleportiere ich mit dir hin", bot Tako Kakuta ihr an.

"Ich fürchte, du bist zu schwach..."

"Keine Sorge, ich werde schon nicht schlapp machen."

\*

"Da ist die Halle der wandelnden Götzen!" rief der Asporco ehrfürchtig, in dessen Körper Tako Kakuta gewohnt hatte. "Wir sind noch nicht am Ziel", erwiederte Betty Toufrys Asporco. "Vor uns liegt noch ein langer Weg. Die Tore zur Ewigkeit sind weit!"

Die acht Asporcos hatten bereits eine Strecke von sechs Kilometern zurückgelegt. Nachdem sie von der dreihundert Meter hohen Maschinerie zum Boden des Gewölbes herabgestiegen waren, hatten sie einen engen Tunnel gefunden, durch den sie schließlich in das große Verbindungsnetz gelangt waren.

Sie hatten sich keinen Augenblick lang Gedanken darüber zu machen brauchen, ob sie sich auf dem richtigen Weg befanden. Denn die hypnosuggestiven Paraimpulse, die von den sie umgebenden PEW-Metallmassen ausgesandt wurden, hatten sie gelenkt.

Zielstrebig waren sie immer weiter gewandert. Berauscht von der auf sie eindringenden Strahlung, hatten sie sich in eine Ekstase gesteigert.

Sie, die sie Spangenträger waren, fühlten sich als die Herren dieser Welt.

Paramags, die sich aus PEW-Polungsschleusen stürzten, wurden von ihnen mit roher Gewalt aus dem Wege geräumt... und so waren sie an den Ort gekommen, den sie die "Halle der wandelnden Götzen" nannten. Die paraorientierte Mentalstrahlung - des PEW Metalls, die aus dem mächtig anschwellenden Paradox-I-Komplex resultierte, hatte sie hierher gelotst.

Aus welchem Grund?

Die Asporcos glaubten in ihrem euphorischen Rausch, daß das alles geschah, weil sie es so wollten, weil sie die Macht besaßen, die Geschicke dieser Welt zu lenken.

In der Halle, in die sie kamen, reihten sich Maschinen an Maschinen. Die Anlagen standen nebeneinander und türmten sich übereinander zu skurrilen Gebilden.

Es mußten Tausende von Geräten sein, die miteinander verbunden waren.

Die Maschinen waren in ihrer Gesamtheit nicht so gewaltig wie die Hyperlichttriebwerke in jenem Gewölbe, aus dem die Asporcos geflüchtet waren. Sie stellten auch nicht eine so homogene Einheit dar, sondern bildeten eine weitläufige technische Landschaft mit einer tausendfältigen Oberflächenstruktur.

Und noch etwas stellten die Asporcos fest, wenn auch nur unbewußt: Diese Anlagen waren frei von PEW-Metall - ja, es gab nicht einmal PEW-Verbindungsschienen zum Felsmassiv. Die Maschinen waren unabhängig vom PEW-System, funktionierten positronisch und mechanisch.

Die Asporcos registrierten diese Tatsache mit Bedauern.

"Das sind Fremdkörper in unserer strahlenden Welt!" rief Tama Yokidas Asporco wütend.

Die Asporcos drangen tiefer in die Anlagen ein.

Und dann erblickten sie die "wandelnden Götzen". Sie waren bei dem Anblick der Monstren nicht erstaunt, denn die Suggestivstrahlung hatte sie darauf vorbereitet.

Es berührte die Asporcos nicht, daß die Götzen, denen eine dämonische Kraft Leben eingehaucht hatte, in tausend verschiedenen Erscheinungen auftraten. Sie waren einmal groß und klobig und so kräftig, daß sie ganze Maschinenteile transportieren konnten. Dann gab es welche, die so klein und unscheinbar waren, daß sie den Asporcos durch die Beine schlüpfen konnten.

Sie waren in großer Zahl vorhanden. Wohin man sich auch wandte, überall begegnete man ihnen. Es mußten viele tausend sein - und doch gab es kaum zwei, die gleich aussahen.

Sie schienen die Asporcos nicht zu bemerken und ließen sich in ihrer Tätigkeit nicht stören; sie schleppten Bestandteile heran, bauten sie in die Maschinen ein, montierten andere Teile ab und brachten sie fort, verbanden Drähte miteinander und trennten andere Verbindungen.

Die Asporcos sahen keinen Sinn hinter diesem Treiben; die wandelnden Götzen waren Fremdkörper, die ein verbotenes Leben führten.

"Zurück auf eure Podeste!" schrie Ralf Martens Asporco die Götzen an, von denen nicht die geringste Strahlung ausging. "Erstarrt zur Bewegungslosigkeit, die euch bestimmt ist und säumt als Standbilder die Hallen der Lebendigen!"

Die wandelnden Götzen kamen dem Wunsch von Ralf Martens Asporco nicht nach, sondern verrichteten weiterhin ihre Arbeit.

Ralf Martens Asporco geriet darüber so sehr in Wut, daß er in höchsten Ultraschalltönen zu schreien begann und sich auf die zu kaltem Leben erwachten Standbilder stürzte. Der Asporco ergriff eines der Metallwesen, das von der Größe seines Kopfes war und schleuderte es mit aller Kraft von sich. Dann wandte er sich einem Götzen zu, der ihn an Größe überragte. Er zerrte an den zwei Dutzend Auswüchsen, an deren Ende sich Werkzeuge befanden, mit dem einzigen Erfolg, daß er einen Schlag vor die Brust bekam. Daraufhin rannte er, mit den Kammspangen voran, gegen das Monstrum an. Er war überzeugt, daß die Strahlung seiner Kammspange dem metallenen Ungetüm die lebenspendende Kraft entreißen würde.

Er irrte. Der Götze wurde von dem Zusammenstoß nicht einmal erschüttert. Ralf Martens Asporco dagegen brach bewußtlos zusammen. Das brachte die anderen sieben Asporcos zur Raserei.

Sie stürmten auf die Felswände zu und versuchten, die PEW-Adern mit den bloßen Händen freizulegen. Aber das ehemals mattsilbern schimmernde Metall, das weich und formbar gewesen war, hatte sich schon lange zu seinem sekundären Stadium entwickelt und war nun diamanthart.

Dennoch scharrten die sieben Asporcos in ihrer Besessenheit daran, versuchten die Felsbrocken zu lösen und das wundersame Strahlungsmaterial freizulegen - bis ihre Hände blutig waren und der Schmerz ihnen qualvolle Schreie entlockte. Aber selbst dann ruhten sie noch nicht. Sie waren entschlossen, das PEW-Metall freizulegen und die wandelnden Götzen damit in den Bann zu schlagen.

Sie schlugen mit den Gelenkkugeln ihrer Arme gegen den Fels, traten mit den Beinen dagegen und rannten mit ihren Körpern dagegen an. Nichts, keine Macht dieses Universums konnte sie von ihrem Vorhaben abhalten - höchstens der Tod oder die totale Erschöpfung.

Plötzlich jedoch wich einer der Asporcos entsetzt zurück. Es war, als hätte der Schmerz seine Sinne geklärt, als hätte er die Unsinnigkeit seines selbstmörderischen Tuns erkannt.

Es war jener Asporco, der einst von Betty Toufry beherrscht worden war.

"Aufhören!" schrie er. "Ihr bringt euch um, und dann werdet ihr nie das Tor zur Ewigkeit öffnen können."

Zwei der Asporcos hielten tatsächlich für einen Moment inne. Sie blickten um sich und sahen die beiden Paramags, die auf ihren beiden Stummelbeinen, die steife Wirbelstütze hinter sich nachschleifend, auf die entgegengesetzte Felswand zurnannten.

"Auf sie!" schrie der eine Asporco. "Wir werden sie den wandelnden Götzen opfern."

Doch während er das noch sagte, löste sich der eine Paramag in Luft auf. Der andere erreichte kurz darauf eine PEW-haltige Bodenstelle und fädelte sich ein.

Es war jener Paramag, den Betty Toufry verlassen hatte, als sie in ihren Asporco übergewechselt war. Sie war es auch gewesen, die die anderen Asporcos aufgefordert hatte, mit dem Wahnsinn aufzuhören.

Aber was war aus Tako Kakuta geworden, der mit ihr hierher teleportiert war.

"Tako!" rief sie Kakutas Asporco an, der gerade einen neuen Anlauf nahm, um gegen die PEW-haltige Felswand anzurennen.

"Wir werden die wandelnden Götzen zu strahlenden Standbildern machen!" rief Kakutas Asporco schrill.

Da wußte Betty, daß Kakuta seinen Asporco nicht übernommen hatte, sondern zurück in die Triebwerkshalle teleportiert war. Als der Asporco sich in Bewegung setzte, wurde er plötzlich von einer unsichtbaren Kraft aufgehalten und wenige Zentimeter über dem Boden in der Schwebefuge gehalten.

Ebenso erging es den anderen. Sie hingen von einem Augenblick zum andern in der Luft, schlügen verzweifelt um sich und schrien, konnten jedoch nichts an ihrer Lage ändern.

"Es mußte so kommen", rief Betty anklagend. "Ihr habt mit eurem wahnsinnigen Tun die Mächte erzürnt, die euch bisher beschützten. Jetzt werden sie zur Strafe die Finsternis über euch schicken."

Sie sagte das in der Hoffnung, daß Tako Kakuta mit ihren Kameraden hierher teleportierte und diese die Asporcos wieder übernehmen würden. Und sie hoffte, daß es bald soweit war, denn sie fühlte ihre telekinetischen Kräfte, mit denen sie die sechs Asporcos fesselte, langsam erlahmen.

Sie konzentrierte sich so auf ihre Aufgabe, daß sie nicht merkte, wie hinter ihr drei Paramags materialisierten, von denen einer wieder entstofflichte, während die anderen beiden sofort die Flucht ergriffen.

"Du kannst Andre und mich jetzt 'runterlassen", sagte Ishibashi-Asporco. Nachdem Betty diesem Wunsch erleichtert nachgekommen war, fügte der Suggestor hinzu: "Gib auch die restlichen frei, damit du dich erholen kannst. Ich werde sie solange im Zaum halten, bis Tako die anderen herbeigeschafft hat."

Erst als Betty ihre parapsychischen Kräfte zurückzog, merkte sie, wie erschöpft sie eigentlich war.

12.

Tako Kakuta hatte Schwierigkeiten gehabt, seinen Asporco zu übernehmen, der während der Periode seiner Selbständigkeit offenbar ein ausgeprägtes Ichbewußtsein entwickelt hatte. Zum Teil hatte er wahrscheinlich auch, so wie die anderen Asporcos, psychische Kraft aus der suggestiven Mentalstrahlung des Paradox-I-Komplexes geschöpft. Aber nachdem der Suggestor Kitai Ishibashi etwas nachhalf, konnte Tako Kakuta seinen Asporcokörper fast mühevlos übernehmen.

Ralf Martens Asporco war inzwischen aus der Bewußtlosigkeit erwacht, so daß die acht Second-Genesis-Mutanten ihre Erkundungsreise antreten konnten.

"Jetzt wissen wir, wofür das Tunnelsystem gebaut wurde", meinte Kitai Ishibashi. "Es ist vor allem für die Roboter gedacht, die die Paratransformation nicht beherrschen."

"Ist es nicht erstaunlich, daß wir gleich bei der ersten Begegnung mit paramagschen Robotern auf Hunderte von verschiedenen Arten stoßen?" sagte Ralf Marten. "Dabei handelt es sich hier offenbar durchwegs um Reparaturroboter, die diese Anlagen instand halten. Es ist denkbar, daß es noch die verschiedenartigsten Arten von Kampf-, Reinigungs-, Transport- und sonstigen Dienstrobotern gibt."

Betty Toufry, die an der Spitze der achtköpfigen Asporcogruppe durch die ineinander verschachtelten Anlagen ging, blieb vor einer Maschine stehen, die gleichzeitig von zehn verschiedenen geformten und verschiedenen großen Robotern umlagert wurde. Während eine Hälfte der Roboter Bestandteile ausbaute, setzte die andere Hälfte Ersatzteile in die Lücken.

"Ich glaube, wir können die Roboter mit ruhigem Gewissen in zwei Gruppen einteilen", sagte Betty. "Die einen sind die Zerstörer und die anderen sind die Reparierer. Aber weder die einen noch die anderen verfolgen einen nützlichen Zweck. Wahrscheinlich werden sie solange an diesen Anlagen herumdoktern, bis diese oder sie selbst zu Staub zerfallen sind."

"Oder bis der Meteorit sein Ziel erreicht hat", warf Ralf Marten ein. "Das wird bald sein, denn das Zentrum der Milchstraße ist nicht mehr allzu fern."

"Warum bist du so sicher, daß unser Ziel im Zentrum der Milchstraße liegt?" wollte Son Okura wissen.

"Weil es unsinnig wäre, mit diesem Riesenbrocken das Zentrum anzusteuern, wenn man dort nichts zu suchen hat", argumentierte Ralf Marten. "Die Sonnenballung ist im Zentrum so dicht, daß sich ein 200-km-Meteorit nur schwer manövriert läßt. Eine Durchquerung des Zentrums wäre völliger Irrsinn."

"Ist nicht alles auf diesem Meteorit verrückt?" hielt Son Okura entgegen. "Warum, zum Beispiel, demoliert ein Großaufgebot von Robotern diese Anlagen, nur damit ein anderes Großaufgebot sie wieder instand setzen kann?"

"Fehlprogrammierung", sagte Ralf Marten lakonisch.

"Das ist das Stichwort!"

Toufry-Asporco blieb stehen.

"Da die Roboter bisher keine feindlichen Absichten erkennen ließen, sollten wir uns trennen", schlug Betty vor. "Diese Anlagen stehen mit dem PEW-Netz nicht in Verbindung und werden nicht durch Paratransformation gesteuert. Hier haben wir die Chance, Anhaltspunkte über die Vergangenheit der Paramags und über die Herkunft des Meteorits zu finden. Und unsere Chancen verachteten sich, wenn wir uns trennen."

Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Die acht Mutanten trennten sich und versuchten, jeder auf eigene Faust, das Rätsel des Meteorits zu lösen.

Aber es stellte sich bald heraus, daß das Unternehmen ein Fehlschlag war.

Die hier untergebrachten Anlagen waren zum größten Teil von den Robotern abgetragen und funktionsunfähig gemacht worden. Aber selbst jene Geräte, von denen kein Bestandteil zu fehlen schien, waren durchwegs unergiebig.

Manche von ihnen waren so fremdartig, daß die Mutanten nicht einmal ihre Bedeutung erkannten. Betty half sich, indem sie Gucky und Fellmer Lloyd telepathisch die Beschreibung verschiedener Anlagen durchgab, um sie von den Technikern der MARCO POLO enträtselfen zu lassen.

Doch nicht einmal das führte zum Erfolg:

In den meisten Fällen gelang es zwar, die Bedeutung der Geräte zu ergründen, doch stellte sich dann heraus, daß es nicht möglich war, sie zu bedienen. Und das, obwohl die Energiezufuhr klappte und die Geräte eindeutig funktionstauglich waren.

Das ließ die Wissenschaftler der MARCO POLO zu dem Schluß kommen, daß eine Sperre existierte, die alle mechanischen und positronischen Anlagen lahmlegte.

Die Wissenschaftler werteten diese Erkenntnisse als weiteren Beweis dafür, daß der Meteorit eine Katastrophenschaltung besaß, die jedoch bei dem Absturz auf Asporc in irgendeiner Form beschädigt worden war.

Die Mutanten suchten trotz dieser Fehlschläge unverdrossen weiter.

Als der Späher Wuriu Sengu dann mit Hilfe seiner parapsychischen Fähigkeit in einer Nebenhalle eine Reihe positronischer Speicherbänke fand, schien die Sensation perfekt. Denn er behauptete, daß es ihm möglich gewesen war, einen der Speicher anzusprechen, als er es versuchsweise probierte.

Die anderen Mutanten begaben sich augenblicklich in die Halle mit der Riesenpositronik. Betty informierte die Wissenschaftler der MARCO POLO über Wuriu Sengus sensationelle Entdeckung, und sie blieb mit Gucky in telepathischer Verbindung.

Alle waren überzeugt, daß man jetzt die Unterlagen über den Meteorit gefunden hatte, nach denen man geforscht hatte. Diese gigantische Positronik mußte Milliarden und aber Milliarden Daten enthalten. Wenn es nur gelang, einen Bruchteil davon zu entziffern, würde das ausreichen, ein Bild des Magnetvolks zu skizzieren!

Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt, als Wuriu Sengu den ersten Speicher abrief. Obwohl die Positronik einwandfrei funktionierte, erfolgte weder eine optische noch eine akustische Anzeige.

"Dieser Speicher ist leer", stellte Wuriu Sengu fest.

Er versuchte es mit dem nächsten Speicher.

"Leer!"

Auch bei allen anderen Speichern, die Wuriu Sengu abrief, kam das gleiche niederschmetternde Ergebnis. Es erfolgte keine Anzeige.

Wuriu Sengus Asporcofinger zitterten, als er die deutlich gekennzeichnete Generalabrufung aktivierte... Die Positronik begann zu arbeiten, die Kontrolllichter blinkten - aber die akustische Wiedergabe blieb stumm, die Bildschirme blieben blind.

"In dieser verdammt Positronik ist nicht ein einziger Begriff gespeichert!" fluchte Wuriu Sengu und trat wütend gegen die Konsole.

Betty merkte nichts davon. Sie spürte einen starken Druck auf ihren Geist und stöhnte auf. Es war, als ob ein stark ausgeprägtes Para-Bewußtsein aufwallte, es war eine Eruption gewaltiger parapsychischer Kräfte, deren Druckwellen jeder Mutant zu spüren bekam.

"Der Paradox-I-Komplex!" rief Betty.

Sie erkannte, daß alle ihre Kameraden von der entfesselten hypnosuggestiven Mentalstrahlung betroffen waren. Während sie in ihrem Geist noch den Nachhall der parapsychischen Druckwellen vernahm, hörte sie irgend jemand sagen: "Die Roboter greifen an!"

\*

Weniger entsetzt als verblüfft starrten die Mutanten den angreifenden Robotern entgegen, die in die Halle mit den positronischen Anlagen gestürmt kamen.

Es waren keine Kampfmaschinen, sondern jene verschiedengestaltigen Reparaturroboter, die die Anlagen in der großen Halle zerlegten und zusammensetzten.

"Die werden es doch nicht auf uns abgesehen haben", meinte Ralf Marten verwundert.

"Welche Frage!" entgegnete Tako Kakuta. "Wir müssen von hier schleunigst verschwinden."

"Und wohin?" sagte Wuriu Sengu. "Wir sitzen in der Falle. Und Paramags sind auch weit und breit keine zu sehen, so daß wir uns nicht einmal mittels Paratransformation retten können. Wir können nur versuchen, uns durch das Roboterheer einen Weg freizukämpfen."

"Es geht viel einfacher", erklärte Tako Kakuta und ergriff Sengu-Asporco und Noir-Asporco bei den Händen. Im nächsten Augenblick entmaterialisierte er mit ihnen.

"Hoffentlich übernimmt sich Tako nicht", sagte Betty, während sie mit ihren telekinetischen Kräften ein Dutzend Roboter der vordersten Linie in die Höhe hob und gegen die Felswand schleuderte.

"Das wird ein Maschinensalat!" rief Tama Yokida und trieb einen telekinetischen Keil in die Formation der Roboter, so daß sie nach beiden Seiten davongeschleudert wurden. Einige der Reparaturmaschinen waren durch den Druck förmlich zerquetscht worden, aber die meisten hatten die parapsychische Attacke mehr oder weniger heil überstanden. Sie rappelten sich auf und stürmten auf Beinen, Rädern, Raupenketten und Tentakeln heran.

Kakuta-Asporco materialisierte einen Schritt vor Marten-Asporco und ergriff ihn an der Schulter. Gleichzeitig rief er Okura-Asporco zu sich und erkundigte sich bei Betty:

"Könnt ihr die Stellung noch eine Weile halten?"

"Es ist geradezu ein Spaß, die Roboter durcheinander zuwirbeln", antwortete sie und schleuderte eine Gruppe von fünfzehn Reparaturmaschinen telekinetisch gegen ihre nachstürmenden Artgenossen.

Kakuta-Asporco entmaterialisierte mit den beiden Kameraden.

Kitai Ishibashi, der als Suggestor seine Fähigkeit nicht gegen die Roboter anwenden konnte, schwang in jeder Hand einen Gelenkarm eines von Betty übel zugerichteten Roboters und konnte sich so die Angreifer einigermaßen vom Leibe halten.

Aber obwohl er sich verbissen wehrte, konnte er den Vormarsch der Roboter nicht aufhalten und mußte zurückweichen. Als er mit dem Rücken gegen ein Hindernis stieß, glaubte er sich in die Enge getrieben, aber eine schrille Stimme sagte in der Sprache der Asporcos beruhigend:

"Keine Bange, ich bringe dich in Sicherheit."

Und gleich darauf entmaterialisierte Kakuta-Asporco mit ihm.

Toufry-Asporco und Yokida-Asporco hatten sich trotz heftigster Gegenwehr auf die Aufbauten der Positronik flüchten müssen. Die Halle hatte sich inzwischen mit Robotern der verschiedensten Bauart gefüllt. Sie walzten alles nieder, was ihnen im Wege stand, zermalmten nicht selten kleinere Reparaturmaschinen und begannen damit, die positronischen Anlagen systematisch abzubauen.

Als Tako Kakuta in die Halle teleportierte, materialisierte er inmitten der Roboterkörper und mußte sich mit einem kurzen Teleportersprung zu seinen Kameraden retten.

"Jetzt hat der Spuk aber endgültig ein Ende", sagte er, stellte zu Toufry-Asporco und Yokida-Asporco den körperlichen Kontakt her und entmaterialisierte mit ihnen.

Sie kamen in einem schmalen Tunnel heraus, der in Abständen von zwanzig Metern von gleichartigen Verbindungsgängen gekreuzt wurde.

Hier warteten ihre Kameraden bereits auf sie.

Betty fiel auf den ersten Blick auf, daß der Fels bar jeglichen PEW-Metalls war, daß es dafür aber die drei bis vier Meter durchmessenden Einpolungsschleusen gab.

"Scheint eine verlassene Gegend zu sein", meinte sie. "Wo sind all die Paramags?"

"Geflüchtet", erklärte Andre Noir.

Wuriu Sengu fügte hinzu: "Als sie uns erblickten, haben sie sich wie die Verrückten auf die Polungspunkte gestürzt."

"Dann werden wir es hier bald ebenfalls mit den Robotern zu tun bekommen", meinte Betty.

"Du glaubst doch nicht, daß die Paramags die Roboter auf uns hetzen", sagte Son Okura erstaunt.

"Nein, ich mache eher den Paradox-I-Komplex dafür verantwortlich", entgegnete Betty. "Bevor der erste Roboterüberfall stattfand, da verstärkte sich die paramodulierte Mentalstrahlung explosionsartig..."

Sie verstummte, als eine parapsychische Druckwelle ihren Geist überschwemmte, langsam abebbte und dann mit verstärkter Intensität erneut über sie kam. Obwohl sie sich einigermaßen dagegen abschirmen konnte, krümmte sie unwillkürlich ihre Asporkokörper.

"Das frequenzbedingte Machtbewußtsein der Paradox-Intelligenz scheint intensiver zu werden", stellte Kitai Ishibashi fest. "Wenn Betty mit ihrer Vermutung recht hat und der Paradox-I-Komplex für die Roboterrevolte verantwortlich ist, können wir bald mit dem nächsten Angriff rechnen."

"Sie kommen schon", erklärte Wuriu Sengu, der durch die Felsspalten in die dahinterliegenden Paralleltunnel geblickt hatte. "Zum Glück greifen sie nur von einer Seite an, so daß wir genügend Fluchtmöglichkeiten offen haben. Aber..."

"Was ist? Warum sprichst du nicht weiter?" drängte Ralf Marten.

"Diesmal haben wir es nicht mit harmlosen Reparaturmaschinen, sondern mit Kampfrobotern zu tun", sagte Wuriu Sengu unheilschwanger.

"Notfalls können wir immer noch teleportieren", beruhigte Tako Kakuta seine Kameraden.

Die acht Second-Genesis-Mutanten in den Körpern der Asporcos setzten sich in Bewegung. Aber sie kamen nicht rasch genug vorwärts, denn die Körper waren von den vorangegangenen Strapazen ausgelaugt und besaßen nur noch geringe Kraftreserven.

Die Mutanten setzten die Flügelstummel ein, um so mit jedem Sprung über einige Meter hinwegsetzen zu können. Doch das hielten sie nicht lange durch. Wuriu Sengu und Kitai Ishibashi klagten über Krämpfe der Rückenmuskeln; Noir-Asporcos Beine waren steif, er konnte sie kaum noch bewegen.

Und Wuriu Sengu wußte zu berichten: "Die Roboter holen ständig auf."

Die Mutanten bogen in einen zehn Meter breiten Haupttunnel ein, der hundert Meter vor ihnen in eine Säulenhalle mündete. Vor ihnen stoben drei Dutzend Paramags in wilder Panik auseinander und rannten auf die PEW-Polungspunkte zu.

"Vielleicht sollten wir uns mittels Paratransformation absetzen", schlug Kitai Ishibashi vor. "Ich könnte acht Paramags..."

"Das wäre jetzt nicht ratsam", wandte Tako Kakuta ein. "Der Paradox-I-Komplex ist zu mächtig - und in der PEW-Dimension wären wir ihm ausgeliefert."

Betty war, von den anderen unbemerkt, an dem Seitentunnel zurückgeblieben. Als die Kampfroboter jetzt in ihrem Blickfeld auftauchten, spannte sie sich an. Sie wartete, bis die Roboter der vordersten Reihe ihre Waffen hoben, dann drehte sie sie telekinetisch 180 Grad um ihre Achse - und die Roboter feuerten in ihre eigenen Reihen.

"Das wird euch einige Zeit aufhalten", murmelte sie grimmig, dann folgte sie ihren Kameraden, die bereits die Säulen halle erreicht hatten.

Yokida blieb bei einer der drei Meter durchmessenden und hundert Meter hohen Säulen stehen, die quer durch die Halle verliefen.

"Die Säulen sind aus hochwertigem Metall", meinte er nachdenklich. "Ob sie wohl eine bestimmte Funktion haben?"

"Klar. Sie sollen diese Höhle abstützen", entgegnete Ralf Marten.

Wuriu Sengu starrte die Säule immer noch an, während er sagte:

"Samson hat auf diese Weise einen Tempel zum Einsturz gebracht. Glaubst du, daß wir es ebenfalls schaffen, Betty, wenn wir uns alle zu einem Geistesblock zusammenschließen?"

"Wir werden die Stützfeiler knicken wie Strohhalme", versicherte Betty.

Die acht Mutanten durchquerten die Halle so schnell sie konnten und brachten sich in einem Tunnel in Sicherheit. Dort setzten sie sich in einem Kreis zusammen und verschmolzen parapsychisch.

Betty störte den Zusammenschluß, als sie plötzlich rief:

"Gucky hat sich wieder gemeldet."

"Vertröste ihn auf später - und sage ihm nichts von unseren Schwierigkeiten. Wir müssen selbst damit fertig werden."

Die acht Mutanten vertieften sich wieder ineinander. Hinter ihnen, in der Säulenhalde, barst plötzlich ein Stützpfiler, dann ein zweiter... die Decke senkte sich und riß die anderen Träger mit sich - und zweihundert Kampfroboter wurden unter den Felsmassen begraben.

13.

Die Besprechung an Bord der MARCO POLO fand nur in engstem Kreis statt. Außer Rhodan nahmen noch Atlan, Professor Waringer, Oberst Toronar Kasom, der Chef des im "Kielwasser" der MARCO POLO fliegenden Kreuzerverbandes, und die beiden Telepathen Gucky und Fellmer Lloyd teil. Die anderen Mutanten des neuen Korps hielten sich auf Abruf bereit.

"Betty dürfte auf mich böse sein", sagte Gucky gerade. "Wahrscheinlich deshalb, weil ich ihr schon lange keinen Vers mehr gewidmet habe. Sie versprach, sich später zu melden und kapselte sich dann vor mir ab."

"Die Alt-Mutanten haben unter Einsatz ihres Lebens Material für uns zusammengetragen", sagte Rhodan. "Ich kann verstehen, wenn sie jetzt eine Weile in Ruhe gelassen werden wollen."

"Ich fürchte, daß es mit ihrer Ruhe vorbei ist, wenn sich der Paradox-I-Komplex erst gefestigt hat", warf Professor Waringer ein. "Es war leichtsinnig, daß sich die Mutanten auf die Paratransformation einließen."

"Betty versicherte mir, daß diese Forschungsperiode für sie abgeschlossen sei", erklärte Fellmer Lloyd. "Allerdings wissen wir von ihr, daß der Einfluß der Paradox-Intelligenz auch außerhalb der PEW-Existenzebene ins Gigantische angewachsen ist."

Professor Waringer nickte.

"Die Gefahr bleibt bestehen, ob die Mutanten nun Paramags übernehmen, oder in ihren Asporcokörpern sind. Sie befinden sich in einem Dilemma. Wenn sie den Meteorit verlassen, sich also vom PEW-Metall absetzen, droht ihnen der Rücksturz in den Hyperraum. Bleiben sie aber auf dem Meteorit, werden sie von dem übermächtigen Paradox-I-Komplex bedroht."

"Die Mutanten müssen mit der Gefahr leben - oder untergehen", faßte Atlan zusammen. Er seufzte. "Ich würde sofort mit jedem von ihnen tauschen, um der Monotonie an Bord der MARCO POLO entfliehen zu können. Worauf warten wir eigentlich?"

"Darauf, daß uns der Meteorit zur Ursprungswelt der Paramags führt", antwortete Rhodan.

"Paß nur auf, daß du den Meteorit nicht im Sternengewimmel des galaktischen Zentrums aus den Augen verlierst", sagte Atlan. Er seufzte wieder. "Warum willst du nicht einige Kreuzer darauf stationieren, Perry? Dann brauchst du den Meteorit nach der nächsten Transition nicht erst lange zu suchen. Es genügt auch eine einzelne Korvette. Ich würde das Kommando freiwillig übernehmen..."

"... und auf eigene Faust Extratouren starten", schloß Perry Rhodan an. "Beenden wir dieses leidige Thema. Wenn derartige Maßnahmen nötig wären, würde Oberst Toronar Kasom mit der CMP-1 das erledigen."

Der Ertruser grinste.

"Wann soll ich starten, Sir?" erkundigte er sich dröhnend.

Rhodan winkte ab. Er wechselte das Thema.

"Wir haben von den Mutanten so umfangreiches Material bekommen, daß wir uns ein recht eindrucksvolles Bild von den Paramagnetiseuren des Meteorits machen können. Eine Frage, die die Wissenschaftler von dem Augenblick an beschäftigte, als der Meteorit als Raumschiff erkannt wurde, können wir beantworten. Es schien unlogisch, daß ein Volk, daß eine so großartige Triebwerkstechnik besitzt, diese nicht in herkömmliche Raumschiffe einbaut. Warum macht man sich die Sisyphusarbeit und baut einen zweihundert Kilometer durchmessenden Meteorit in ein Raumschiff um?"

"Das war tatsächlich eine harte Nuß." meinte Waringer mit einem leichten Lächeln. "Wir kamen erst annähernd an die Wahrheit heran, nachdem wir von der Existenz des Magnetvolks erfuhren und deren eigenwillige Fortbewegungsart, die Paratransformation, entdeckten."

Waringer machte eine Pause, dann fuhr er fort: "Schließlich war aber ein biologischer Faktor, der Körperbau der Paramags ausschlaggebend. Ihre kurzen Beine sind für das aufrechte Gehen recht ungeeignet. Dazu kommt noch mangelnder Gleichgewichtssinn. Sie benötigen, wenn sie sich auf ihren Beinen fortbewegen, das Wirbelbein als Hilfsmittel, um sich abzustützen. Als wir die Auswertung vornahmen, waren wir verblüfft über das positronische Ergebnis. Aber der Schluß, zu dem die Positronik kam, war folgerichtig. Bei den Paramags handelt es sich um ein absolut PEW-abhängiges Volk."

"So verblüffend finde ich das gar nicht", warf Toronar Kasom mit seinem dröhnenden Baß ein. "Schließlich gerieten die Asporcos auch in die Abhängigkeit des PEW-Metalls."

Waringer schüttelte den Kopf.

"Damit wir uns gleich richtig verstehen, möchte ich vorwegnehmen, daß die Paramags viel mehr als die Asporcos auf das PEW-Metall angewiesen sind. Die Paramags müssen von Anbeginn ihrer Entwicklung in biomaterieller Symbiose gestanden haben. Wahrscheinlich beherrschten sie schon vor Jahrtausenden, als sie sich vielleicht noch nicht einmal zu Primaten ihrer Welt entwickelt hatten, die Paratransformation. Sie müssen schon Magnetläufer gewesen sein, bevor sie eine Intelligenz besaßen, bevor sie darangingen, sich eine Zivilisation aufzubauen. Sie können ohne das PEW-Metall nicht leben, deshalb haben sie kein herkömmliches Raumschiff gebaut, sondern einen PEW-haltigen Meteorit für ihre Zwecke eingerichtet."

"Eine etwas umständliche Methode, aber vielleicht die für die Paramags einzig denkbare", meinte Atlan dazu. "Ich könnte mir allerdings vorstellen, daß die Paramags auch Raumschiffe bauen. Aber wenn sich ihnen ein PEW-haltiger Meteorit anbietet - sicherlich eine kosmische Rarität - ergreifen sie die Gelegenheit beim Schopf."

"Atlan hat es eben gesagt: PEW-Metall ist selten", sagte Rhodan. "Die Menschheit hat ein großes Gebiet der Milchstraße erforscht, ohne auch nur Spuren dieses Metalls gefunden zu haben. Wenn wir auf die Ursprungswelt der Paramags stoßen, wird es sich zweifellos um einen Planeten mit gigantischen PEW-Vorkommen handeln, oder aber er besteht zur Gänze aus diesem Parabio-Emotionalen-Wandelstoff verschiedener

Entwicklungsstufen. Das zumindest können wir mit Bestimmtheit annehmen. Allerdings stehen wir immer noch vor einem großen Fragenkomplex, den wir vielleicht erst bewältigen können, wenn wir den Zielort des Meteorits erreicht haben."

"Wir sollten den Meteorit erst einmal gründlich erforschen", beharrte Atlan. "Du bist wohl entmutigt, weil die Mutanten nicht mehr gefunden haben als eine entleerte Positronik. Trotzdem bin ich dafür, auf dem Meteoriten wenigstens einen Stützpunkt einzurichten - und wenn nur zur Unterstützung der Mutanten."

"Die Mutanten haben Waffen, Kampfanzüge und ausreichend technische Geräte", erwiderte Perry Rhodan. "Damit können sie sich gegen konventionelle Angriffe jeder Art verteidigen."

Gucky, der sich überraschend schweigend verhalten hatte, zog Rhodans Aufmerksamkeit durch ein Räuspern auf sich.

Der Mausbiber sagte mit Unschuldsmiene: "Habe ich dir noch nicht gesagt, daß die Mutanten die Kampfanzüge, die Waffen und sämtliche Gerätschaft zurückgelassen haben?"

"Was?" Rhodan fuhr hoch. "Das ist Selbstmord."

Gucky schüttelte den Kopf.

"Nein, sondern eine Maßnahme, die aus reiflicher Überlegung resultiert. Ein wenig spielt auch der Selbsthaltungstrieb mit."

"Komm endlich zum Kern der Sache", sagte Rhodan unwirsch.

"Die Mutanten haben schon von Anfang an geplant, Paramags zu übernehmen und in die PEW-Dimension vorzudringen", erklärte Gucky. "Sie mußten also zwangsläufig ihre Asporcokörper zurücklassen, die inzwischen natürlich ein Eigenleben führen würden. Die Mutanten rechneten sogar damit, daß die Asporcos durchdrehen würden. Was glaubst du aber, wäre passiert, wenn die Asporcos mit Desintegratoren, Thermostrahlern und dergleichen mehr Vernichtungswaffen in der Hand zu sich gekommen wären..."

Rhodan hatte sich beruhigt. Er winkte ab und öffnete den Mund, um etwas zu sagen. In diesem Moment meldete sich die Ortungszentrale über die Alarmleitung des Interkoms.

"Wir haben auf dem Meteorit verstärkte energetische Tätigkeit angemessen", meldete sich der Ortungsoffizier. "Damit scheint die Warteperiode beendet zu sein. Die Maschinen des Meteorits, vor allem jene, die auf fünfdimensionaler Basis arbeiten, kommen immer mehr auf Touren..."

"Danke", unterbrach Rhodan. "Ich bin ab sofort in der Kommandozentrale zu erreichen." An Toronar Kasom gewandt, fuhr er fort: "Lassen Sie sich mittels Transmitter zur CMP-1 abstrahlen und geben Sie Vollalarm für Ihren

Kreuzerverband. Kann sein, daß es hier bald zu einem Hyperknall kommt. Und Oberst, beordern Sie die neun Funkrelaisschiffe hierher."

14.

"Kampfroboter vor uns!" meldete Wuriu Sengu.

Diese Nachricht erregte die acht Second-Genesis-Mutanten nicht mehr allzu sehr. Sie hatten sich damit abgefunden, daß sie ständig auf der Flucht waren.

"Wir hätten die Waffen nicht zurücklassen sollen, die Perry Rhodan für uns bereitgestellt hat", meinte Son Okura. "Jetzt könnten wir sie brauchen. In einem Kampfanzug und mit einem Kombi-Strahler in der Hand, würde ich den Robotern gelassener entgegensehen."

"Nur könntest du dich dann deines Asporcokörpers nicht mehr erfreuen", hielt ihm Ralf Marten entgegen. "Die Asporcos hätten sich längst gegenseitig zur Auflösung gebracht, während wir mit den Paramagnetiseuren auf der PEW-Existenzebene waren."

"Es ist noch nicht zu spät", erklärte Tako Kakuta. "Ich kann teleportieren und die Ausrüstung herbeischaffen."

Niemand ging auf diesen Vorschlag ein. Die Mutanten wußten, daß Tako Kakuta noch zu schwach für einen größeren Teleportersprung war.

"Was ist?" fragte Tako.

"Zu spät", antwortete Betty. Sie stand steif und bewegungslos da, die Schädelkämme steil aufgerichtet; das Grün ihrer Haut war verblaßt, und dunkle Flecke hatten sich darauf gebildet.

"Spürt ihr es?" fragte sie. "Der Meteorit bebt."

"Ja", stimmte Kitai Ishibashi zu. "Es ist, als ob die gesamte Maschinerie in Gang gebracht würde. Die Geräusche im Ultraschallbereich sind zu dreifacher Intensität angeschwollen."

Und dann merkten sie alle, daß irgend etwas um sie vorging.

"Die Mentalausstrahlung des Paradox-I-Komplexes ist stärker geworden!"

Die Mutanten hatten sich in einen zu ihrer Linken liegenden Tunnel begeben, um den Robotern auszuweichen.

"Die Bodenvibrationen werden stärker", wußte Andre Noir zu berichten.

"Wahrscheinlich nähern wir uns einer Triebwerkshalle", vermutete Son Okura.

Der Frequenzseher hatte richtig vermutet. Sie kamen in einen Auffangraum ohne Einpolungsschleusen, der in einer Höhe von hundertfünfzig Metern in ein achthundert Meter breites Gewölbe mündete, in dem sich die Triebwerksanlagen fast dreihundert Meter hoch türmten.

Jetzt merkten die Mutanten auch, daß die Bodenerschütterungen mit steigender Intensität immer unregelmäßiger wurden. Das Rumoren war angeschwollen und selbst im menschlichen Hörbereich deutlich auszumachen.

"Die Roboter sind immer noch hinter uns!" berichtete Wuriu Sengu.

"Wenn wir zum Hyperlichttriebwerk teleportieren, sind wir für eine Weile vor ihnen sicher", behauptete Tako Kakuta.

"Glaubst du?" erkundigte sich Betty Toufry spöttisch. "Die Erbauer des Tunnelsystems haben wohl kaum einen Tunnel über dem Abgrund enden lassen, ohne gleichzeitig flugfähige Roboter zu konstruieren. Nein, Tako, die Kampfmaschinen werden uns überallhin folgen."

"Was mag das Anlaufen der Maschinerie zu bedeuten haben?" sagte Tama Yokida nachdenklich. "Doch nur eines - der Meteorit bereitet sich auf die nächste Transition vor", antwortete Kitai Ishibashi. "Bis es jedoch soweit ist, können noch Stunden vergehen. Die Paramags beherrschen die mentale Weichenstellung immer noch nicht gut genug, um den interportablen Stützmassen-Hebelaufriß rasch und fehlerfrei wirksam werden zu lassen. Die Maschinen stottern, daß man befürchten muß, sie könnten bersten. Die Paramags sind wahre Stümper."

"Ich glaube gar nicht, daß man das Magnetvolk dafür verantwortlich machen kann", meinte Betty Toufry. "Seht euch mal den Tumult bei den Maschinenlagern an!"

Bei den Triebwerksaufbauten wimmelte es nur so von Paramags. Alle Plattformen, die Vorsprünge und Ausbuchtungen waren besetzt; es gab kaum noch einen freien Platz. Es mußten sich bei der Maschinenanlage an die zehntausend Paramags versammelt haben.

Da sie sich nicht ruhig verhielten, sondern kreuz und quer durcheinander liefen, von höheren zu niedriggelegenen Plattformen überwechselten und umgekehrt, herrschte ein unbeschreibliches Chaos. Die Paramags gestikulierten wie wild und schrien durcheinander.

Es kam verhältnismäßig selten vor, daß sich einer der Paramagnetiseure auf eine PEW-Einpolungsschleuse stürzte und auf Paratransdeformationsfahrt begab. Jene Paramags, die, aus der PEW-Existenzebene wiederkehrend, materialisierten, schienen noch aufgeregter als ihre zurückgebliebenen Artgenossen zu sein.

"Bei einem Bienenschwarm, der seine Königin verloren hat, könnte es nicht turbulenter zugehen", stellte Ralf Marten fest.

"Könnte sein, daß die Paramags ebenfalls etwas verloren haben - nämlich ihre Bestimmung", sagte Betty Toufry. "Sie können zwar noch immer paratransdeformieren, aber die damit verbundenen Aufgaben dürften sie nicht mehr erledigen können."

"Du meinst, daß ihnen die mentale Kontaktgebung untersagt ist und sie nicht mehr die Mentalweichenstellung vornehmen können?" erkundigte sich Kitai Ishibashi verblüfft.

"Ich vermute, daß eine höhere Macht ihnen diese Arbeit abgenommen hat", sagte Betty.

"Der Paradox-I-Komplex!" entfuhr es Tako Kakuta. Er straffte seinen Asporcokörper. "Es steht zuviel auf dem Spiel, als daß wir uns mit reinen Vermutungen abfinden können. Wir werden uns Gewißheit verschaffen."

Mit diesen Worten entmaterialisierte er. Als er wenige Sekunden später wieder verstofflichte, hatte er einen Paramag bei sich. Das heißt, er hatte einen heftig um sich schlagenden Asporco bei sich - denn Tako Kakuta war in den Körper des Paramags übergewechselt.

"Sei so nett und bringe meinen Asporco während meiner Abwesenheit zur Vernunft, Kitai", bat Kakuta-Paramag den Suggestor - und teleportierte zurück zu den Maschinenanlagen, bevor Kitai Ishibashi ihn mit einem Suggestivbefehl zur Vernunft bringen konnte.

"Was hat er vor?" wollte Tama Yokida wissen, der die Geschehnisse nicht mitverfolgt hatte.

"Selbstmord durch Paratransformation", sagte Betty Toufry.

Kaum daß Kakuta-Paramag auf der Plattform materialisiert war, bahnte er sich energisch durch das dort herrschende Gedränge einen Weg zum nächsten Paratransauge aus PEW-Metall und fädelte sich ein.

Tako Kakuta fiel sofort auf, wie still und verlassen die PEW-Dimension dalag.

Die granulierte Atmosphäre war zwar immer noch von vielfältigen Geräuschen erfüllt, aber die Klänge hatten ihre "Farbe" verloren.

Die Farbwirbel, die vielfarbiges Nebelschleier und die bunten Kleckse trieben immer noch in der Strömung, waren in Hülle und Fülle vorhanden - aber ihnen fehlte der gewisse "Klang".

Und die Warnsignale, Hinweis- und Verbotssymbole, die geometrischen Figuren - sie alle wirkten steril, kalt, tot.

Kakuta-Paramag steuerte ein Gebilde an und konnte sich auch einfädeln. Aber er glitt nicht hindurch, wurde nicht von den Polen und Gegenpolen abgestoßen und angezogen und auf diese Weise weitergeleitet. Es war ihm nicht möglich, die angefahrene Figur in berausendem Tempo zu durchrasen, sondern er mußte sich hindurchquälen, mußte sich durch die zähe Masse hindurchkämpfen und nach jedem Phasensprung Hemmungen überwinden.

Ja, genau so war es. Es existierten unzählige Hemmvorrichtungen, die einen Mentalkontakt praktisch unmöglich machten.

Er war froh, als er die geometrische Figur hinter sich gelassen hatte. Ja, er konnte sogar froh sein, sie ohne größeren Substanzerlust gemeistert zu haben.

Von irgendwoher drang ein erschütternder Schrei zu ihm. Dann erfolgte eine gewaltige Explosion, die die gesamte Umgebung in undurchdringlicher Schwärze erstarren ließ.

Kakuta-Paramag wurde fast davon erdrückt, und er konnte sich gerade noch durch eine Mentalweiche retten.

Doch was er als Rettung angesehen hatte, wurde ihm beinahe zum Verhängnis. Die kalt flimmernde-tönende Strahlungsquelle nahm ihn zwar auf. Aber er konnte auf der "anderen Seite" nicht mehr aus ihr hinausstoßen.

Er wurde von einem fünfdimensionalen Zyklotron erfaßt und bis zur Hyperlichtschnelligkeit beschleunigt. Dadurch wurden ungeheure Energien frei, die die Mentalweiche aufluden und zu einer immer größer werdenden Strahlungsquelle an schwellen ließen.

Tako Kakuta suchte verzweifelt nach einem Ausweg. Er versuchte aus diesem Teufelskreis hinauszuteleportieren. Aber seine Parakräfte wurden auf die energetisch geladenen Partikel seines Körpers nicht mehr wirksam.

Der Versuch der Teleportation hätte beinahe seinen Körperverlust herbeigeführt und somit den Rücksturz seines Geistesinhalts in den Hyperraum bewirkt. Er könnte nämlich seine Psyche aus dem Zyklotron teleportieren, nicht jedoch sein paramagsches Körperfunktionen.

Sein Geist war praktisch frei, sein Körper dagegen in dem sich ständig energetisch aufladenden Hypersturm verloren. Die erstere Erkenntnis brachte ihm aber schließlich die Rettung.

Er entdeckte einen Paramag, der in der Nähe verrückte Figuren abfuhr - anscheinend von der seltsamen Strahlungsscheinung beeinflußt. Tako Kakuta zögerte nicht lange und wechselte in den Körper des neugierigen Paramags über. Ihm war klar, daß der im 5-D-Zyklotron zurückgelassene Paramagkörper unaufhaltsam seiner Auflösung entgegenwirbelte. Aber er konnte es nicht ändern - nicht einmal, wenn er sich selbst geopfert hätte.

Der neue Kakuta-Paramag drang weiter durch die Schlünder mit den bizarren Auswüchsen und den unergründlichen Einbuchtungen in die PEW-Existenzebene vor.

Er vermißte es vorerst, geometrische Figuren abzufahren oder sich in Mentalweichen einzuschleusen. Er wollte sich erst einmal einen Gesamtüberblick verschaffen, obwohl es weiterer Beweise eigentlich nicht mehr bedurfte.

Betty hatte mit ihrer Vermutung den Nagel auf den Kopf getroffen.

Die Paramags waren in ihrer Funktion als Mentalweichensteller ausgeschaltet. Wenn sie geometrische Figuren abfuhrten oder Strahlungsquellen passierten, riskierten sie damit höchstens ihr Leben. Aber es erfolgte keine mentale Kontaktgebung mehr, es wurden durch die Paratransdeformation keine mechanischen Schaltungen mehr vorgenommen.

Wenn aber die Paramags nicht für das Anlaufen der Maschinen verantwortlich waren, dann konnte das nur bedeuten, daß die Paradox-Intelligenz des PEW-Metalls die Macht übernommen hatte.

Die Möglichkeit, daß der Meteorit durch die Katastrophenschaltung gesteuert wurde, mußte ausgeschlossen werden. Die Katastrophenschaltung funktionierte nicht, war wahrscheinlich bei der Bruchlandung auf Asporc zerstört worden.

Und die Reparaturroboter konnten den Fehler keineswegs behoben haben, weil sie inzwischen ebenfalls vom Paradox-I-Komplex beherrscht wurden. Tako Kakuta und seine Kameraden hatten selbst zu spüren bekommen, wie fest die Paradox-Intelligenz die Roboter in der Hand hatte.

Tako Kakuta hatte es plötzlich eilig, zu seinen Kameraden zurückzukehren. Er hatte in der PEW-Dimension jegliches Zeitgefühl verloren - und selbst wenn er die Sekunden gezählt hätte, war das kein Maßstab dafür, wie viel Zeit im vierdimensionalen Kontinuum vergangen war. Im Einstein-Raum konnten inzwischen Minuten, aber auch Stunden vergangen sein.

Ohne noch einmal den Versuch zu unternehmen, eine geometrische Figur zu fahren, glitt er auf die nächste Polungsschleuse zu.

Da griff plötzlich etwas mit urgewaltiger Vehemenz nach seinem Geist und fesselte ihn. Dieses Etwas war wie ein riesiger Polyp, der seine tausend Tentakel um seinen Geist schlang und ihn mit seinen unzähligen Saugnäpfen auszulauern drohte.

Tako Kakuta teleportierte unter Aufwendung all seiner Psi-Kraft aus dem Gefahrenbereich und schleuste sich durch den Polungspunkt aus der PEW-Dimension.

Er war dem Angriff der Paradox-Intelligenz noch einmal entgangen. Aber das hatte ihn all seine Kraft gekostet.

Als er, Kakuta-Paramag, auf der Plattform stand, eingewängt zwischen einem halben Hundert keifender Paramags, versuchte er zu seinen Kameraden zurückzuteleportieren.

Aber es gelang ihm nicht, er war zu schwach dazu.

Und plötzlich brach ein Donnern los, als würde der Hyperraum gewaltsam aufreißen und die angestauten Energien auf den Meteorit entladen.

So war es auch.

\*

Kitai Ishibashi war nicht darauf vorbereitet, als das Dröhnen der Triebwerke urplötzlich in ein ohrenbetäubendes Donnern überging. Er vergaß für einen Moment, Tako Kakutas Asporco mit den Suggestivimpulsen zu bannen.

Diese Zeitspanne genügte dem Asporco. Als er sich plötzlich frei fühlte, begann er zu toben. Die Erinnerung an die Finsternis in seinem Geist und der so vehement auf ihn einstürzende Donner genügten, ihm den Rest seines Verstandes zu rauben.

Tako Kakutas Asporco stürzte sich vom Rand der Auffangplattform in die Tiefe.

Kitai Ishibashi schrie Betty etwas zu, doch der Ruf ging im Tosen unter. Zudem stand Betty gerade in diesem Augenblick mit Gucky in telepathischer Verbindung.

Die Transition muß jeden Augenblick erfolgen... Hoffentlich findet die MARCO POLO den Meteorit inmitten der Sternenballung des Zentrums... Diesmal sind nicht die Paramagnetiseure für die Transition verantwortlich... Es kann keinen Zweifel geben, daß der Paradox-I-Komplex die Macht an sich gerissen hat...

Inzwischen fiel Tako Kakutas Asporco in die Tiefe.

"Du hast ihn auf dem Gewissen, Kitai!" rief Son Okura anklagend.

"Beschimpfungen retten Takos Asporokörper auch nicht mehr", versuchte Ralf Marten zu vermitteln. "Stellt euch besser auf den Transitionsschock ein..."

Tako Kakutas Asporco fiel nicht mehr. Sein Fall wurde gebremst - und dann schwebte er, verzweifelt um sich schlagend, wider alle Naturgesetze in die Höhe. Als der Asporco über den Rand der Plattform in die Auffanghalle schwebte, meinte Tama Yokida, der Telekinet, zu seinen verblüfften Kameraden:

"Ein Glück, daß ich gesehen habe, wie der Asporco sprang..."

Seine letzten Worte gingen im Tosen der Hypergewalten unter. Fünfdimensionale Strahlen beeinflußten die elektromagnetischen Lichtwellen, ließen für die Mutanten die Umgebung verzerrt erscheinen. Die Luft schien zu wanken - und dann kam der Hyperschock.

15.

Die MARCO POLO entfernte sich mit höchsten Beschleunigungswerten von dem Meteorit, als plötzlich in einer blitzartigen Verästelung die Schale des in sich gekrümmten Einsteinuniversums gespalten wurde. Aber nicht einmal der aufgebaute Paratronschirm konnte verhindern, daß das Ultraschlachtschiff der Trägerklasse von den gewaltigen Erschütterungen der freiwerdenden Hyperenergien heimgesucht wurde.

Der interportable Stützmassen-Hebelaufriß wurde diesmal mit einem viel größeren Energieaufwand als bei den vorangegangenen Transitionen vorgenommen. Und das, obwohl die Transitionstechnik der Paramags eine erschöpfende Ausnutzung aller vorhandenen physikalischen Möglichkeiten garantierte und den Energieaufwand auf ein Mindestmaß senkte.

Denn durch den interportablen Stützmassen-Hebelaufriß wurde die benötigte Transitionsenergie zur Überwindung des Einsteinraumes durch eine millionenfache Verstärkung infolge einer Energieabstützung auf dem vierdimensionalen Kontinuum bewirkt.

Mit anderen Worten hieß das, daß die aufgewendete Transitionsenergie auf das vierdimensionale Kontinuum wie ein riesiger Hebelarm wirkte. Der Meteorit befand sich sozusagen am "längeren Hebel", konnte mit einem Bruchteil des sonst nötigen Energiebedarfs den Hyperraum sprengen und sich hineinkatapultieren.

Der weitere Verlauf war identisch mit der den Terranern veraltet erscheinenden Transitionstechnik: Nach dem Eintauchen in den Hyperraum totale Entstofflichung; Rücksturz in den Einsteinraum am Zielpunkt mit gleichzeitiger Rematerialisierung.

Daß diesmal trotz des genialen interportablen Stützmassen-Hebelaufisses unvorstellbare Energien aufgewendet wurden, konnte nur eines bedeuten:

Der Meteorit machte einen Transitionssprung über eine größere Strecke!

Perry Rhodan, der zusammen mit Atlan die Geschehnisse in der Kommandozentrale der MARCO POLO beobachtete, war von dem Ausmaß der durch die Giganttransition entstandenen Nebenwirkungen überrascht.

Die Anzeigen der Meßgeräte waren fast durchwegs in der Gefahrenzone angesiedelt. Strukturtaster wurden durchgeschlagen, Alarmanlagen ausgelöst - und der Paratronschutzschirm war für kurze Zeit einer so starken Belastung ausgesetzt, daß die Leistung der zwölf Schwarzschild-Reaktoren bis an die äußerste Toleranzgrenze hinaufgetrieben wurde.

Jetzt normalisierten sich die Werte wieder langsam. Die Strukturerschütterungen flauten ab, der Paratronschirm hatte sich wieder stabilisiert, der Chefingenieur meldete, daß die Schwarzschild-Reaktoren die Maximalbelastung ohne Schaden überstanden hatten.

Nach und nach trafen auch die Meldungen von den Kommandanten der 49 Kreuzer des Begleitverbandes ein.

Oberstleutnant Menesh Kuruzin von der CMP-1 funkte:

"Bei keiner der Transitionen des Meteorits, die wir beobachtet und angemessen haben, waren die Strukturerschütterungen so gewaltig wie diesmal. Auch nicht bei der letzten Transition über zweitausend Lichtjahre."

Die anderen Flottillenchefs schlossen sich seiner Meinung vorbehaltlos an.

An Bord der MARCO POLO und auf den 49 Kreuzern begann das große Warten.

In den Ortungszentralen herrschte höchste Alarmbereitschaft. Die Ortungsspezialisten, die gespannt vor ihren Geräten kauerten und auf die Strukturerschütterungen warteten, die beim Wiedereintauchen des Meteorits in das vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum entstanden, waren sich einig, daß sie innerhalb der Fünftausend-Lichtjahre-Grenze erst gar nicht zu suchen brauchten.

Die Maschinerie des Meteorits hatte sich eingespielt, die Transitionssprünge wurden von Mal zu Mal größer.

"Die Strukturtaster sprechen an!"

Die Meldung elektrisierte Perry Rhodan.

"Die Strukturerschütterungen kommen aus Richtung Zentrum der Galaxis. Es kann sich nur um den Wiedereintauchpunkt des Meteorits handeln."

"Welche Entfernung?" fragte Rhodan ungeduldig an.

"Weiter als achttausend Lichtjahre", lautete das erste Berechnungsergebnis. Wenige Sekunden später kam die endgültige Entfernungsgabe durch:

"Der Eintauchpunkt des Meteorits liegt 9300 Lichtjahre in Richtung Galaxiszentrum."

Perry Rhodan lehnte sich im Kontursessel zurück.

"Der Meteorit hat in einer einzigen Transition fast 2660 Parsec zurückgelegt", sagte er ehrfürchtig. "Das sind nicht viel weniger als in allen vorangegangenen Transitionen zusammengenommen. Damit hat er sich bereits runde 21.000 Lichtjahre von Asporc entfernt."

"Und der Meteorit hat somit den inneren Zentrumsring der Galaxis erreicht", fügte Atlan hinzu, der Rhodans Selbstgespräch belauscht hatte. "Dort stehen die Sterne schon ziemlich dicht. Es wird nicht leicht sein, in diesen Sonnenmassen einen Gesteinsbrocken von zweihundert Kilometer Durchmesser zu finden."

Rhodan seufzte.

"Wem sagst du das. Aber wir werden es schon schaffen."

Rhodan ordnete an, daß der Eintauchpunkt des Meteorits in drei Linearetappen angeflogen werden sollte.

Die MARCO POLO und der gesamte Kreuzerverband beschleunigten und gingen geschlossen in den Linearflug über.

\*

Die MARCO POLO und die 49 Begleitschiffe kamen im Zielgebiet in der Nähe eines roten Zergsterns in den Normalraum zurück.

Erste Messungen ergaben, wie nicht anders erwartet, keine Ergebnisse. Die dichtstehenden Sterne beeinflußten nicht nur wegen ihrer ungeheuren Masse die Ortungsgeräte, sie waren darüber hinaus noch starke 5-D-Strahler.

Den Meteorit mittels der Massetaster anmess zu wollen, war ohnehin illusorisch, zumal man nicht wußte, in welcher Richtung und in welcher Entfernung man nach ihm suchen sollte. Er konnte wenige Lichtwochen entfernt sein, oder auch ein Lichtjahr, vielleicht auch zwei. Nähere Entfernungsgaben und genauere Ortsbestimmungen waren nicht einmal mit den überragenden Geräten der MARCO POLO möglich gewesen.

Deshalb mußte man sich vor allem auf die Strukturtaster verlassen, die hyperdimensionale Strahlungsquellen auch auf größere Entfernungen bis zum Stellenwert von einem Hundertstel exakt bestimmen konnten, wenn man sie bündelte. Das brachte aber wieder den Nachteil mit sich, daß man, verglichen mit den kosmischen Entfernungen, nur jeweils einen kleinen Abschnitt anmessen konnte.

Ein einzelnes Schiff stand auf verlorenem Posten, und in diesem Fall wäre es einfacher gewesen, den entsprechenden Raumsektor in kurzen Linearetappen zu durchsuchen.

Anders sah es jedoch aus, wenn mehrere Schiffe zur Verfügung standen. Man konnte die Schiffe über den in Frage kommenden Raumsektor verteilen und so ein regelrechtes Ortungsnetz errichten, in dem man das gesuchte Objekt einfangen konnte.

Rhodan entschloß sich zu dieser Methode, die zwar höchste Anforderungen an die Ortungsspezialisten stellte, aber eine raschere Koordinatenbestimmung garantierte.

Und das war ausschlaggebend. Denn die Suche nach dem Meteorit konnte zu einem Kampf gegen die Zeit werden. Niemand wußte, wann dieses seltsame Raumschiff die nächste Transition einleitete.

Die neunundvierzig Kreuzer schwärzten aus und setzten sich in kurzen Linearetappen über höchstens drei Lichtjahre ab.

Die Ortung lief an.

Für Rhodan, Atlan und die anderen begann wieder eine Wartezeit.

Was besonders an den Nerven zerrte, war die Ungewißheit über das Schicksal der Mutanten. Hatten sie den Transitionsschock heil überstanden? Wie war die allgemeine Situation innerhalb des Meteorits, nachdem der Paradox-I-Komplex die Paramagnetiseure als Mentalkontaktegeber ausgeschaltet hatte?

Perry Rhodan begegnete Atlans unergründlichem Blick und sagte sarkastisch:

"Ich weiß, was du mir vorwirfst. Ich hätte auf dich hören sollen und auf dem Meteorit einen Stützpunkt einrichten müssen."

"Es gibt ein altes Sprichwort, das heißt, daß Angriff die beste Verteidigung ist", erwiderte Atlan. "Dabei brauchst du dich gar nicht daran zu halten, weil ich dir keine Vorwürfe mache."

"Sie wären auch unberechtigt", sagte Rhodan. "Ich konnte nämlich nicht ahnen, daß die Paradox-Intelligenz zu einem solchen Machtfaktor anwächst. Und ich bin auch noch jetzt der Meinung, daß wir uns nur dann in die Geschehnisse auf dem Meteorit einmischen sollten, wenn für die Mutanten Lebensgefahr besteht."

Atlan hob erstaunt eine Augenbraue.

"Du tust ja geradezu so, als hätten die Mutanten auf dem Meteorit paradiesische Zustände vorgefunden."

"Das gerade nicht, aber sie haben andererseits die Gefahr gesucht", erklärte Rhodan. "Unter einer echten Bedrohung verstehe ich, wenn sie Gefahr laufen, zurück in den Hyperraum geschleudert zu werden."

"Dazu kann es kommen, wenn der Paradox-I-Komplex seine Entwicklung abgeschlossen hat", sagte Professor Waringer, der hinter Rhodan aufgetaucht war.

"Ich gebe mich geschlagen." Rhodan seufzte vernehmlich. "Wenn wir den Meteorit gefunden haben, werde ich den Mutanten dringend raten, Unterstützung von uns anzunehmen."

Die Alarmsirene heulte auf. Gleich darauf meldete sich der Chef der Ortungszentrale über Rhodans Interkom.

"Es sieht so aus, als hätten wir den Meteorit gefunden. Alle erfaßten Ortungskomponenten stimmen überein - Masse, 5-D-Emission, Fluggeschwindigkeit und Größe..."

"Das genügt", unterbrach Rhodan.

Er ließ die Koordinaten des Meteorits über Hyperfunk an alle ausgeschleusten Beiboote durchgeben. Dann startete die MARCO POLO zu einer kurzen Linearetappe über knapp eineinhalb Lichtjahre. Die neunundvierzig Kreuzer folgten.

\*

"Für die nächste Zeit ist mit keiner weiteren Transition zu rechnen", meldete die Ortungszentrale.

"Das ist beruhigend", sagte Rhodan und befaßt dem Emotionauten, die MARCO POLO näher an den Meteorit heranzufliegen.

"Entfernung 100 000 Kilometer!"

Als die MARCO POLO nur noch zwanzig Kilometer über der zerklüfteten, atmosphärelösen Oberfläche des Meteorits schwelte, trafen Gucky und Fellmer Lloyd in der Kommandozentrale ein.

"Hast du das Teleportieren verlernt?" erkundigte sich Rhodan, als er den Mausbiber an der Seite des Telepathen aus dem Antigravlift treten sah.

Gucky zeigte seinen Nagezahn und beehrte Rhodan: "Man kann mit einem Körper nicht an zwei Orten sein, und man kann keine telepathische Unterhaltung führen und gleichzeitig teleportieren. Ich stand bis zuletzt mit Betty in Verbindung."

"Und?"

"Es geht den Second-Genesis-Mutanten blendend."

"Weiter", drängte Rhodan.

"Es gibt nicht mehr viel zu sagen", fuhr Gucky fort. "Nach der Transition ist wieder Ruhe im Meteorit eingekehrt. Betty kann die Paradox-Intelligenz immer noch spüren, aber sie sagt, daß die Suggestivausstrahlung lange nicht mehr so stark wie vor der Transition ist. Nach dem Sturm ist Ruhe eingekehrt."

"Hoffentlich hält diese Ruhe an", sagte Wariner aus dem Hintergrund.

"Betty hat gebeten, daß wir vorerst nichts unternehmen sollen", berichtete Gucky weiter. "Die Mutanten wollen erst einmal abwarten und die neue Situation sondieren."

"Wie haben sie den Transitionsschock überstanden?" fragte Rhodan.

"Ausgezeichnet", antwortete Gucky. "Ihre Asporcokörper befinden sich immer noch in einem tiefen Koma, doch ihnen selbst konnte der Hyperschock nichts anhaben. Betty hat aus den Gedanken der anderen erfahren, daß sie alle wohlauft sind."

Rhodan nickte.

"Warten wir also ab."

16.

Tako Kakuta war hellwach, aber er konnte sich nicht bewegen. Sein paramagscher Wirtskörper hatte den Transitionsschock noch nicht ganz überwunden. Aber er erholte sich schnell - ebenso wie die anderen Paramags rundum.

Das ließ darauf schließen, daß der paramagsche Organismus an den gewaltigen Entmaterialisierungs- und Wiederverstofflichungsprozeß bei der Transition gewöhnt war.

Und das nach einem wahrscheinlich Jahrzehntausende währenden Tiefschlaf.

Kakuta konnte zuerst die sechs Finger der einen Hand bewegen; er spürte es förmlich, wie ein belebendes Kribbeln seinen Gastkörper durchwanderte.

Dann gelang es ihm, den anderen Arm zu bewegen.

Durch die Facettenaugen sah er, wie sich die Paramags auf der Plattform bewegten und nacheinander auf die Beine kamen.

Er selbst war einer der letzten.

Er sammelte alle seine Kräfte, um zu teleportieren. Doch wieder versagte seine parapsychische Fähigkeit. Fast sehnstüchtig blickte er in der Plattform an der Felswand hinüber, wo seine Kameraden waren.

Dann betrachtete er die PEW-Schienen, die von den Maschinenanlagen nach allen Seiten zum Felsmassiv führten. War die Paratransformation die letzte Möglichkeit, zu seinen Kameraden zu kommen?

Vielleicht konnte er es riskieren, denn der Paradox-I-Komplex erschien ihm schwächer als vor der Transition. Die fremdartige Mentalstrahlung war für ihn als Nicht-Telepathen fast gar nicht mehr zu spüren. Er konnte sie wohl schwach und undeutlich espiren, aber von jener unheimlichen Suggestivkraft war nichts mehr zu bemerken.

Trotzdem wollte er nicht glauben, daß der Paradox-I-Komplex eine Schwächung erfahren hatte. Viel mehr schien es, als hätte sich die Paradox-Intelligenz des PEW-Metalls zurückgezogen und warte ab.

Die Geschehnisse um ihn rissen ihn aus seinen Überlegungen.

Kaum daß sich die Paramags wieder bewegen konnten, wurden sie wieder aktiv - keiften durcheinander, drängten und stießen und trippelten auf ihren kurzen Stummelbeinen unruhig umher.

Diesmal, so schien es Tako Kakuta, waren die Paramags weniger nervös und verstört. Die Ursache für ihre Erregung schien nicht Verwirrung oder Furcht zu sein, sondern hatte anscheinend einen erfreulicherem Grund.

Die ersten Paramags stürzten sich auf die PEW-Paratransaugen, entstofflichten und fädelten sich in die Leitungen ein.

Tako Kakuta stellte mit immer größerer Werden fest, daß sie sich nicht nur vereinzelt, der Paratransformation anvertrauten, sondern in wahren Rudeln. Sie konnten es kaum erwarten, bis die Reihe an sie kam und sie sich in die PEW-Leitungen einfädeln konnten.

Hatte der Paradox-I-Komplex die Blockade aufgehoben und konnten die Paramags nun wieder ungehindert die mentale Kontaktgebung vornehmen?

Das ließ sich nicht eindeutig klären, aber jedenfalls hatten die Paramags an der Paratransformation wieder Geschmack gefunden und bedienten sich ihrer in großer Zahl.

Tako Kakuta stellte aber auch fest, daß sich einige überhaupt nicht vom Fleck rührten. Sie unternahmen nicht einmal den Versuch, sich an dem Exodus zu beteiligen. Er nahm an, daß es sich dabei um solche handelte, die Gruppen angehörten, die nicht zum Einsatz kamen - wie immer dieser Einsatz auch geartet sein möchte.

Ohne sich lange zu fragen, ob er einen Paramagkörper hatte, der zu den Auserwählten gehörte, schloß er sich der Reihe an, die zu einer der Einpolungsschleusen drängte. Als der Weg zu der gewölbten PEW-Scheibe für ihn frei war, spannte er sich an.

Würde er Schwierigkeiten mit der biomateriellen Symbiose haben?

Er hatte keine Schwierigkeiten. Er fädelte sich ein und fand sich in der PEW-Dimension wieder. Das erste, was er feststellte, war, daß auch hier der Einfluß des Paradox-I-Komplexes kaum zu spüren war.

Doch die Umgebung war noch immer so kalt, farblos und steril wie knapp vor der Transition. Das zeigte ihm, daß der Paradox-I-Komplex nichts von seiner Macht eingebüßt hatte und sich nur abwartend verhielt.

Kakuta-Paramag durchfuhr die bizarre PEW-Landschaft mit der größtmöglichen Geschwindigkeit, die ihm die Paratransformation erlaubte. Er war froh, daß ihn keine Mentalschleusen und keine geometrischen Figuren anlockten. Er wollte so schnell wie möglich zu seinen Kameraden kommen.

Bald mußte er aber seine Geschwindigkeit drosseln, denn ihm kamen wahre Schwärme von biomateriellen Paramags entgegen. Nur durch geschicktes Zick-Zack-Fahren konnte er Kollisionen vermeiden. Es lag in allen Fällen an ihm, den Entgegenkommenden auszuweichen, denn die Paramags kümmerten sich überhaupt nicht um ihn. Sie schienen nur den einen Gedanken zu haben: so rasch wie möglich an ihr Ziel zu kommen.

Kakuta-Paramag hatte die erste Polungsschleuse des Felsmassivs schnell erreicht. Er fädelte sich in sie ein - und materialisierte in der vierten Dimension. Es war glatter Gegang, als er für möglich gehalten hatte.

Er fand sich in einem querlaufenden Korridor wieder, der von den Paramags stark frequentiert wurde. Sie kamen aus Paratransaugen geschossen, legten eine mehr oder weniger lange Strecke im Tunnel zurück und entmaterialisierten an einem der anderen Polungspunkte.

Aber auch hier entdeckte Tako Kakuta Gruppen von Paramags, die sich an der allgemeinen Auswanderung nicht beteiligten. Sie waren nur Zuschauer, die ihre Artgenossen beobachteten und die Paratransformation nur zur Abwechslung und planlos und spielerisch betrieben.

Kakuta-Paramag erreichte mit einiger Mühe jene von PEW-metallfreie Auffanghalle, die von den Paramags gemieden wurde, und in der seine Kameraden zurückgeblieben waren.

Er sah die acht Asporcos nahe dem Abgrund und wechselte augenblicklich in jenen Körper über, der ihm schon vertrauter war als jener menschliche Körper, den er vor der Second-Genesis-Krise besessen hatte.

"Benimm dich jetzt gefällig anständig, du Idiot", herrschte ihn Ishibashi-Asporco mit schriller Stimme an. "Es wird dir kein zweites Mal gelingen, dich in den Abgrund zu stürzen - und wenn ich dich bis ans Ende aller Tage telekinetisch an diesem Fleck festnageln muß."

"Selber ein Idiot", entgegnete Kakuta-Asporco.

\*

Tako Kakutas Rückkehr wurde von den Kameraden mit Erleichterung aufgenommen.

Betty Toufry berichtete ihm in Stichworten, was sich während seiner Abwesenheit zugetragen hatte, daß Gucky ihr telepathisch mitgeteilt hätte, sie seien um runde 9300 Lichtjahre transistiert und daß der Einfluß des Paradox-I-Komplexes kaum mehr zu spüren war.

Wuriu Sengu wußte zu berichten, daß die Roboter die Jagd auf sie einstweilen abgebrochen hatten und sich wahrscheinlich deshalb zurückzogen, weil die Paramags in einer Art Magnetläufer-Wanderung den gesamten Meteorit unsicher machten.

Das war das Stichwort für Tako Kakuta.

"Ich habe ebenfalls bemerkt, daß sich die meisten Paramags im Aufbruch befinden", erklärte er. "Sie paratransformieren in wahren Schwärmen einem gemeinsamen Ziel entgegen. Wir sollten herauszufinden versuchen, was das zu bedeuten hat. Es wird nicht schwer fallen, sich ihnen anzuschließen und mit ihnen den Zielort anzusteuern."

"Das bedeutet aber, daß wir das Risiko einer biomateriellen Symbiose eingehen müssen", gab Ralf Marten zu bedenken.

Kakuta-Asporco machte eine wegwerfende Handbewegung.

"Es gibt kein Risiko. Ich habe auf meiner Fahrt hierher festgestellt, daß alle PEW-Schienen unbeschränkt für die Paratransformation freigegeben wurden."

"Tako mag recht haben", sagte Betty Toufry. "Da sich der Paradox-I-Komplex im Augenblick ruhig verhält, könnten wir die Gelegenheit nutzen."

"Und was wird aus den zurückgelassenen Asporcos?" warf Ralf Marten ein.

"Selbst wenn wir ihre Körper nicht mehr benötigen, können wir sie nicht einfach zurücklassen. Wir tragen die Verantwortung für sie und dürfen nicht erlauben, daß sie Selbstmord begehen."

"Ralf hat recht", stimmte Betty zu. "Vier von uns sollten hier bleiben und die vier freigewordenen Asporcos bewachen. Wer meldet sich freiwillig für diese Aufgabe? Niemand?"

Sie wurden sich nach kurzem einig, daß Noir-Asporco, Marten-Asporco, Sengu-Asporco und Yokida-Asporco als Wachen zurückbleiben sollten. Die vier Mutanten fügten sich in ihr Schicksal, während die anderen den nächsten Querkorridor aufsuchten und in Paramagkörper überwechselten.

Bevor sie sich über die Einpolungsschleuse in das PEW-Netz einfädelten, hörten sie einen der freigewordenen Asporcos rufen:

"Die Finsternis ist verbannt - erstürmen wir die Bastion der Verheißung!"

"Die werden mit den vier ihre liebe Not haben", meinte Betty, während sie zusammen mit Kakuta-Paramag, Ishibashi-Paramag und Okura-Paramag durch die PEW-Dimension glitt.

Sie brauchten nur den anderen Paramags zu folgen, die alle in eine Richtung paratransdeformierten.

Tako Kakuta stellte aber auch fest, daß lange nicht mehr so viele Paramags an der Zielwanderung beteiligt waren wie anfangs. Es tauchten immer mehr in der PEW-Dimension auf, die in andere Richtungen unterwegs waren, oder sich nur aus Spaß an der Paratransdeformation hier aufhielten.

Aber trotzdem fiel es den Mutanten nicht allzu schwer, den Anschluß an die zielbewußten Paramags zu bewahren.

Ihr Weg führte sie - den Gesetzen der PEW-Existenzebene entsprechend - in schnurgerader Linie ans Ziel. Als sie zusammen mit den anderen Paramags eine starkfrequentierte Polungsschleuse erreichten, schien nur wenige Sekunden vergangen zu sein. Aber sie wußten aus Erfahrung, daß die Dauer der Paratransdeformation - oder die scheinbare Dauer - nichts über die zurückgelegte Strecke besagte. Sie konnten sich zehn oder auch hundert Kilometer von ihrem Ausgangspunkt entfernt haben.

Die vier Mutanten kehrten durch die Polungsschleuse auf die vierdimensionale Existenzebene zurück.

Vor ihnen tat sich eine gigantische Halle auf, die größer war als alle Räumlichkeiten, die sie bisher in dem Meteorit entdeckt hatten. Waren die Wände, in denen die PEW-Adern und die Paratransaugen türkisfarben schillerten, tausend Meter oder mehr voneinander entfernt? Und die Decke, die sich kuppelförmig über ihnen und den anderen Tausenden von Asporcos wölbte, sie war an ihrem höchsten Punkt bestimmt vierhundert Meter über dem Boden!

Aber nicht die Ausmaße dieses Gewölbes, nicht die Anzahl der nach hier gepilgerten Paramags überwältigte die Mutanten.

Es war etwas anderes, das nicht nur sie, sondern auch die vielen tausend Paramags in seinen Bann schlug. Und wie all die Paramagnetiseure hoben auch die vier Mutanten ihre Paramagköpfe und blickten staunend zu der gewölbten Decke hinauf.

Dort war das All.

Über die ganze Fläche der Kuppel spannte sich das gleißende Sternenmeer des galaktischen Zentrums. Es war ein erhabender, ein majestätischer Anblick. Man glaubte, durch ein riesiges Fenster zu blicken, meinte, plötzlich zu schweben und einzutauchen in das Lichtergerufel der Ewigkeit.

Die Illusion war perfekt.

Betty entdeckte jedoch, daß dieses Planetarium einen wichtigeren Zweck erfüllte, als den Paramags die Welt außerhalb ihres Meteorits zu zeigen. Sie erblickte einen Lichtpunkt, der heller war als alle Sonnen und klare, unregelmäßige Umrisse hatte. Diese Lichtquelle befand sich an jener Stelle der Projektion, die der Meteorit im All einnahm.

Also kamen die Paramags nach jeder Transition hierher, um zu sehen, wo sie sich befanden. Aber wo der Zielort lag, ging aus der Darstellung des Planetariums nicht hervor.

"Kehren wir um", sagte Betty zu ihren Kameraden. "Wir haben genug gesehen."

Bevor sie sich in das Paratransauge einfädelte, stellte sie eine telepathische Verbindung zu Gucky her und meldete kurz:

Keine besonderen Vorkommnisse.

**ENDE**